15

autonomes Blättchen



Vorwort

Kurz vor Redaktionsschluss ergriffen uns Panik und Schweißausbrüche. Auch Herzattacken waren nicht mehr auszuschließen. Doch dann: Die Rettung. Kurz vor Knapp explodierte unser Postfach! Die Papierberge reichten uns bis zu den Knien - naja, fast. Fettes Dankeschön dafür an euch! Wenn wir jetzt noch dieses winzig kleine Problem der mangelnden Spenden in den Griff kriegen könnten – Achtung: Zaunpfahl – bleiben uns (und euch) in Zukunft vielleicht diverse Beschwerden erspart. Bisher erfreuen wir uns jedoch erquickender Gesundheit und auch dieses Mal haben wir eine spannende Zeitung für euch gebastelt.

Bis auf eine Zusendungen, haben wir alles Zugesendete hinein gequetscht bekommen. Doch ein paar Worte dazu: Uns erreichte ein Text zum Hintergrund einer aktuellen Repressionswelle in Belgien.

„Brüssel 22. Mai 2013, gegen 6 Uhr früh führten dutzende Polizeikräfte der Antiterrorabteilung der Bundesjustizpolizei eine Razzia in drei Wohnungen durch, wo neben anderen Leuten anarchistische und antiautoritäre Genoss_innen leben. Die Bullen durchsuchten auch die anarchistische Bibliothek Acrata. Alle Anwesenden wurden festgenommen und in die Büros der Bundespolizei gebracht. Die Anklagen lauten: Mitgliedschaft in einer terroristischen Organisation, Verschwörung und Brandstiftung. Der Einsatz heißt "Asche" (Opération Cendres) und wird von der ermittelnden Richterin Isabelle Panou geleitet, die wegen ihrer langjährigen Karriere im öffentlichen Dienst berüchtigt ist. Anschießend wurden alle Betroffenen wieder freigelassen und am 28.September kam es zu einer erneuten Razzia. Die Polizei beschlagnahmte viele Dokumente, persönliche Sachen, Computer und alles was mit ihnen in Verbindung steht, GSM (Handys), Agitationsmaterial, etc. Im Laufe der Verhöre – bei denen alle die Zusammenarbeit verweigerten – wurde klar, dass die Untersuchung die Kämpfe, Revolten und Aktivitäten von 2008 bis heute abdeckt. Sie beinhaltet auch jene gegen Gefängnisse, den Bau einer neuen Jugendstrafanstalt in Steenokkerzeel, das Brüssler Verkehrsunternehmen (STIB/MIVB), die europäischen Institution und die Eurokraten, den Bau eines RER ("Regionales Express(bahn)netz") in Brüssel, die NATO, die Abschiebemaschinerie, die Büttel und den Bau eines Maxigefängnisses in Brüssel. Auch Veröffentlichungen wie z. B. Hors-Service (Außer Betrieb) wurden ausgewählt und allgemeinere Texte, Plakate etc., die von AnarchistInnen und Antiautoritären verteilt wurden.“

Der zugesandte Text wurde, aus dem französischsprachigen Magazin „Salto“ aus Belgien, ins Englische übersetzt. Er beschäftigt sich mit dem Hintergrund des Kampfes gegen den Bau der Jugendstrafanstalt in Steenokkerzeel. Wir hätten ihn sehr gerne abgedruckt, haben aber zulange darauf spekuliert, entweder das französische Original oder eine deutsche Übersetzung zu bekommen. Als wir beides nicht bekamen, hatten wir keine Zeit mehr für eine eigene Übersetzung aus dem Englischen. Unser Fehler. Wir versprechen, dass der Text und Aktuelles aus Belgien in der nächsten Ausgabe ist. Trotzdem wäre es gut, wenn Ihr uns zukünftig, entweder Übersetzungen ins Deutsche oder auch das Original mitschickt. Dann können wir uns entscheiden, ob wir direkt oder über den Umweg einer dritten Sprache übersetzen.

Außerdem möchten wir an dieser Stelle noch erwähnen, dass weder die rassistischen Zuspitzungen in Deutschland und Europa noch die Geschehnisse rund um Lampedusa in Hamburg an uns vorbeigegangen sind. Leider haben wir aber nichts geschickt bekommen. Nun ärgern wir uns selbst darüber, dass wir dazu nichts drin haben. Schickt uns doch bitte was zu dieser Thematik für die nächste Ausgabe. Bis dahin solidarische Grüße an Lampedusa in Hamburg.

Unterm Strich: Wir finden, es ist trotz der benannten Defizite eine interessante Ausgabe geworden. Viel Spaß beim Lesen, Diskutieren und Streiten. Da wir uns erst im neuen Jahr wieder melden werden, wünschen wir euch schon jetzt ein gutes Restjahr. Im Zweifelsfall bis zum 21.12. in Hamburg.

Lasst es krachen, lasst es knallen,
dem Blättchen würden Spenden gefallen!

Das Redaktionskollektiv

Impressum:

autonomes Blättchen Nr. 15
November/Dezember 2013

Kontakt für Kritik und eigene Artikel:

E-Mail:
autonomes-blaettchen@riseup.net
PGP-Key auf Anfrage oder bei
antimilitarimus.blogsport.de

Post:
Erna Stark
Klaus-Müller-Kilian-Weg 1
30167 Hannover

Einsendeschluss für 16. Ausgabe:
01.02.2014

Im Internet zu Gast bei:
antimilitarismus.blogsport.de

ViSdP:
Uwe Binias
Waterloostr. 9
Hannover

Spenden:
Spenden für das autonome Blättchen schickt ihr bitte gut verpackt an die Postadresse.

Inhalt:

Eigentumsvorbehalt:
Diese Zeitung bleibt solange Eigentum der Absender_in, bis sie der_dem Gefangenen persönlich ausgehändigt wurde. „Zur Habe Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird ein Teil der Zeitung der_dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist dieser und nur dieser unter Angabe der Gründe für die Nichtaushändigung der_dem Absender_in zurückzusenden. Der Rest ist der_dem Gefangenen persönlich auszuhändigen.

War-starts-here-camp 2014

Einladung zu einem Vorbereitungstreffen

Auf dem Abschlussplenum des War-Stars-Here-Camps 2013 wurde vielfach der Wunsch nach breiteren Beteiligungsmöglichkeiten in der Vorbereitung eines möglichen neuen Camps geäußert. Den Wunsch nach politischer Öffnung teilen wir schon lange, über die konkrete Umsetzung waren wir uns aber lange unklar. Wir, das ist ein Zusammenhang von Menschen, die sich auf verschiedene Weisen an dem letzten Camp beteiligt haben.

Die letzten Camps haben die Möglichkeit antimilitaristischen Widerstands rund um das GÜZ aufgezeigt. Ein Ort für den wichtigen,direkten und inhaltlichen Austausch wurde geschaffen. Die daraus entstandenen Erfahrungen sehen wir als Diskussionsgrundlage, um mit euch in einen Prozess zu kommen, in dem ein nächstes War-Starts-Here-Camp im Sommer 2014 in Nähe des GÜZ (Colbitz-Letzlinger-Heide) entstehen soll.

Schon im letzten Jahr wurde versucht auf dem Camp mehr Leute einzubeziehen und ihnen zu ermöglichen, Aufgaben zu übernehmen und eigene Ideen einzubringen. Im nächsten Jahr wünschen wir uns diese Beteiligung auch in der Vorbereitung und Gestaltung des gesamten Camps.

Daher haben wir uns entschlossen, einen Ratschlag zu veranstalten, zu dem wir vor allem Leute, die an einem der letzten Camps teilgenommen haben, herzlich einladen. Dieses Treffen soll dazu dienen, einer breiteren Basis für die Organisation des Camps Raum zu geben.

Wir haben kein Interesse an einem Bündnistreffen auf dem ein Minimalkonsens verhandelt wird und faule Kompromisse geschlossen werden. Vielmehr wünschen wir uns einen ehrlichen Austausch zwischen Gruppen, politischen Zusammenhängen und Personen, die mit eigenen Ideen an der Vorbereitung eines neuen Camps teilnehmen wollen.

Für ein vielfältigeres Camp 2014 wollen wir eine solidarische Auseinandersetzung, in der wir Gemeinsamkeiten und Unterschiede fruchtbar nutzen können, ohne diese zu leugnen.

Um in einen guten Austausch zu kommen und mit einer gemeinsamen Planung des nächsten Camps zu starten, wäre es gut, wenn ihr mit konkreten Ideen und Vorstellungen, was und wie ihr euch einbringen wollt, zum Ratschlag kommt.

Wir sorgen für Schlafplätze für Alle, die von weitem anreisen. Bitte meldet euch dafür vorher unter

kontakt-warstartsherecamp@nadir.org

Wann: **Samstag, 14.Dezember, 12-19h**
Wo: Schneiderberg 50, 30167 Hannover/ Nordstadt (U4 oder U5 bis Schneiderberg)

war-starts-here-camp-2014-Vorbereitungs-Vorbereitung

kein Gott + kein Staat + kein Militärkonzert

Gegen den Schulterschluss von Kirche und Militär!
Kein Frieden mit der Bundeswehr!

Die Neustädter Hof- und Stadtkirche will auch in diesem Jahr ihre Verbundenheit mit dem Militär feierlich im Rahmen des Adventskonzertes mit dem Heeresmusikkorps der 1. Panzerdivision demonstrieren. Am 28.11.2013 ab 19 Uhr schwingen sich die Uniformierten und Herausgeputzten wieder in das Gotteshaus, um der Truppe ihre Ehre zu erweisen.

Mit dem Credo der Mildtätigkeit – schließlich wird für eine soziale Einrichtung gespendet – wird der 1. Panzerdivision hier Jahr für Jahr eine Bühne verschafft, um sich ihrer vermeintlichen Legitimation als gesellschaftliche Akteurin zu vergewissern. Das Kirchenevent im Namen der Menschlichkeit hält bereitwillig dafür her, die Akzeptanz von weltweiten Kriegseinsätzen, Rüstungsgeschäften und der Militarisierung des Zivilen sicherzustellen.

Die friedliebende Kirche indes versteckt sich hinter ihrem seelsorgerischen Auftrag: Auch der Soldat und die Soldatin seien Gottes Schäfchen und bedürftige Christ_innen.

Auf Widerstand reagiert auch Hannovers Division gelassen: „Es ist schon geübte Praxis, dass Feldjäger und Polizei gemeinsam für einen störungsfreien Ablauf des Konzertes sorgen.“, ließ ein Sprecher wissen. Der Heuchelei der Kirche und der Unterstützung der Landeshauptstadt kann sich die 1. Panzerdivision sodann gewiss sein, während die Bullen das besinnliche Kriegstreiben weiträumig abriegeln und Proteste bis zur Lächerlichkeit zu beschränken versuchen.

„Geübte Praxis“ ist in Hannover aber auch der antimilitaristische Widerstand.

Lasst es krachen!

Keine Feier mit der 1. Panzerdivision!

Kein Frieden mit der Bundeswehr!

28.11.2013, 19 Uhr
Neustädter Hof- und Stadtkirche
Rote Reihe 8 - 30169 Hannover

Wir.Dienen.Deutschland.Nicht!

Kommt zu unserem Prozess!

Am 03. Dezember wird gegen uns ein Prozess vor dem Amtsgericht Stadthagen stattfinden und wir wünschen uns eure Unterstützung durch zahlreiches Erscheinen. Wegen einer antimilitaristischen Aktion im Juni 2012 sind wir nun wegen „gefährlicher Körperverletzung" angeklagt, weil wir in Bad Nenndorf Soldaten durch eine Rauchbombe verletzt haben sollen (siehe Autonomes Blättchen Nr. 12).

Damals hatten wir uns am Protest gegen einen Auftritt der Bundeswehr-Big-Band beteiligt, indem wir uns mit einem Transparent („Krieg beginnt hier") vor die Bühne und die 2500 Konzertbesucher_innen stellten. Das Konzert wurde außerdem durch Sirenen, Taschenalarm und eine Rauchbombe gestört. Es ging bei den Aktionen offensichtlich darum, auf zivil-militärische Zusammenarbeit aufmerksam zu machen, sie zu markieren und zu stören.

Auf der einen Seite mag ein Prozess wegen „gefährlicher Körperverletzung" lächerlich erscheinen. Was soll man schließlich von Soldat_innen halten, die nicht einmal etwas Rauch vertragen und von einer Armee, die den Protest gegen dieses Konzert (laut „Welt") als mittelschweren Anschlag bewertet? Auf der anderen Seite drohen uns mindestens einige Monate Knast, wenn die Anklage durchkommt (die zur Bewährung ausgesetzt werden können). Dadurch, dass das Gericht diese Anklage überhaupt zugelassen und 9 Zeug_innen geladen hat, wird zudem ein explizites Verfolgungsinteresse deutlich.

Uns ist klar, dass wir uns davon nicht einschüchtern lassen. Unsere politische Haltung ist nicht verhandelbar. Wir wünschen uns eure Solidarität. Denn wir zwei sind zwar angeklagt, gemeint sind damit aber alle, die gegen Militarismus protestieren und Widerstand leisten.

Der Prozess wird möglicherweise einige Stunden dauern und beginnt um 9 Uhr im Amtsgericht Stadthagen, Enzer Str. 12 (40 km westlich von Hannover, mit der S-Bahn erreichbar). Wir können uns kurz vorher vor dem Gericht treffen. Um gemeinsam von Hannover aus los zu fahren, achtet auf Aushänge.

Da wir Geld für Anwälte und Prozesskosten brauchen und selber nicht reich sind, haben wir dank der Roten Hilfe eine Kontoverbindung für Spenden einrichten können. Wenn du uns finanziell unterstützen möchtest, kannst du Geld auf folgendes Konto überweisen.

Rote Hilfe OG Hannover, K-Nr: 10 808 858,
BLZ: 760 100 85, Stichwort: Bundeswehrkonzert,
IBAN: DE49 76010085 00 10 808 858,
BIC: PBNKDEFF

Die Übeltäter

Kurzes Update zu Ermittlungen wegen anti-militaristischer Aktionen

Im Zusammenhang mit einer Aktion gegen die Firma ICL, die die Bauplanung für die Aufstandsbekämpfungsstadt „Schnöggersburg" auf dem GÜZ (Gefechtsübungszentrum in der Altmark) leitet, wurde den 6 Beschuldigten jetzt die Anklageschrift von der Staatsanwaltschaft Oschersleben zugesandt. Am 14. September 2012 wurden fünf von ihnen in Magdeburg während des antimilitaristischen Camps gegen das GÜZ von einem Mobilen-Einsatz-Kommando (MEK) des LKA Sachsen-Anhalt mit vorgehaltenen Waffen aus einem Fahrzeug gezogen und in Gewahrsam genommen. In diesem Fall ist der Vorwurf eine Sachbeschädigung. Dabei soll die Fassade des Bauplanungsbüros der Firma ICL rosa gefärbt worden sein. Der 6. Beschuldigte ist wegen Beihilfe angeklagt, da ihm das Auto zugeordnet wurde, in dem die fünf festgenommen wurden.

In dem 2. Verfahren, das gegen die 6 läuft, warten die Beschuldigten immer noch auf eine Entscheidung des Gerichts bezüglich der angekündigten DNA-Abnahme.

Am 19. August 2012 wurden auf dem Gelände des Gefechtsübungszentrum (GÜZ) der Bundeswehr in der Altmark mit Farbe gefüllte Feuerlöscher gefunden. Dabei entkamen einige Personen unerkannt. Daraufhin wurde gegen den Nutzer eines Fahrzeuges, das in der Umgebung geparkt war, ein Ermittlungsverfahren wegen versuchter „Sabotage an Wehrmitteln" (§109e StGB) eingeleitet.

Da in beiden Verfahren vermeintlich ein Auto des selben Nutzers involviert war, sind nun alle sechs in beiden Verfahren beschuldigt, sowohl der Sachbeschädigung als auch der versuchten „Sabotage an Wehrmitteln". Den Akten ist außerdem zu entnehmen, dass es bei der Analyse der im Auto sowie an den gefundenen Feuerlöschern vom GÜZ gesicherten DNA-Spuren, zwei Treffer in der staatlichen Datenbank gab. Es stehen also 2 gefundene DNA-Spuren konkret im Zusammenhang mit 2 weiteren Ermittlungsverfahren, von denen eines beim BKA geführt wird.

dnasammelwahn.noblogs.org

Disskussionsbeitrag zu den Razzien vom 14.08.2013 in Berlin

Derzeit rollt in Berlin eine Repressionswelle über Teile der internationalen Bewegung gegen Gentrifizierung und Kapitalismus. Dieser Text soll alarmieren.

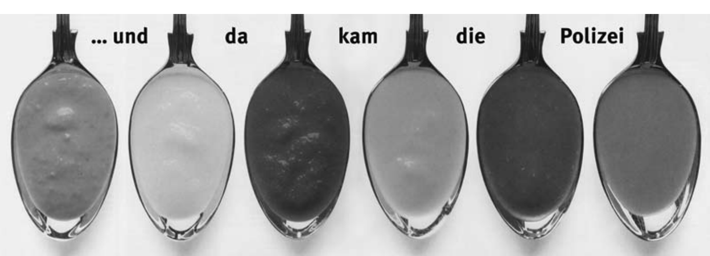
Wo die Welle ihren Anfang nahm, liegt wie so oft völlig im Dunkeln und es werden mit der Zeit sicherlich einige, aber nie alle Details ans Licht kommen. Sicher ist nur, dass in der Nacht zum 3. Mai eine Person in Zusammenhang mit einer Sachbeschädigung an einem Jobcenter in Charlottenburg festgenommen wurde. In der selben Nacht gab es noch sieben weitere Anschläge , auf Jobcenter und Arbeitsämter sowie die Landeszentrale der SPD in Wedding. Die Anschläge gegen den Zwang zur Arbeit durchs Amt und die staatlich geförderte Ausbeutung und Versklavung im Kapitalismus thematisieren öffentlichkeitswirksam die Rolle der Jobcenter an den Zwangsräumungen und damit am Verdrängungsprozess in der Stadt. Sie trafen bei Betroffenen auf Zustimmung und bei der Politik ins Schwarze. Innensenator Henkel, der die Stadtpolitik stets mit Polizeigewalt flankiert, heuchelte: „Gewalt kann niemals Mittel der politischen Auseinandersetzung sein.“ - um sogleich zu drohen: „Wer versucht, Demokraten einzuschüchtern, der wird auf unseren entschiedenen Widerstand treffen“. Dass dies keine hohlen Phrasen sind, sollte sich noch zeigen.

Zunächst kam es am 7. Juni zu einem weiteren Vorfall. Bei einer spontanen Demonstration in Solidarität mit dem Aufstand in der Türkei, gegen die Stadtumstrukturierung in Istanbul und die autoritäre Politik Erdogans, wurden am Kottbusser Tor Bullen attackiert. Als Reaktion darauf wurden an einer anderen Stelle in Kreuzberg zwei polizeibekannte Aktivisten von den Cops festgenommen und mit dem Vorwurf des Versuchten Mordes in Gewarsam genommen. Sie werden vorgeblich verdächtigt, Molotov-Cocktails geworfen zu haben. Am nächsten Morgen krachten die Türen bei den Meldeadressen der Inhaftierten und zwei Wohnungen wurden auf den Kopf gestellt.

In den Wochen danach waren Observationen spürbar und weitere Hausdurchsuchungen zu erwarten. Diese erfolgten am 14.08. in der Rigaer 94 und in sechs Wohnungen, die unterschiedliche, teils entfernte oder gar keine Verbindungen zu den Beschuldigten haben. Insgesamt wurden bei den Maßnahmen bis zum heutigen Tage fünf Menschen zur DNA-Abgabe genötigt, einige andere konnten diese durch schnellen Beistand von Anwält_innen verhindern.

Das Muster der Repressionsschläge spricht die Sprache einer Stadt- und Sozialpolitik, die ihr unvermeidliches Scheitern durch Repression ausgleicht, sowie des altbekannten Paragraphen 129. Weit mehr Personen als die heimgesuchten sind in den Fokus der Sokos des Staatsschutzes geraten. Henkels politische Unterstützung sowie der Schnüffelparagraph 129 haben die rechtliche Legitimation für die geheime Durchleuchtung eines riesigen Personenkreises geschaffen. Momentan erhebt sich daher vor unserem Horizont ein riesiger Berg an Ermittlungsakten, der längst noch nicht ausgewachsen sein dürfte. Außer der Gewissheit, dass die Repressionsbehörden vor keinem Mittel zur Ausspähung unserer politischen und privaten Strukturen mehr halt machen, wissen wir konkret, dass allein schon einmaliger Handykontakt zu Beschuldigten eine Hausdurchsuchung bei einer anderen Person auslöste. Wir wissen auch, dass das BKA an den Ermittlungen teilnimmt und dass es wohl unterschiedliche Verfahren sowie 129er-Verfahren geben könnte, die sich sowohl bei den Ermittlern als auch bei den Betroffenen der Ermittlungen überschneiden.

Die Ermittlungen zielen wie immer nur in zweiter Linie auf die Aufklärung konkreter Straftaten. In erster Linie geht es darum, die Dynamik der lange existierenden Bewegung gegen die kapitalistische Stadt durch psychischen Terror zu schwächen. Genau in dem Jahr, in dem die oft diffusen Proteste zu konkreteren Formen gefunden haben – wie beispielsweise die Camps am Kotti und am O-Platz, die Proteste gegen die Zwangsräumungen sowie die militante Kampagne der „Berliner Liste“ – versucht der Staat die Unterscheidung von herrschaftsstabilisierenden gegenüber staatsgefährdenden Tendenzen. Der Wahlkampf zeigt nicht nur auf Bildern seine hässlichsten Fratzen, sondern widert uns einerseits mit Anbiederungen im Stile von „Stadt für alle“ oder „Für gute Mieten“ an, bringt uns andererseits nach viel Prügel auf der Straße und gewaltsamen Räumungen mit den jüngsten Verfahren den vorläufigen Höhepunkt der Unterdrückung. Während Bestrebungen, die sich in vorauseilendem Gehorsam in das bürgerlich-rechtliche Korsett zwängen, hofiert werden, werden die Bullen auf die gehetzt, die die Lügen nicht mehr glauben und die Dinge selbst in die Hand nehmen.
Sicherlich ist das kein Wunder: nicht nur Spekulanten schmecken beim Wort Berlin mittlerweile einen rau-



jetzt müssen wir die Suppe gemeinsam auslöffeln!
Der EA braucht Spenden für Prozeßkostenübernahmen

Netzwerk Selbsthilfe e.V.; Berliner Volksbank
BLZ 100 900 00; Kto. 7 403 887 018
ea-berlin.net

chigen Beigeschmack. Für das ganze Establishment ist das Mietenthema zur ernsthaften Bedrohung geworden. Auch wenn es längst nicht soweit ist, die Macht dieses Staates ins wanken zu bringen, zeigen doch die zahlreichen Aktionen gegen die Obrigkeit, sowie das anschließende Jubeln so Vieler, dass es ein Potential in dieser Stadt gibt, an den Verhältnisse zu rütteln.

Die Herrschenden und Profiteure der kapitalistischen Stadt schätzen dieses Potential anscheinend ähnlich ein. Jedenfalls reicht die Bedrohungslage dazu, den Paragraphen 129 erneut in Stellung zu bringen.

Bereits bei den „Dresden Nazifrei“ Protesten, bei der antimilitaristischen Bewegung und zuletzt bei den Ermittlungen gegen die Revolutionären Aktionszellen (RAZ) gab es Beschuldigungen der Bildung von kriminellen Vereinigungen nach § 129 – wie schon seit RAF-Zeiten.

Dieser Paragraph 129 ist dazu geschaffen, das bloße Existieren von Beziehungen und Strukturen von Menschen, die zu Staatsfeinden erklärt wurden, zu kriminalisieren. Kommt es zu einer „Straftat“ wie die spontane Demonstration am Kottbuser Tor, reicht es einen Menschen schwer zu Beschuldigen und ihm vorzuwerfen mit einer Organisation agiert zu haben. Die Ermittlungsbefugnisse weiten sich mit dem Vorwurf der Bildung oder Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung schlagartig aus. Die feigen Richter unterschreiben ab diesem Zeitpunkt jeden Überwachungsbeschluss und billigen jede Hausdurchsuchung.

Bevorzugt bedient sich dann der polizeiliche Staatsschutz – so auch in den aktuellen Fällen – der Mittel der TKÜ (Abhören und Aufzeichnen von Telefon- und Internetverkehr) und der Observation beispielsweise durch Zivilpolizisten. Der Kontakt der anvisierten Person zu anderen Personen führt dann zur Aufnahme von immer mehr, pauschal der Mitgliedschaft Verdächtigten, in die Akte. Nach belieben können dann eigene Verfahren gegen immer mehr Personen eingeleitet werden, deren Umfeld dann wieder ausspioniert wird. Am Ende eines richtigen 129-Verfahrens steht dann das umfassende und computergestützte Wissen über die Art der Vernetzung eines riesigen Personenkreises.

Dabei sollte nicht erst seit den Enthüllungen des Edward Snowden bekannt sein, dass Handy und unverschlüsselte Internetkommunikation für uns genauso wenig Mittel der Verständigung sein können, wie wir all unsere persönlichen Gedanken und Gefühle in soziale Netzwerke hoch laden können. Diese „Technische Kommunikation“ verschafft dem Staat in Sekunden Erkenntnisse, für die noch vor Jahren ein riesiger Ermittlungsaufwand betrieben werden musste.

Neben den weitreichenden Informationen über den überall vermuteten politischen Feind, der uns in anderen Zeiten oder an anderen Orten den Kopf kosten würde, wirkt die Repression hauptsächlich in die Psyche der von Observationen und Anklagen betroffenen Menschen. Es soll uns mürbe machen und wir sollen erkennen, dass die Herrschaft übermächtig ist: Widerstand ist zwecklos!

Dass dem nicht so ist müssen wir uns selbst Beweisen. Dazu gehört die Einsicht, dass dieser Konflikt von der einen Seite ohne moralische Einschränkungen geführt wird. Und dazu gehört die Einsicht, dass im Falle der Repression nicht nur wir alle gemeint sind, sondern bald auch alle betroffen sind. Wir sind alle 129!

Einige Autonome.

Von den Bullen im Zuge der Ermittlungen eingesetzte Methoden und Stand des Verfahrens:

- Keine_r der Beschuldigten wurde „auf frischer Tat“ erwischt und trotzdem hat der Ermittlungsrichter alle Anträge der StA auf Hausdurchsuchungen, Observationen, Telekommunikationsüberwachung (TKÜ) und DNA-Entnahmen genehmigt
- Umfangreiche Auswertung von Funkzellen- und Handydaten (ab einem Tag vor den Aktionen) Personen die mit den ersten Beschuldigten telefoniert hatten, wurden zu Beschuldigten. Auch Menschen die nur mit diesen neuen Beschuldigten telefoniert hatten, wurden zu Beschuldigten. (Stichwort: Kontaktschuld, § 129)
- Fahrgäste der Ringbahn, die in der Nacht zur Tatzeit an mehreren Tatorten vorbei gefahren sind, gerieten ebenfalls ins Raster der Bullen
- In mehreren Fällen wurde eine DNA-Entnahme per Gerichtsbeschluss erzwungen
- Einsammeln von zahlreichen Gegenständen in Tatortnähe zur Sicherung von DNA-Spuren
- Einsatz eines Mantrailer-Hundes zum Verfolgen von Spuren
- Auswertung von Kamerabildern von Geschäften und Spätis entlang vermuteter Fluchwege
- Tagelange Observation und Videoüberwachung von zahlreichen Wohnhäusern im Bereich Reichenbergerstr. 63a und Rigaerstr. 94

Staatsanwaltschaft und LKA versuchen, Verfahren wegen einer Spontandemo am Kotti (versuchter Mord) und Anschlägen auf verschiedene Jobcenter (Sachbeschädigung, Brandstiftung) zu vermischen, indem sie Zusammenhänge zwischen den von den Maßnahmen betroffenen Personen konstruieren. Gegen die DNA- und Durchsuchungsbeschlüsse legte ein Teil der Beschuldigten und Betroffenen Beschwerden ein. Das Landgericht Berlin stellte nun fest, dass alle Durchsuchungen, gegen die Beschwerden eingereicht worden waren, rechtswidrig waren. Außerdem stellte das Landgericht fest, dass auch die Beschlüsse, mit denen die Entnahme von DNA erwirkt werden sollte, mit einer Ausnahme rechtswidrig waren. Begründet wurde der Beschluss des Landgerichts damit, dass das Ergebnis der Ermittlungen nicht über „vage Anhaltspunkte und bloße Vermutungen“ hinausgehe.

Aktueller Stand im “RAZ-Verfahren”

Am 22. Mai 2013 fanden in Berlin, Magdeburg und Stuttgart insgesamt 21 Hausdurchsuchungen statt. Die Razzien richteten sich gegen vermeintliche Mitglieder einer Gruppierung namens „Revolutionäre Aktionszellen (RAZ)“, die von den Behörden als Nachfolgeorganisation der „militanten gruppe (mg)“ eingestuft wird. Insgesamt neun Beschuldigten wird mit Hilfe des §129 vorgeworfen die „kriminelle Vereinigung RAZ“ gebildet zu haben, die von 2009 bis 2011 verschiedene Aktionen, u.a. ein Brandanschlag gegen das Haus der Wirtschaft und eine Patronenverschickung an Innenminister Friedrich und den „Extremismusforschern“ Jesse und Backes, durchgeführt hat. Die Ermittlungsbehörden vermuten (oder konstruieren zumindest) eine Personalüberschneidung zwischen verschiedenen Zusammenhängen, von denen sie „RAZ“, „Revolutionäre Linke (RL)“ und die Redaktion des Untergrundblatts „radikal“ nennen. Die Beschuldigten sollen jeweils mindestens einem dieser Zusammenhänge angehören. Diese Konstruktion ist insofern für die Behörden sehr brauchbar, weil gemäß der suggerierten Personalüberschneidung, wenn nicht Personalunion, jede/r, der/die eventuell mit einem der Zusammenhänge etwas zu tun hat, gleichzeitig auch potentielles „RAZ“-Mitglied wäre. Das heißt z. B., wer mal eine „radi“ verteilt hat, kann ebenso für Brandanschläge zur Verantwortung gezogen werden, von denen er/sie vielleicht gar nichts weiß. Trotz dieser wohlüberlegten Konstruktion, hat es für Haftbefehle nicht gereicht.

Olli hatte das Pech, dass er sich bereits im Vollzug befand, weil er wegen Mitgliedschaft in der „mg“ und dem Versuch Bundeswehrfahrzeuge anzuzünden, verurteilt ist. Deshalb hatte er das Pech, dass die Bullen in seinem individuellen Falle keinen Haftbefehl brauchten, um ihn aus seinem beruflichen, privaten und politischen Leben herauszureißen. Man hat ihn kurzerhand vom Offenen in den Geschlossenen Vollzug weggesperrt. Die bloßen, unbewiesenen Beschuldigungen genügten hierfür. So befindet sich Olli zwei Monate vor der erwarteten Entlassung stattdessen in der JVA Tegel. Wie lange, das ist zurzeit noch unklar. Das Ende der vollen Haft wäre im September 2014. Der Antrag auf eine vorzeitige Entlassung „auf zwei Drittel“ ist von den Richtern Hoch, Warnatsch und Hanschke des 1. Strafsenats des Kammergerichts Berlin mit Verweis auf das neue Ermittlungsverfahren abgelehnt worden. Der Höhepunkt in der Begründung ist dann der folgende Abschnitt: *“Bei dieser Sachlage [gemeint ist das aktuelle Ermittlungsverfahren] ließe sich eine günstige Prognose nur dann gewinnen, wenn Tatsachen vorlägen, dass der Antragsteller [Olli] infolge des Vollzugs seine Einstellung zur Rechtsordnung so weit geändert hätte, dass er künftigen Tatanreizen widerstehen kann. Solche Tatsachen sind hier nicht ersichtlich.“* Man tut gut daran, die Tragweite einer solchen Aussage zu erfassen. Im Klartext wird nämlich gefordert, dass Olli „Tatsachen“ vorlegt, die beweisen, dass er in Zukunft nicht vorhat, Brandanschläge zu begehen. Die Widersinnigkeit der Forderung, „Tatsachen“ für ein Nicht-Vorhaben darzubringen, hinterlässt einen schon ziemlich perplex.

Auch sonst werden die Vorwürfe von den Anwälten zum Teil als „ganz dünne Suppe“ beschrieben Die Behörden hofften wahrscheinlich durch die Durchsuchungen und Beschlagnahmungen die Vorwürfe nachträglich andicken zu können. Sicher aber erhofften sie sich Einblicke in Strukturen linker Gruppen und Kontakte zwischen Linken.

Die nicht inhaftierten Beschuldigten, wurden aufgefordert ihre DNA abzugeben. Aus den Akten geht jedoch hervor, dass bereits im Oktober 2010 bei zwei Beschuldigten verdeckt DNA-Proben gesammelt worden sind: So wurde im Auftrag des BKA im Rahmen einer Observation ein Zigarettenstummel aufgesammelt, der angeblich einem Beschuldigten zuzuordnen sei. Eine Woche später wurde bei einer zweiten Person bei einer Fahrzeugkontrolle ein Drogentest verlangt und eine Blutprobe entnommen. Vom BKA wurde der Antrag erstellt daraus einen DNA-Abgleich zu erstellen. Dies konnte das BKA zu diesem Zeitpunkt vor dem BGH aber nicht durchsetzen.

In einer gemeinsamen Erklärung, kündigten die Beschuldigten an ihre DNA nicht freiwillig abzugeben: „Wir weigern uns mit diesem Staat und seinen Handlangern zu kooperieren!“

Die seit Anfang September angeordnete DNA-Entnahme wurde bei einem der Beschuldigten am 19. September 2013 zwangsweise durchgeführt. Da der Beschuldigte sich weiterhin weigerte seine DNA “freiwillig” abzugeben wurde er in ein Stuttgarter Krankenhaus zur Blutentnahme gebracht.

Ein Angriff gegen eineN von uns ist ein Angriff gegen alle!

Einen Finger können sie brechen – fünf Finger sind ‘ne Faust!

Linke Politik verteidigen! ***soligruppe.blogsport.eu***



SOLIGRUPPE
ZU DEN RAZZIEN AM 22. MAI!
WEGEN DER ANGEBLICHEN BILDUNG EINER KRIMINELLEN VEREINIGUNG - DEN "REVOLUTIONÄREN AKTIONSZELLEN - UND DER ANGEBLICHEN MITARBEIT AN DER UNTERGRUNDZEITSCHRIFT „RADIKAL“
SOLIGRUPPE.BLOGSPORT.EU

Meine DNA gehört mir!

Im letzten autonomen Blättchen gab der Text *„kleine moleküle, großer effekt...? - über dna-entnahmen und die notwendigkeit solidarischen widerstandes“* einen Überblick über die neuere Entwicklung der DNA-Entnahme-Praxis durch die Bullen und warf Fragen nach einem offensiven und solidarischen Umgang mit Verweigerungen auf.

Wir fragen uns, wie weit verbreitet DNA-Entnahmen bereits sind – gerade auch außerhalb autonomer, anarchistischer, linksradikaler Kreise. Sind Leute mit DNA-Entnahmen in ihrem Umfeld konfrontiert oder selbst davon betroffen? Welche Haltung gibt es dazu bzw. wie sieht der Umgang mit einer Aufforderung zur DNA-Abgabe aus? Wir haben angefangen in verschiedene Stadtteile Hannovers zu gehen, um zu versuchen mit Leuten ins Gespräch zu kommen, mit denen wir in unserem Alltag kaum oder gar nicht in Kontakt kommen. DNA-Entnahmen werden zunehmend bei kleineren „Delikten“ eingesetzt – das wundert uns nicht, denn auch wir erkennen in den delinquenten Alltagspraxen vieler Menschen eine Haltung, in der sich eine grundlegende Ablehnung des Staates und seiner repressiven Mittel ausdrückt. Deshalb haben wir bei diesen Praxen angesetzt, um uns mit verschiedenen Menschen auszutauschen und dabei vielleicht auch mögliche Verbündete zu finden, denen wir bisher noch nicht begegnet sind. Der Flyer, den wir für dieses Vorhaben entworfen haben, ist hier abgedruckt. Wenn ihr an der Kopiervorlage interessiert seid oder eure Erfahrungen oder Gedanken mit uns teilen wollt, könnt ihr uns über die unten angegebene E-Mail-Adresse erreichen.

Ein Bericht über unsere Begegnungen in den verschiedenen Stadtteilen wird im nächsten autonomen Blättchen folgen...

Flyertext:

Zocken im Supermarkt, Taggen, kleine Dealereien, gefälschte Fahrscheine... das kann alles dazu führen, dass die Bullen versuchen Leuten DNA abzunehmen. DNA enthält genetische Informationen und ist in allen Körperzellen vorhanden. Sie wird über Speichelproben oder Blutabnahmen entnommen. Eigentlich brauchen die Bullen einen richterlichen Beschluss dafür oder müssen „Gefahr in Verzug“ begründen können. Oft wird DNA aber auch einfach direkt vor Ort oder auf der Bullenwache entnommen. Eine Sache vorweg: Wenn Leute im Supermarkt klauen oder ihre eigenen Fahrscheine herstellen, finden wir das nicht falsch, sondern sehen darin einen praktischen Umgang mit sozialer Ungerechtigkeit. Graffiti ist für uns keine Sachbeschädigung, sondern Mitgestaltung der Stadt. Und Drogen gehen vor allem die Leute etwas an, die sie nehmen. Zudem ist es uns unwichtig, ob das tatsächlich wer gemacht hat oder die Bullen das nur behaupten.
Bei DNA-Entnahmen geht es vor allem darum Leute einzuschüchtern und ihnen Angst vor Geldstrafen oder Knast zu machen. Der Staat versucht möglichst viele DNA‘s zu sammeln und in Datenbanken zu speichern, um kontrollieren zu können wer wo war oder etwas angefasst hat.

Wir lehnen DNA-Entnahmen aber auch ED-Behandlung und Ausweiskontrollen ab. Wir denken, dass der Staat mit Überwachung und Repression nicht zur Lösung unserer Probleme beitragen kann, sondern Teil des Problems ist. In einer Welt, wie wir sie uns vorstellen, entscheiden die Menschen gemeinsam über ihr Leben. Wir und unsere Freund_innen kennen Probleme mit den Bullen. Einigen wurde DNA abgenommen, andere werden dazu aufgefordert. Wir finden es wichtig, das zum Thema zu machen, weil wir denken, dass viele Leute davon betroffen sind. Wir wollen, dass niemand damit alleine bleibt, sondern gemeinsam nach Strategien suchen, um uns zu wehren gegen die Entnahme und Speicherung unserer Daten, gegen Personenkontrollen, gegen die Einschüchterung.

Zum Schluss noch ein paar praktische Tipps zum Umgang mit Repression:

In Situationen nach Festnahmen versuchen die Bullen meistens auch, Leuten Fingerabdrücke abzunehmen und sie zu Aussagen zu überreden.

- Macht keine Aussagen bei den Bullen! Ihr müsst das nicht machen und es schadet euch und/oder euren Freund_innen.

- Wenn ihr euch stark genug fühlt, versucht eine schnelle DNA-Entnahme zu verweigern. Beruft euch zum Beispiel auf den richterlichen Beschluss. Wenn ihr eine DNA-Entnahme nicht verhindern konntet, kann es sich lohnen im Nachhinein die Löschung der Daten zu beantragen. (Das gleiche gilt für die Abnahme von Fingerabdrücken.)

- Wenn ihr festgenommen werdet, habt ihr das Recht jemanden anzurufen – ein_e Anwält_in kann euch vielleicht rechtlich weiterhelfen!

- Auch wenn euch die Bullen mit allem möglichen drohen – macht euch klar, dass sie das tun, um euch Angst zu machen und versucht euch nicht einschüchtern zu lassen!

Wenn ihr Erfahrungen mit Repression und DNA-Entnahmen gemacht habt oder euch mit dem Thema beschäftigen wollt, könnt ihr Kontakt zu uns aufnehmen:

dnaverweigern@riseup.net ***DNA-Verweigern!***

Computer, Internet, Handy -

Was bedeuten Snowdens Enthüllungen für eine widerständige Praxis?

Bild- und Textverarbeitung, Internetrecherche und -veröffentlichungen, Mails und Instant Messaging, Handykommunikation und sogar Smartphones und sogenannte soziale Netzwerke... All dies spielt auch in der politischen Arbeit und im Alltag vieler Aktivist_innen eine große Rolle. Nun konnten wir in den letzten Monaten, dank immer neuer Enthüllungen des ehemaligen Mitarbeiters der National Security Agency (NSA) Edward Snowden, viel über die Arbeitsweise von Geheimdiensten lernen. Dieser Text versucht eine Einschätzung der Enthüllungen bzw. ihrer Bedeutung für die Praxis und den Alltag derjenigen, die sich nicht konform verhalten. Wir wollen einen groben Überblick über die aktuellen Enthüllungen und ältere Erkenntnisse zum Stand technischer Überwachungsmaßnahmen geben. Dabei versuchen wir den Spagat zwischen dem Anspruch eine praktische Hilfestellung zu formulieren und so weit wie möglich auf technische Details zu verzichten. Konkret geht es um die Fragen: Was bedeuten die Snowden-Enthüllungen für Computer-, Internet- und Handynutzung? Welche Risiken beinhalten die einzelnen Nutzungsmöglichkeiten und welchen Schutz gewähren z.B. die Nutzung von TOR zur Verschleierung der Identität oder die Verschlüsselung von Mails und Daten? Wir versuchen verständliche Einschätzungen zu den einzelnen Bereichen und Tipps für eine sicherere Nutzung abzugeben. Denn jede_r, der_die diese Technologien nutzt, sollte zumindest die Risiken für sich und andere kennen, um entscheiden zu können ob sie in kauf zu nehmen sind.

Eins noch vorweg: Trotz allem Gezeter deutscher/europäischer Politiker_innen über das Abhören von Merkels Handy, arbeiten die verschiedenen Geheimdienste gut zusammen. Z.B. stellt die NSA das wohl wichtigste Programm zur Überwachung des Internets XKeystore, auch Verfassungsschutz (VS) und Bundesnachrichtendienst (BND) zu Verfügung. Es ist also davon auszugehen, dass das Level an Überwachung auch in Zukunft zunimmt und von allen Diensten je nach Situation mal gemeinsam und mal in Konkurrenz zueinander vorangetrieben wird. Debatten um Datenschutzrichtlinien sind Scheingefechte. So ist die ganze Debatte über Vorratsdatenspeicherung, wenn überhaupt, nur noch für die juristische Verwendung der gewonnenen Daten relevant. Wir müssen immer davon ausgehen, dass das, was technisch möglich ist, auch eingesetzt wird.



Wie wird überwacht?

Von verdachtsunabhängiger und gezielter Überwachung

Es macht Sinn zwischen zwei Arten der Überwachung zu unterscheiden. Die erste ist die umfassende, verdachtsunabhängige, die Alle betrifft. Sie dient einerseits der Erstellung von Lagebildern, der Einschätzung politischer Stimmungen in der Bevölkerung und der Prognose von gesellschaftlichen Entwicklungen. Andererseits liefert sie, neben weiteren Erkenntnissen aus polizeilichen und geheimdienstlichen Tätigkeiten, die Grundlage für die zweite Art der Überwachung, die sich gezielt gegen einzelne Personen, Gruppen, Homepages und Internetzugänge richtet. Aus einer emanzipatorischen Perspektive sind beide Arten der Überwachung eine Bedrohung.

Während die verdachtsunabhängige Überwachung gesellschaftliche Entwicklungen vorhersehen und langfristige Strategien der Herrschaftsabsicherung ermöglichen soll, dient die gezielte Überwachung der direkten Repression gegen Nicht-Konforme. Wir erwähnen das so explizit, da wir den Eindruck haben, dass auch linke Zusammenhänge die Bedeutung der verdachtsunabhängigen Überwachung unterschätzen. Als Beispiel dafür sei angeführt, dass die Nutzung von sog. sozialen Netzwerken und (Mobil-)Telefonen oft nur dann als Problem angesehen wird, wenn über strafrechtlich Relevantes gequatscht würde. Diese Sichtweise unterschätzt das staatliche und immer mehr auch kommerzielle Interesse an „privaten" Daten. Denn sie vernachlässigt sie die mittel- und langfristige Wirkung staatlicher Allwissenheit, sowie die daraus resultierende Fähigkeit, Prognosen für zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen abzugeben. Hinzu kommt, dass die Übergänge, zwischen den beiden Arten der Überwachung, sowieso fließend sind und die_der Einzelne nie wissen kann ob ihr_sein Status gerade die Basisversion der Überwachung oder ein Upgrade auf noch umfassendere Durchleuchtung rechtfertigt.

Totale Überwachung gegen Alle

Vieles von dem, was auch wir vor den Enthüllungen nicht für möglich gehalten haben, ist offensichtlich längst Realität. Sowohl die Masse der Daten, die gespeichert werden können, als auch die Möglichkeiten sie automatisiert aus-

zuwerten, sind weit größer als wir dachten. Niemand sollte noch davon ausgehen, dass er_sie nicht wichtig genug ist, um unter Beobachtung zu stehen. Große Teile der Überwachung laufen ununterbrochen automatisiert ab. Erst bei speziellem Interesse ist es nötig, zusätzliche menschliche Kapazitäten aufzubringen.

Wir gehen davon aus, dass die sogenannten Metadaten elektronischer Kommunikation sowieso für immer gespeichert bleiben. So wurde z.B. berichtet, dass die Metadaten aller Anrufe innerhalb der USA, seit den 1980ern bis heute, gespeichert sind. Das heißt, wer wen wann und wie lange anruft, bleibt ebenso gespeichert, wie wer wem wann eine e-Mail oder Nachricht über ein sog. soziales Netzwerk schreibt. Auch jede Überweisung oder Kartenzahlung wird erfasst. Ebenso wird jeder Brief fotografiert und Absender_in, Empfänger_in und Datum werden gespeichert.

Über diese Metadaten hinaus, sind für diese Art der Überwachung, die sich verdachtsunabhängig gegen alle richtet, auch Formen der automatisierten inhaltlichen Auswertung bekannt. Technisch ist es durchaus möglich SMS, Mails und auch Telefonate nach Stichwörtern zu durchsuchen. Sprach-Software ist seit langem so weit auch gesprochene Stichwörter zu finden und Sprecher_innen eindeutig wiederzuerkennen.
Im Bezug aufs Internet verdeutlichen Snowdens Enthüllungen im besonderen Maße welche Qualität die automatisierte Überwachung hat. So ist es offenbar möglich, Komplettkopien des Internet-Traffics mit allen Inhalten zu erstellten. Unklar ist dabei, ob dies nur für einige besonders interessante Staaten/Bereiche gilt und wie lange diese vollständige Aufzeichnungen des Datenverkehrs gespeichert werden kann. Allerdings können Suchaufträge formuliert werden und damit sozusagen bestimmte Teile aus dem gesamten Internet-Traffic herausgefiltert und beliebig lange gespeichert werden. In einer vom Guardian veröffentlichten NSA-Präsentation steht wörtlich „Wir sind dabei das Internet zu beherrschen" („to ‚master' the internet").
Um zu verdeutlichen, dass dies durchaus nicht zu großkotzig, sondern eine realistische Selbsteinschätzung ist, werden wir zunächst die Möglichkeiten des wohl wichtigsten Programms XKeystore erläutern.

XKeystore – Das Werkzeug, das die Totalüberwachung des Internets spezifiziert

Alle Zitate im folgenden Absatz stammen aus NSA-Präsentations-Folien zum Programm XKeystore. Dort wird die Frage „Was kann gespeichert werden?" mit „Alles, was Sie extrahieren wollen." beantwortet. Dieser Datenstrom kann in Echtzeit nach „abweichenden Ereignissen" durchsucht werden. So können Verdächtige, die bislang unbekannt waren, ausfindig gemacht werden. Interessant ist z.B. „jemand, dessen Sprache deplaziert an dem Ort ist, wo er sich aufhält", „jemand, der Verschlüsselungstechnik nutzt", „jemand, der im Web nach verdächtigen Inhalten sucht" oder sie weiter verbreitet. Das Programm ermöglicht es, **Inhalte digitaler Kommunikation** nach sogenannten starken Suchkriterien zu durchsuchen (zum Beispiel einer konkreten E-Mail-Adresse oder bestimmten Stichwörtern), aber auch nach „weichen Kriterien" (etwa der benutzten Sprache oder einem bestimmten Such-String). Das System erlaubt zudem die Erfassung von **„Ziel-Aktivität in Echtzeit"** also live und bietet einen „durchlaufenden Pufferspeicher", der „ALLE ungefilterten Daten" umfasst, die das System erreichen.

Ein paar konkrete Beispiele für Abfragen aus der Präsentation:

- „Zeige mir alle verschlüsselten Word-Dokumente im Iran."

- „Zeige mir die gesamte PGP-Nutzung im Iran." PGP ist ein System zur Verschlüsselung von E-Mails und anderen Dokumenten.

- „Zeige mir alle Microsoft-Excel-Tabellen, mit MAC-Adressen aus dem Irak, so dass ich Netzwerke kartieren kann." MAC-Adressen gehören zu Netzwerkkarten, so lassen sich die genutzten Endgeräte identifizieren.

Weitere Beispiele für das, was XKeyscore aus dem Traffic fischen und noch leisten kann:

- von welchen IP-Adressen beliebige Websites aufgerufen worden sind

- Telefonnummern, E-Mail-Adressen, Logins Nutzer_innennamen, Kontaktlisten, Adressbücher, Cookies in Verbindung mit Webmail und Chats

- Google-Suchanfragen samt IP-Adresse, Sprache und benutztem Browser

- jeden Aufbau einer verschlüsselten VPN-Verbindung (zur „Entschlüsselung und zum Entdecken der Nutzer")

- Aufspüren von Nutzer_innen, die online eine in der Region ungewöhnliche Sprache nutzen (als Beispiel genannt wird Deutsch in Pakistan)

- Suchanfragen nach bestimmten Orten auf Google Maps und darüber hinaus alle weiteren Suchanfragen dieses_dieser Nutzer_in sowie ihre_seine E-Mail-Adresse

- Zurückverfolgen eines bestimmten online weitergereichten Dokuments zur Quelle

- alle online übertragenen Dokumente, in denen zum Beispiel „Osama bin Laden", „IAEO" oder beliebige andere Stichwörter vorkommen, und zwar auch auf „Arabisch und Chinesisch"

Gezielte Überwachung gegen einige

Ergibt diese verdachtsunabhängige Überwachung oder Erkenntnisse aus anderen Quellen etwas Interessantes, werden gezielter weitere Maßnahmen ergriffen. Mit wenigen Klicks „ist die Zielperson für elektronische Überwachung markiert, und **der Analyst kann sich die Inhalte ihrer Kommunikation ansehen**". Für „gängige Dateiformate" hält XKeyscore zudem Betrachtungssoftware bereit, so dass der_die Analyst_in

das System nicht verlassen muss, um sich E-Mails oder andere Inhalte direkt anzusehen. Außerdem heißt es in einer Folie der Präsentation, man könnte über XKeyscore eine Liste aller angreifbaren Rechner und Telekom-Infrastrukturen in einem Staat aufrufen. Diese Datenbank von Schwachstellen auf Computersystemen weltweit könnte u.a. dazu dienen interessante Rechner, Router usw. mit weiterer Spionagesoftware zu infizieren um z.B. Passwörter für Verschlüsselungen und offline gespeicherte Informationen abzugreifen.

Bruce Schneiers, der mit dem Guardian Snowdens Enthüllungen auswertet, schreibt dazu folgendes (gekürzt):

„Es handelt sich hierbei um riesige Datenmengen, doch die NSA hat entsprechend starke Fähigkeiten, diese auf interessanten Datenverkehr hin schnell zu durchsuchen. Jedes individuelle Problem - die Gewinnung elektronischer Signale aus Glasfaserkabeln, das Schritthalten mit den Terabyte-großen Datenströmen, während sie entstehen, das Herausfiltern der interessanten Sachen - hat eine eigene Arbeitsgruppe, die sich mit seiner Lösung beschäftigt. Das Ausmaß ist global. [...]

Die NSA attackiert auch direkt die Netzwerkgeräte: Router, Switches, Firewalls, usw. Die meisten dieser Geräte haben bereits Überwachungskapazitäten von den Herstellern eingebaut bekommen und der Trick ist nur, sie heimlich anzuschalten. Es handelt sich hier um eine besonders vielversprechende Methode; Router werden viel seltener mit Updates versehen oder durch Sicherheitssoftware geschützt, und sind eine allgemein ignorierte Schwachstelle. [...]

Die NSA wendet bei speziellem Interesse außerdem beträchtliche Ressourcen für das Angreifen von individuellen Computern auf. Diese Angriffe werden von der „Tailored Access Operations"-Gruppe (TAO) durchgeführt. Die TAO kennt eine Anzahl von Schwachstellen, über die sie gegen eure Computer vorgehen kann - völlig egal, ob ihr Windows, Mac OS, Linux, iOS oder irgendetwas anderes benutzt. Eure Anti-Virenprogramme werden nicht anschlagen und ihr hättet Probleme, diese Schwachstellen zu entdecken, selbst wenn ihr wüsstet, wonach ihr suchen müsst. Die NSA nutzt Hackertools, welche von Hackern entwickelt wurden und das mit einem im Grunde unbegrenzten Budget. Wenn ich vom Lesen der Snowdendokumente etwas mitbekommen habe, dann das: ***Wenn die NSA in eure Computer will, dann schafft sie das. Punkt. [...]***

Geht immer davon aus, dass euer Rechner von der NSA kompromittiert werden kann. Wenn ihr etwas wirklich wichtiges habt, nutzt ein „Luftloch". Seit ich angefangen habe mit den Snowdendokumenten zu arbeiten, habe ich einen neuen PC gekauft, der niemals Zugang zum Internet hatte. Wenn ich eine Datei versenden will, verschlüssele ich sie auf dem sicheren Computer und laufe dann mit einem USB-Stick zu meinem internetfähigen Rechner. Will ich etwas entschlüsseln, drehe ich diese Prozess um. Das ist nicht todsicher, aber es ist ziemlich gut."

Was bedeutet das für die einzelnen Nutzungsmöglichkeiten?

Zunächst sollte jede_r wissen, wobei, wann und wo Daten erhoben und gespeichert werden. Auch der zweite Schritt sollte eigentlich unstrittig sein: Datenspuren müssen wann immer möglich vermieden werden! In der Praxis ist dieser Punkt dann vermutlich leider doch strittig, denn er beinhaltet, dass einige Nutzungsmöglichkeiten ausgeschlossen werden müssen und andere nur mit mehr Aufwand zu realisieren sind. Denn wer ein Smartphone oder sog. soziale Netzwerke nutzt, unverschlüsselte Mails verschickt oder ohne TOR im Internet surft, liefert immer eine riesige Menge an Daten. Doch auch wer sich um Schutzmaßnahmen bemüht, muss auf einiges achten, um sich nicht in falscher Sicherheit zu wiegen und Anhaltspunkte für weiterreichende Überwachung zu schaffen.

Computer sicher nutzen?!

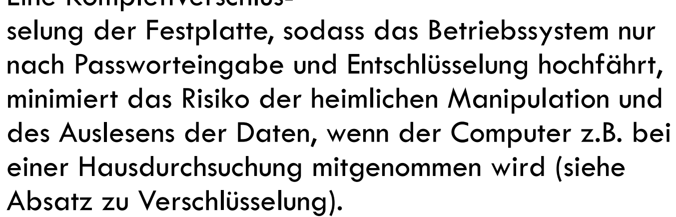
Wir kommen zu dem selben Schluss wie Bruce Schneiers in dem vorangestellten Zitat: Es gibt für die vielen spezifischen Nutzungen von Computern keine generellen Lösungen. Für unterschiedliche Nutzungen und unterschiedliche Sicherheitsbedürfnisse, braucht es unterschiedliche Computer. Die Frage, wann was sicher ist, lässt sich nicht allgemein beantworten. Denn nicht nur die Art der Nutzung muss berücksichtigt werden, sondern auch welcher Rechner von wo benutzt wird. Z.B. ist zur Beantwortung der Frage, ob eine Verschlüsselung sicher ist, nicht nur die Art der Verschlüsselung und das Passwort entscheidend, sondern auch, ob der Computer, den du nutzt, unter deiner Kontrolle ist (das heißt, dass niemand sonst Zugang zu ihm bekommen kann). Dies gilt auch für andere Nutzungsmöglichkeiten. Ein weiteres Beispiel: Selbst wenn man davon ausgehen würde, dass TOR deine Identität im Internet unangreifbar verschleiert, hilft dir das nicht, wenn dein personifiziertes Endgerät mit Spionage Software infiziert ist. Das gleiche gilt für Rechner und Router in linken Szeneläden, Hausprojekten oder im Internetcafé, das vielleicht auch schon mal von irgendwem anders, der _die von Interesse ist, genutzt wurde. Denkbar wären dann z.B. das Mitlesen aller Tastatureingaben oder die regelmäßige Übermittlung von Bildschirmfotos.

Diese Vielzahl von Variablen ergibt so viele unterschiedliche Angriffsmöglichkeiten, dass es für eine sichere Nutzung nur individuelle Lösungen geben kann. Das heißt wiederum, dass wir an dieser Stelle nur auf potentielle Fallstricke bei dem Versuch sich abzusichern hinweisen und Tipps geben können, wie sie auszuschließen sind. Denn wenn wir auf alle Eventualitäten eingehen und für alle genannten Programme und Praktiken ausführliche Anleitungen schreiben wollten, würde unser Text eher den Umfang eines Buches annehmen. Stattdessen geben wir im Anhang Tipps, wo nähere Infos und ausführliche Anleitungen zu finden sind. Wer wert auf Sicherheit legt, kommt nicht drum-

herum, sich bei jeder Nutzungsmöglichkeit, selbst zu überlegen wie schutzbedürftig sie ist und sich letztlich auch mit technischen Details der einzelnen Soft- und Hardwarekomponenten auseinanderzusetzen. Dass dies einige Abschrecken wird, wissen wir, aber für eine realistische Einschätzung der Situation müssen wir das so klar sagen.

Offline arbeiten

Wer auf Computer nicht verzichten kann und jede potentielle Angriffsmöglichkeit ausschließen will, muss ihn vor jedem möglichen Zugriff schützen. Jeder Computer der jemals am Internet war, kann demnach nicht mehr als 100% sicher angesehen werden. Auch sonst musst der Rechner permanent unter deiner Kontrolle sein. Also darf es keine Möglichkeit geben, mal eben unbemerkt fremde Hardware einzubauen oder mit einem USB-Stick Software zu installieren. Eine Komplettverschlüsselung der Festplatte, sodass das Betriebssystem nur nach Passworteingabe und Entschlüsselung hochfährt, minimiert das Risiko der heimlichen Manipulation und des Auslesens der Daten, wenn der Computer z.B. bei einer Hausdurchsuchung mitgenommen wird (siehe Absatz zu Verschlüsselung).



Wer nicht will, dass ihre_seine Texte oder was auch immer bekannt werden, muss sich also einen Rechner besorgen, der nicht ans Internet geht. Sehr praktisch sind auch Live-Betriebssysteme (wie z.B. TAILS), die sich von USB-Stick oder CD starten lassen und schon viele gängige Programme integriert haben. So kannst du den Rechner auch ganz ohne Festplatte nutzen und nur das Betriebssystem laufen lassen. Dies macht auch Sinn für einen (anderen) Rechner, den du fürs Internet benutzt. (siehe Absatz: zu Internetnutzung)

Doch auch dabei gibt es Fallstricke. Denn auch ein Betriebssystem musst du in der Regel aus dem Internet herunter laden, um es auf einem Stick zu installieren oder auf eine CD zu brennen. Die Probleme ergeben sich also eigentlich aus der Internetnutzung. Da du sie aber auch beachten solltest, um ein Betriebssystem für deinen offline Rechner zu bekommen, erklären wir sie kurz an dieser Stelle.

1. Von einer vertrauenswürdigen Seite runter laden und wenn möglich OPEN-PGP-Signaturen vergleichen. So stellst du sicher, dass das, was du heruntergeladen hast, auch das ist, was du haben wolltest und nicht ausgetauscht wurde. Das OPEN-PGP-Protokoll wird mittlerweile von vielen Produkten unterstützt. Empfehlenswert ist das Open-Source-Programm GnuPG, das zum Verschlüsseln von Mails, Instant Messaging, Daten und eben zum Vergleich von Signaturen verwendet werden kann.

2. Mit einem USB-Stick nicht in beide Richtungen arbeiten. Also einen neuen Stick besorgen, Programm/ Betriebssystem runter laden, auf deinem „sicheren“ Rechner installieren bzw. laufen lassen und danach den Stick nicht erneut an anderen Rechnern verwenden. Oder ein Betriebssystem auf CD brennen und deinen Rechner nur davon laufen lassen. Dies erhöht die Sicherheit, da auf einer CD im Gegensatz zu einem USB-Stick nicht im Nachhinein gespeichert werden kann, also auch nichts manipuliert werden kann. Andererseits ist es unkomfortabler, da du selbst auch keine Änderungen vornehmen oder neuen Programme installieren kannst und für jedes Update eine neue CD brennen musst.

Verschlüsselung? Aber sicher!

Snowden erklärte in einer Onlinefragestunde für Guardianleser_innen, kurz nachdem er die ersten Dokumente enthüllt hatte: „Verschlüsselung funktioniert. Richtig implementierte, starke Kryptosysteme sind eines der wenigen Dinge, auf die man sich verlassen kann. Unglücklicherweise ist die Sicherheit am Endpunkt so erschreckend schwach, dass die NSA regelmäßig Wege darum herum findet.“

Der Endpunkt bezeichnet die Software, die du benutzt, den Computer, auf dem du sie benutzt und das lokale Netzwerk, in dem du das tust. Wenn Geheimdienste Verschlüsselungsalgorithmen verändern können oder einen Trojaner auf deinem Rechner installieren, ist die beste Kryptographie nichts mehr wert. Wenn du sicher sein willst, musst du dein Bestes geben, damit die Verschlüsselungsprogramme auf deinem Rechner unbeeinflusst arbeiten können. Da sind wir wieder an dem Punkt, dass Verschlüsselung nur auf einem Computer, der vor jedem direktem Zugriff geschützt ist und nie am Internet war, vertrauenswürdig ist. Sonst kann das Verschlüsselungsprogramm manipuliert werden, das Passwort geklaut werden oder was auch immer...

So ist zum Beispiel die Verschlüsselung von Mails mit GnuPG, die mit den richtigen Einstellungen (höchst wahrscheinlich) nicht so bald gebrochen werden kann, nutzlos, wenn deine Tastatureingaben mitgelesen werden. Anfang September berichteten Guardian und New York Times über die Anstrengungen der NSA und des britischen Government Communications Headquarters (GCHQ) bei ihrem Kampf gegen Verschlüsselung im Internet. Diese dringen demnach zum Beispiel in Geräte ein, um die noch unverschlüsselte Kommunikation abzugreifen. Darüber hinaus besorgen sich die Geheimdienste auf unterschiedlichen Wegen Schlüssel, nutzen bekannte Lücken oder veranlassen Hersteller, Hintertüren in Krypto-Hard- und Software einzubauen. Welche Hersteller betroffen sind, ist unbekannt. Deshalb muss davon ausgegangen werden, dass alle

kommerziellen Produkte potentiell manipuliert sind. Das Risiko bei Open Source oder wenigstens Quell Code offenen Programmen ist geringer, da sie auf Hintertüren überprüft werden können.

Also sauberen Rechner und Verschlüsselungsprogramme, deren Quellcode öffentlich oder besser noch Open Source ist, verwenden.
Und natürlich musst du ein gutes Passwort wählen. Also möglichst lang und fast noch wichtiger: keine Wörter, egal in welcher Sprache, keine für Computer erkennbare Logik. Am besten eine lange Zeichenfolge ohne erkennbare Logik.

Allgemein kann man auch sagen, dass immer die stärkste Verschlüsselung gewählt werden sollte. Bei der asymmetrischen RSA-Verschlüsselung die z.B. GnuPG nutzt sind das 4.096 Bit, bei der symmetrischen AES-Verschlüsselung 256 Bit. Außerdem ist es sinnvoll Festplatten und USB-Sticks komplett und nicht nur Ordner oder Dateien zu verschlüsseln oder beides zu kombinieren. TRUE-CRYPT bietet außerdem die Möglichkeiten versteckte verschlüsselte Ordner anzulegen und beim Erstellen der Verschlüsselung eine Kombination der Algorithmen AES, Twofish und Serpent zu verwenden. Allerdings ist TRUE-CRYPT zwar Quellcode offen, weit verbreitet und für alle gängigen Betriebssysteme verfügbar, aber nicht als Open Source anerkannt. Alternativen sind FREE-OTFE für Windows- und DM-CRYPT bzw. LUKS für Linuxbetriebssysteme. Beide Programme sind miteinander kompatibel, sie können also Verschlüsselungen, die mit dem jeweils anderen Programm erstellt wurde, öffnen.

Doch für alle, die große Sicherheit brauchen, ist zudem eine Beschäftigung mit der Funktionsweise unterschiedlicher Krypto-Verfahren unumgänglich. Erst recht wenn die verschlüsselten Daten eine solche Relevanz haben, dass sie auch in 20 Jahren nicht geknackt werden sollen. Denn ein verschlüsseltes Datenpaket, das im Anhang einer Mail abgefangen wurde oder eine verschlüsselte Festplatte, die bei einer Hausdurchsuchung mit genommen wurde, können lange auf ihre Entschlüsslung warten und neue Rechnerarchitekturen ermöglichen immer größere Rechenleistungen. Wer sich für Verschlüsselung interessiert, findet z.B. auf der Hompage www.golem.de unter dem Titel „Verschlüsselung - Was noch sicher ist“ ein Überblick über kryptographische Algorithmen und deren mögliche Probleme. Doch wie gesagt, leider nur verständlich und in die Praxis zu übersetzen wenn man sich damit etwas beschäftigt.

Kostprobe: *„AES gibt es in drei Varianten: 128, 192 oder 256 Bit. 2012 wurde versucht auszurechnen, wie aufwendig ein Angriff auf AES mit 128 Bit mit Hilfe von Supercomputern wäre. Das Ergebnis hinterlässt zumindest ein ungutes Gefühl: Die Kosten für die Chipproduktion lägen im Bereich von etwa 80 Milliarden Dollar. Der größte Flaschenhals wäre jedoch die Energieversorgung. Ein solcher Spezialrechner würde die Leistung von 4 Terawatt benötigen. Fazit: Es ist zwar enorm aufwendig, aber nicht unmöglich.[…] Einen Quantencomputer zu bauen, der zur Faktorisierung von Schlüsseln geeignet ist, ist eine gigantische Herausforderung. Man müsste einen Quantencomputer bauen, der einen gesamten RSA-Schlüssel auf einmal angreifen kann - also 2.048 oder 4.096 Bit. Ein interessanter Aspekt ergibt sich daraus allerdings: Verfahren mit elliptischen Kurven sind aufgrund ihrer kurzen Schlüssel gegenüber Quantencomputern deutlich verwundbarer. Für symmetrische Verfahren sind Quantencomputer keine wirkliche Bedrohung. Sie würden die Schwierigkeit eines Angriffs nur auf die Quadratwurzel reduzieren. Ein Angriff auf AES-256 wäre also so schwer wie ein klassischer Angriff auf AES-128.“*

Daten und Metadaten sicher löschen

Wenn du einen Datenträger auf normalen Weg löscht, bleiben die Daten erhalten!
Sie werden lediglich nicht mehr angezeigt und der Speicherplatz wo sie sich befinden wird zum Überschreiben freigegeben. Die Daten sind aber einfach wiederherzustellen. Deshalb musst du den Speicherplatz überschreiben. Je nachdem wen man fragt, reicht einfaches Überschreiben mit Nullen oder wird bis zu 35-faches mit Zufallszahlen empfohlen. Sicher ist sicher, also lieber öfter Überschreiben. Für Windows erledigt das z.B. das auch von USB-Sticks startbare Programm ERASER. Du kannst Dateien überschreiben oder auch freien Speicher. Wenn du freien Speicher überschreibst, musst du vorher die Standarteinstellung ändern, damit 35 Mal überschrieben wird.

In Linuxbetriebssystemen gibt es mehrere kleine Programme zum sicheren Löschen von Daten (-trägern). Einige sind im SECURE-DELETE-PACKAGE zusammengefasst und werden über den Terminal gesteuert (bei TAILS ist das vorinstalliert). Es umfasst SECURE-REMOVE „srm“ 35-faches Überschreiben von Dateien, SECURE-FREE-SPACE-WIPER „sfill“ für freien Speicherplatz und weitere Befehle für das Säubern des Arbeitsspeichers (RAM) und des Swap.
Wenn du im Terminal nur „srm“ oder „sfill“ eingibst, öffnet eine Liste mit verfügbaren Optionen der jeweiligen Funktion. Der Befehl „srm -vr Stickname/Ordnername/Dateiname“ würde z.B. die ausgewählte Datei auf einem Stick, löschen. Die Option „-v“ bedeutet, dass dir angezeigt wird was passiert, „-r“ löscht rekursiv Verweise auf die Datei. Wenn du was auf einem Stick löschen willst, kannst du es auch mit Befehl “cd /media“ anwählbar machen, anstatt den Pfad selbst einzutippen.

Je nach dem welches Betriebssystem, Speichermedium und Dateisystem du verwendest, können allerdings Verweise auf die überschriebenen Daten erhalten bleiben. Auch können bei längerer Nutzung kleine Bereiche des Speichers beschädigt werden. Diese werden, von dir unbemerkt, nicht mehr benutzt und auch nicht mit überschrieben, können aber (Teile von) Daten enthalten.Wenn du ganz sicher gehen willst, solltest du ein Betriebssystem von CD laufen lassen, da dort nichts gespeichert werden kann und den Datenträger auf dem du gespeichert hattest, physisch vernichten. Physische Vernichtung kann zum Beispiel das Ausbrennen der Speicherchips mit einem Mini-Lötkolben und die anschließende Zertrümmerung sein. Ersäufen oder einmal mit dem Hammer draufhauen reicht nicht! Also im Zweifel den Computer, unter Umgehung der Festplatte, von CD betreiben und auf USB-Sticks o.ä. speichern und ab und zu oder aus gegebenen Anlass einen neuen besorgen.

Außerdem musst du darauf achten, dass viele Dateitypen auch Metadaten enthalten. Bei jpeg Fotos z.B. Erstellzeit, Kamera- bzw. Gerätetyp und vor allem bei Smartphones oft auch GPS-Daten des Aufnahmeorts. Bei pdf z.B. Erstelldatum, Benutzername und z.T. verwendete Programme. Gleiches gilt für viele Textdateiformate. Für Linux gibt es das METADATA-ANONYMISATION-TOOLKIT (MAT), das vom TOR-Projekt mitentwickelt wurde (bei TAILS im Zubehör). Es kann die Metadaten sehr vieler Dateitypen löschen. Für Windows gibt es nur Dateispezifische Programme. Informiere dich welche Metadaten bei den einzelnen Programmen und Dateitypen angelegt werden und wie du sie löscht, bevor du deine Datei veröffentlichst oder verschickst.

Online arbeiten

Deinen personifizierten Internetanschluss solltest du nur für persönliche Sachen nutzen. (Was das ist, darüber lässt sich streiten, siehe Absatz Facebook, Google und Co.) Doch auch öffentlich zugängliche bzw. nicht personalisierte Internetanschlüsse haben unterschiedliche Tücken.

Da es sehr viel unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten gibt, stellen sich auch sehr viele Fragen. Zunächst ist es wichtig, dass du dir überlegst wie schutzbedürftig deine Tätigkeit ist.
Die nächste Frage ist, welche Art von Sicherheit du brauchst. Wenn du zum Beispiel für eine lokal verankerte, öffentlich agierende Gruppe eine Homepage pflegst, geht es dir wahrscheinlich hauptsächlich darum, deine Identität zu schützen. Es ist aber nicht so wichtig, dass feststellbar ist, das dein Posting am öffentlichen Rechner eines lokalen Szenetreffs verfasst wurde und welchen Inhalt es hat (wenn es sowieso direkt veröffentlicht wird).

Etwas anderes ist es, wenn du deine verschlüsselten Mails abholst und nicht willst, dass sie mitgelesen werden oder wenn du etwas recherchierst oder veröffentlichst und nicht lokalisierbar sein willst. Du musst dir also für jede spezifische Nutzung überlegen in welche Richtung du dich wie stark absichern willst. Wenn du das weißt, kannst du dir überlegen welchen Internetanschluss du benutzt, welchen Computer und wie du deine Verbindung schützt. Entweder du benutzt öffentliche Computer mit Internetzugang oder ein eigenes Gerät an einem Zugang der öffentlich oder zumindest offen ist. Es gibt viele verschiedene Wege. Du musst entscheiden was für dich geeignet ist. Wenn du einen Zugang gefunden hast, der dir nicht zugeordnet werden kann, hast du dementsprechend unterschiedliche Möglichkeiten.

In jedem Fall solltest du TOR verwenden um deine IP-Adresse zu verschleiern. (Sieh Absatz: TOR? Ja, aber...) Wenn du an einem öffentlichen Computer bist, kannst du ganz einfach das TOR-BROWSER-BUNDLE benutzen. Der Vorteil davon ist, dass es sehr einfach zu handhaben ist und du es auf einem USB-Stick mitbringen kannst. Der Nachteil ist, dass du ein Betriebssystem und einen Computer benutzt, die du nicht einschätzen kannst.

Eine weitergehende Alternative ist das, vom TOR-Projekt mitentwickelte, Linuxbetriebssystem TAILS. Es legt den Fokus auf Sicherheit und funktioniert von CD oder USB-Stick. Dabei hinterlässt es keine Spuren auf dem genutzten Computer, es sei den du speicherst selber etwas. Viele nützliche Programme und Funktionen zum Verschlüsseln von Daten und Kommunikation sind schon integriert und jede ausgehende Verbindung wird automatisch über TOR hergestellt. So ist TAILS für alle Arten abgesicherter Internet-Anwendungen, vom verschlüsselt Chaten über Mails bis hin zu Recherche und Veröffentlichungen, das umfassendste und dabei praktischste System.

Du kannst einen fremden/öffentlichen Rechner von deiner TAILS-CD/USB-Stick booten lassen. Dazu musst du, bevor das auf der Festplatte installierte Betriebssystem startet, ins BIOS-Menü des Computers zu wechseln. Direkt nachdem der Computer startet, wird dir angezeigt welche Taste du drücken musst, um ins BIOS zu wechseln. Je nach Computer unterscheidet sich das. Dort änderst du die Bootreihenfolge, sodass der Computer zuerst von CD/USB-Stick startet.

Du kannst natürlich auch einen eigenen Computer mit TAILS betreiben, wenn du unbemerkt einen öffentlich/offen zugänglichen Netzzugang nutzen willst. Dies funktioniert auch ohne Festplatte. Allerdings solltest du bei einem eigenen Rechner, den du vermutlich mehrfach nutzen willst, darauf achten, dass du ihn von Anfang an und immer auf diese abgesicherte Weise nutzt. Außerdem solltest du jedes Mal die MAC-Adresse der Netzwerkkarte manuell ändern, weil du den Rechner ja wieder mitnimmst und sonst deine eindeutig zugeordnete MAC-Adresse im Router hinterlässt.
(siehe Absatz: MAC-Adresse manipulieren)

Tor? Ja, aber...

„Für die meisten Gelegenheiten stellt TOR den besten verfügbaren Schutz vor einem gut ausgerüsteten Angreifer dar. Es ist jedoch ungeklärt, wie stark TOR (oder irgendein anderes existierendes anonymes Kommunikationswerkzeug) Schutz vor der flächendeckenden Überwachung der NSA bietet.“

TOR-Blog-Mitteilung vom 21.09.2013

Glenn Greenwald, der die Snowden-Enthüllungen für den Guardian auswertet, schreibt dazu folgendes (gekürzt):

„Die NSA hat wiederholt versucht, Angriffsmethoden zu entwickeln, mit denen die Nutzer des TOR-Anonymisierungsnetzwerkes getroffen werden können [...]. Geheime Dokumente haben enthüllt, dass die derzeitigen Erfolge der NSA auf dem Identifizieren von Anwendern und dem anschließenden Angreifen von Schwachstellen in deren Software beruhen. Eine Methode zielte auf die TOR-Variante des Firefox-Browsers, wobei die NSA volle Kontrolle über den Zielcomputer erlangte, inklusive des Zugriffs auf alle Dateien, Speicherung der Tastenschläge und die Onlineaktivität. Die bekanntgewordenen Dokumente deuten jedoch auch darauf hin, dass die grundsätzliche Arbeitsweise von TOR nicht kompromittiert ist. Eine interne NSA-Präsentationsfolie trägt dann auch die Überschrift „TOR stinkt“. Weiter ist dort aufgeführt, dass man „mit manueller Analyse in der Lage ist, eine sehr kleine Anzahl von TOR-Nutzern zu identifizieren“, aber dass die Behörde „keinen Erfolg dabei hatte, einen Nutzer mittels einer spezifischen Anfrage zu de-anonymisieren.“ Eine weitere Folie bezeichnet TOR als „den König hoch-sicherer Internetanonymität mit geringer Latenz“. […]

Doch auch wenn es so aussieht, als wenn die NSA die TOR-Software selbst nicht hat kompromittieren können, enthalten Dokumente Details über theoretische Angriffskonzepte, von denen mehrere auf einer großflächigen Überwachung des Internets beruhen, wie sie durch das Anzapfen der Internetkabel durch die NSA und das britische GCHQ gegeben ist.

Einer dieser Angriffe basiert auf dem Versuch, identische Muster bei den ein und aus dem Netzwerk gehenden Signalen zu entdecken, wobei der Anwender de-anonymisiert werden kann. Es handelt sich hierbei um eine bereits relativ lange diskutierte theoretische Schwäche des Netzwerkes: Dass ein großer Teil des Datenverkehrs identifiziert werden könnte, wenn eine Behörde nur eine genügend große Anzahl von TOR-Exitnodes kontrollieren würde. Das in dem Dokument beschriebene theoretische Angriffskonzept wäre dabei einerseits abhängig von der umfassenden Überwachung des Datenverkehrs und andererseits von einer Anzahl von der NSA selbst betriebener TOR-Knotenpunkte (eng. Nodes). Auf einer anderen NSA-Präsentationsfolie steht jedoch, dass der Erfolg dieser Methode „vernachlässigbar“ sei, da die NSA „nur zu wenigen Knotenpunkten Zugang habe“, und dass „es schwierig sei, die Daten sinnvoll mit passiver Sigint zu verbinden.“

Andere von den Behörden genutzte Methoden sind der Versuch, Datenanfragen auf von der NSA betriebene Server umzuleiten oder andere Software auf dem Rechner der Zielperson anzugreifen. Eine Folie mit dem Titel „TOR: Übersicht über verschiedene Techniken“ verweist außerdem auf Versuche, in Kooperation mit dem GCHQ, die weitere Entwicklung von TOR zu beeinflussen.

Eine weitere Methode, um Nutzer zu identifizieren ist das Messen der Zeitpunkte, an denen eine Nachricht in das TOR-Netzwerk geht und wann sie hinausgeht (Korrelationsangriff). Eine andere Methode ist das Schwächen oder Lähmen der Knotenpunkte (z.B. DDoS-Attacke, Botnetz??) des Netzwerkes, um Benutzer dazu zu bringen, ihre Anonymität zu verlassen. […]

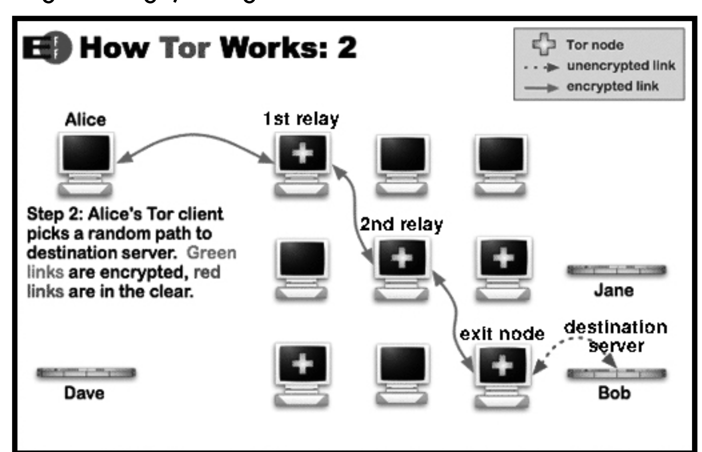
Viele Angriffe führen auch dazu, dass Schadsoftware auf den Computern von TOR-Nutzern, die bestimmte Webseiten besuchen, installiert wird. […] Eine Methode, welche die NSA entwickelt hat, um TOR-Nutzer durch verwundbare Software auf ihrem Rechner zu enttarnen, trägt den Namen „EgotisticalGiraffe“. Es geht dabei um das Ausnutzen einer Schwachstelle im Tor Browser Bundle, einer Gruppe von Programmen, die es Anwendern leichter machen sollen, TOR zu installieren. Eines dieser Programme ist eine TOR-Variante des Firefox-Browsers. Diese Technik, welche in einer streng geheimen Präsentation mit dem Titel „Die Schichten von TOR mit EgotisticalGiraffe abziehen“ beschrieben wurde, identifizierte die Besucher von Webseiten, welche den Anonymisierungsdienst nutzten, und attackierte auch nur diese, unter Ausnutzung einer Schwachstelle in einer alten Firefox-Version. Bei diesem Ansatz wird TOR also nicht direkt attackiert. Es geht eher darum die TOR-Nutzer zu identifizieren und dann ihre Browser zu infizieren. Anhand der Dokumente von Edward Snowden ist bekannt, dass diese spezielle Firefox-Schwachstelle von dem Browserentwickler Mozilla ab der Firefox-Version 17 vom November 2012 behoben wurde. Zum Zeitpunkt als die NSA-Folie geschrieben wurde (Januar 2013), war es der NSA noch nicht gelungen, diese Hintertür wieder zu öffnen. Alle TOR-Nutzer, die ihre Software nicht regelmäßig mit Updates auf den neuesten Stand gebracht hatten, waren jedoch noch angreifbar. Eine ähnliche, wenn auch weniger komplexe Ausnutzung einer Schwachstelle im Firefox-Browser wurde von Sicherheitsexperten im Juli 2013 bekannt gemacht. [...]

Roger Dingledine, der Präsident des TOR-Projekts, sagte, dass die Anstrengungen der NSA zeigten, dass TOR alleine keinen ausreichenden Schutz vor der De-Anonymisierung durch Geheimdienste bieten könnte. Die Ereignisse würden aber auch zeigen, dass TOR eine große Hilfe sei, um Massenüberwachung zu bekämpfen. „Die gute Nachricht ist, dass sie eine Browserschwachstelle nutzten, was bedeutet, dass nicht erkennbar ist, dass sie das TOR-Protokoll brechen können oder eine Datenanalyse des TOR-Datenverkehrs möglich ist,“ sagte Dingledine. „Es ist immer noch das einfachste, den Laptop,

das Telefon, oder den Rechner zu infizieren, um mehr über die Person hinter dem Keyboard herauszukriegen. TOR hilft hier immer noch: Du kannst Einzelpersonen über Browserschwachstellen attackieren, aber wenn du zu viele Nutzer angreifst, wird es jemand merken. Also selbst, wenn die NSA darauf abzielt, jeden überall zu überwachen, so muss sie immer noch viel genauer überlegen, welche TOR-Nutzer sie auswählt."

Er fügte jedoch weiter hinzu: „Einfach nur TOR zu benutzen ist nicht genug, um jemanden in allen Situationen sicher zu halten. Browser-Schwachstellen, Massenüberwachung und allgemeine Anwendersicherheit sind Herausforderungen für den durchschnittlichen Internetsurfer. Diese Angriffe machen klar, dass wir, die gesamte Internetcommunity, an besserer Sicherheit für Browser und andere Internetanwendungen arbeiten müssen." […]"

So, was können wir daraus ziehen? Zunächst ist es wichtig festzuhalten, dass es nichts gibt, dass größere Anonymität gewährt, der Einsatz von TOR auch die Geheimdienste vor Probleme stellt und die Nutzung deshalb auf jeden Fall sinnvoll ist. Wie bei allem vorher Beschrieben ist die wichtigste Frage, wie groß dein Schutzbedürfnis ist. Wenn es groß ist und du potentielle Angriffsmöglichkeiten ausschließen willst, scheinen uns Ort, Zeit und Dauer der Nutzung entscheidende Faktoren zu sein. Doch gucken wir uns die unterschiedlichen Angriffsszenarien an.



Ein großer Teil des Datenverkehrs könnte identifiziert werden, wenn eine Behörde nur eine genügend große Anzahl von TOR-Ausgangsknoten kontrolliert. Denn sobald sowohl der Verkehr am Eintritts- als auch am Austrittsknoten protokolliert wird, lässt sich die Herkunft der Datenpakete rekonstruieren. Diese Angriffsmöglichkeiten würde weite Teile des TOR-Netzwerks enttarnen, ist aber in den NSA-Folien als theoretische, vernachlässigbare Variante benannt. Wie lange das gilt, ist von uns nicht abzuschätzen. Aber da es sehr viele Leute betreffen würde, ist davon auszugehen, dass es sobald es einmal zu repressiven Zwecken genutzt würde, bekannt wäre. Es bleibt also nicht anderes übrig als davon auszugehen, dass diese theoretische Möglichkeit (noch) nicht umsetzbar ist. Durchsucht regelmäßig den TOR-Blog und andere Foren auf Hinweise darauf, ob sich daran etwas geändert hat.

Die zweite Möglichkeit, das Ausnutzen von Schwachstellen in der verwendeten Software. Der beschriebene Angriff funktionierte aus der Kombination aus der Ausnutzung einer Firefox-Browser Schwachstelle und der Manipulation einer Homepage. Wer also eine bestimmte Version des TOR-BROWSER-BUNDLE benutzte und die manipulierte Homepage besuchte, konnte identifiziert werden. Also ist insbesondere beim Besuch von Homepages, die wahrscheinlich beobachtet werden Vorsicht angesagt. Wie bei jeder sicherheitsrelevanten Software muss außerdem darauf geachtet werden, immer die aktuellste Version zu nutzen. Wobei Sicherheitslücken, die noch nicht bekanntermaßen ausgenutzt wurden, trotzdem enthalten sein können und du dies erst im Nachhinein erfährst. Deswegen sind weitere Schutzmaßnahmen nötig, doch dazu später mehr. Wir wollen erst noch weitere Angriffsmöglichkeiten anführen.

Die Liste der normalen TOR-Knoten ist öffentlich, da die Auswahlmöglichkeit aus vielen Knoten eine Voraussetzung für die Funktionsweise von TOR ist. Das sich daraus ergebene Problem wird vor allem in Bezug auf Zensur diskutiert. Denn einige Staaten, die verhindern wollen, dass ihre allgemeine Internetzensur durch die Nutzung von TOR umgangen wird, sperren das TOR-Protokoll bzw. den Zugriff zu den bekannten Knotenpunkten. Die Nutzung eines TOR-Bridge-Relays kann dies erschweren, da du einen Eingangsknoten als Brücke (Bridge) nutzt, der nicht öffentlich bekannt ist. Allerdings musst du dafür einer Zentralinstanz (bridge authority) vertrauen, eine vertrauenswürdige Verbindung zu ihr herstellen und dir von ihr einen Zugang zuteilen lassen. Da die Nutzung eines Bridge-Relays neue Probleme aufwirft und die eigentlich niedrige Hürde, TOR (z.B. mit dem BROWSER-BUNDLE) zu bedienen, erhöht, ist das wohl eher eine Überlegung für Leute, die sich damit intensiv beschäftigen wollen. Das würde sich ändern wenn auch hierzulande die Nutzung von TOR gesperrt werden würde.

Ein Korrelationsangriff, also ein zeitlicher Abgleich der ins TOR-Netzwerk ein- und ausgehenden Datenpakete. Eine im Jahr 2013 veröffentlichte Studie von Wissenschaftler_innen des U.S. Naval Research Laboratory und der Georgetown University befasste sich mit dem bereits bekannten Problem der ausgedehnten Protokollierung des Netzwerkverkehrs von TOR. Ziel war es, unter realistischen Bedingungen die Wahrscheinlichkeit und den Zeitraum einschätzen zu können, der benötigt wird, um genügend Daten für eine Zerstörung der Anonymität zu sammeln. Dabei gelang es in 6 Monaten durch den Betrieb eines einzigen mittleren Tor-Relays, die Anonymität von 80% der verfolgten Benutzer_innen zu brechen. Hinsichtlich der Snowden-Enthüllungen betonten die Wissenschaftler_innen, dass eine größere Infrastruktur (wie die von Geheimdiensten) die benötigte Zeit deutlich reduzieren kann.

Was heißt das jetzt für die Praxis? Die Wahl des Ortes und des Zeitpunkts spielen für viele Angriffsmethoden eine Rolle. Je länger du TOR von ein und dem selben Ort nutzt, desto unsicherer ist es. Dies ist also vor allem ein Problem wenn du TOR für regelmäßige Tätigkeiten vom selben Ort aus nutzt. Also z.B. von deinem personalisierten Internetanschluss oder wenn du regelmäßig vom selben öffentlichen Anschluss e-Mails abrufst, eine Homepage pflegst o.ä.. Je mehr du durch ein Muster in deiner Nutzung eingekreist bist und je weniger andere TOR-Nutzer_innen in der Nähe sind, desto einfacher bist du zu finden. Problematisch könnte es z.B. sein wenn du zwar noch nicht identifiziert bist, aber deine frühere Aktivität bereits aufgefallen und als interessant eingestuft wurde. Wenn dann nach bestimmten Mustern erwartet wird, dass du sie fortsetzt bzw. wiederholst, könntest du enttarnt werden. Wenn wir bei dem Beispiel der Pflege einer Homepage bleiben, könnte das erkannte Muster sein, dass die Homepage einmal die Woche in der Regel am frühen Freitagabend über eine TOR-Verbindung aktualisiert wird. Wenn die Homepage zudem geographisch zugeordnet ist, etwa weil sie einer lokalen Gruppe gehört, trifft das Muster auf weit weniger Nutzer_innen zu. Noch einfacher wird es wenn du irgendwo bist, wo du weit und breit die_der Einzige bist, die_der TOR nutzt.

Für alle Angriffsmöglichkeiten gilt: wenn du größere Sicherheit willst, solltest du dir Gedanken dazu machen, von wo, wie lange und wie regelmäßig du was über TOR machst. Also muss du nicht nur deine Verbindung über die Nutzung von TOR absichern, sondern auch den genutzten Rechner schützen und im Zweifel, dafür sorgen, dass du im Real Life nicht gefunden wirst, selbst wenn deine Verbindung aufgedröselt wurde. Also solltest du gucken, dass du am Ort, an dem du dich einwählst, keine Spuren hinterlässt. Z.B. deine MAC-Adresse im Router oder dein Gesicht in der Kamera eines Internetcafés oder...

Unabhängig von den genannten Angriffsmöglichkeiten solltest du dir die Tipps auf der Seite torproject.org durchlesen und sie beachten. Unter dem Titel „Want Tor to really work?“ wird, leider nur auf Englisch, erklärt was du beachten musst. z.B. nur den vorkonfigurierten Browser mit TOR nutzen, dort keine Browserplugins erlauben oder installieren, https-Versionen von Homepages verwenden, keine runtergeladenen Dokumente im Browser öffnen. Also z.B. ein pdf über Rechtsklick und die Auswahl „Ziel speichern unter“ speichern und es nur offline betrachten. Das TOR-BROWSER-BUNDLE schützt nur deinen Browser, wenn du für das pdf z.B. dem Adobe Reader erlaubst mit dem Internet zu kommunizieren, ist dies nicht geschützt. Bei TAILS ist das anders, da jede Nicht-TOR Verbindung geblockt wird. Im TOR-Browser kannst du auch Skripte allgemein verbieten, bzw. nur zulassen wenn du auf einer vertrauenswürdigen Seite java oder flash benötigst.

Bei manchen Aktivitäten kann es auch nützlich sein, über die Auswahl „Neue Identität“ innerhalb einer Sitzung die IP-Adresse zu ändern. z.B. wenn du unterschiedliche Sachen machst und keine Verknüpfungen wünschst. Dies funktioniert beliebig oft. Trotzdem solltest du personalisierte und nicht personalisierte Nutzungen nicht kombinieren.

Außerdem anonymisiert TOR lediglich deinen Standort und worauf du zugreifst, die Inhalte deiner Kommunikation, z.B. e-Mails, Chats etc. sind deshalb nicht verschlüsselt. Wir sagen das nur nochmal um Missverständnissen vorzugreifen. Du solltest Kommunikation also zudem verschlüsseln. (siehe Absätze zu e-Mails und Chat)

MAC-Adresse manipulieren

Da in den NSA-Folien von Angriffen auf Router und Kartierung von Netzwerken anhand von MAC-Adressen die Rede ist, haben wir uns mal angeschaut, was damit gemeint sein könnte.
Die Netzwerkkarte deines Endgerätes übermittelt ihre eindeutige MAC-Adresse an den Router, der sie speichert und ihr anhand dieser die angefragten Daten übermittelt. Bei manchen W-LAN-Verbindungen wird sie auch an einen zentralen Server übermittelt. Darüber hinaus wird sie eigentlich nicht in die Weiten des Internets übermittelt. Wenn aber Server oder Router gehackt oder beschlagnahmt werden, ist sie auslesbar. Es scheint also zusätzlich zur Nutzung von TOR auch notwendig zu sein diese MAC-Adresse zu manipulieren. Allerdings nur wenn du ein eigenes Gerät, an einem nicht personifizierten Zugang benutzt. An einem öffentlichen Rechner, wie im Internetcafé, macht das keinen Sinn. Schließlich lässt du den Rechner sowieso da. Außerdem würdest du wahrscheinlich das Problem haben, dass die Router/Server nur ihnen bekannte MAC-Adressen zulassen. Auf dieses Problem kannst du aber immer stoßen, wenn ein Netzwerk nur bekannte Rechner zulässt.

Die MAC-Adresse der Netzwerkkarte kann nicht geändert werden, da sie in der Hardware festgelegt ist. Du kannst aber mit Software dafür sorgen, dass sie nicht übermittelt wird, bzw. dass stattdessen eine virtuelle für die Dauer deiner Sitzung erzeugte MAC-Adresse übermittelt wird. Dafür musst du sie jedes Mal, sobald du dein Computer hochgefahren hast und bevor! du irgendeine Verbindung herstellst, ändern. Du musst sicherstellen, dass der Computer nicht automatisch eine Verbindung herstellt, bevor du die MAC-Adresse manipuliert hast. Also Netzwerkkabel abziehen und/oder W-LAN-Adapter abstellen bis du die Adresse geändert hast. Wenn du dann eine Verbindung herstellst, übermittelt dein Computer diese manipulierte MAC-Adresse anstatt der, die auf

deiner Netzwerkkarte steht. Für viele Betriebssysteme gibt es kleine Programme die dies erledigen. Für Linuxbetriebssystem ist das der MAC-CHANGER, der über den Terminal gesteuert wird (bei TAILS schon dabei).

Der Terminal-Befehl „macchanger -h" zeigt dir die Optionen. Du kannst dir die aktuelle MAC-Adresse anzeigen lassen und deiner Netzwerkkarte eine zufällige oder eine des selben Herstellers zuweisen lassen. Du kannst dir auch eine Liste mit Tausenden existierenden MAC-Adressen anzeigen lassen und eine daraus benutzen. Denn eine zufällige ist fast immer eine, die gar nicht existiert und somit im Falle einer Überprüfung schneller als manipuliert auffällt.
Der Befehl „macchanger -a eth0" würde z.B. der mit „eth0" bezeichneten Netzwerkkarte eine MAC-Adresse des selben Herstellers und der selben Art zuordnen. Wenn du nicht weißt wie deine Netzwerkkarte bezeichnet ist, kannst du dir dies mit dem Befehl „ls /sys/class/net" anzeigen lassen.

Du kannst dir aber auch die graphische Benutzeroberfläche MAC-CHANGER-GTK installieren. Dann musst du nur den Befehl „macchanger -gtk" im Terminal eingeben und kannst anschließend bequemer, mit der sich öffnenden Programmoberfläche, arbeiten.

Für Windows XP, Windows Vista und Windows 7 ist ebenfalls ein MACCHANGER mit graphischer Benutzeroberfläche verfügbar. Und auch ohne diese Programme gibt es, sowohl in Windows- als auch in Linuxbetriebssystemen, Möglichkeiten die MAC-Adresse zu manipulieren. Dies erfordert allerdings wieder etwas Beschäftigung mit dem Thema, während die Programme es recht einfach machen.

E-Mail-Kommunikation

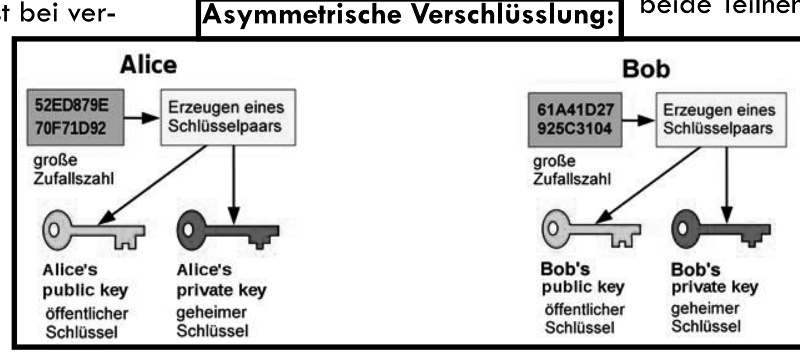
Du kannst davon ausgehen, dass alle großen, kommerziellen Anbieter mit Geheimdiensten kooperieren und bereitwillig alles rausrücken. Also ist es zunächst sinnvoll dir einen guten Mailanbieter zu suchen, z.B. kleine linke Serverbetreiber wie Riseup oder Nadir. Außerdem ist es sinnvoll deine Mails zu verschlüsseln. Denn bei unverschlüsselten Mails ist wie gesagt eine automatisierte inhaltliche Auswertung einfach umzusetzen. Ein weit verbreitetes und gutes Verschlüsselungsprogramm ist GnuPG.
Doch wie gesagt die Metadaten bleiben immer erhalten. Auch bei verschlüsselten Mails!
Auch die Betreffzeile ist bei verschlüsselten Mails immer sichtbar. Gleichzeitig ist die Nutzung von Verschlüsselungstechnik etwas, dass dich interessanter macht. Dadurch steigt die Wahrscheinlichkeit, dass nicht nur verdachtsunabhängig deine Metadaten gespeichert werden, sondern dein Rechner gezielt angegriffen wird. Dabei spielt dann natürlich auch wieder eine Rolle von wo aus und mit welchem Rechner du ins Netz gehst. Die beschriebene Variante mit TAILS von irgendwo ist sicherer als der öffentliche Windows-Rechner im Szenetreff.

Die Vorgehensweise, die in dem langen Zitat von Bruce Schneiers beschrieben wird, USB-Sticks an Rechnern mit und Rechnern ohne Internetzugang zu benutzen erhöht zusätzlich die Sicherheit, dass die Verschlüsselung nicht z.B. durch Stehlen des Passworts umgangen wird. Dazu verschlüsselst du deine Daten an einem Rechner, der nie am Internet war und die_der Empfänger_in holt sie sich aus ihrem Postfach auf einen Stick und geht zur Entschlüsselung auch wieder an einen Rechner ohne Internetanschluss. Dazu müsst ihr aber entweder offline bzw. ohne Abhörmöglichkeit ein gemeinsames Passwort ausgemacht haben (wenn ihr z.B. TRUE-CRYPT-Container verschickt) oder Schlüssel austauschen, ohne dass sie manipuliert worden sein könnten (z.B. wenn ihr mit GnuPG verschlüsselte Dateien verschickt.) Dieses vorgeschlagene Vorgehen eröffnet allerdings gleichzeitig eine potentielle Möglichkeit den Rechner ohne Internetzugang zu infizieren, weil ihr mit den Sticks hin und her geht. Trotzdem ist die beschrieben Vorgehensweise für verschlüsselte Mails das sicherste. Erst recht wenn du zum Entschlüsseln ein Rechner nimmst, der nur von CD läuft. Außer offline Kommunikation gibt es nichts sichereres. Es bleibt aber dabei: **Was wirklich wichtig ist, gehört nicht in Mails bzw. überhaupt in Computer mit Internetanschluss!**

Chat und Instant Messaging

Eigentlich gilt das gleiche wie für Mails. Such dir einen guten unkommerziellen Anbieter und verschlüssele ordentlich. Neben GnuPG bietet sich hierfür vor allem OFF-THE-RECORD (OTR) – Messaging an. Es bietet im Vergleich zu OPEN-PGP (wie von GnuPG verwendet), zwei Vorteile. Für das Signieren und Verschlüsseln von Nachrichten werden kurzlebige Schlüssel verwendet und anschließend gelöscht. So kann auch bei Verlust des langlebigen Schlüssels vorherige Kommunikation nicht kompromittiert werden. Außerdem wird nur die erste Kontaktaufnahme mit einer eigenen Signatur versehen. Anschließend wird eine gemeinsame Signatur verwendet, die durch ein gemeinsames Geheimnis geschützt ist. Während eines Gespräches können beide Teilnehmer_innen sicher sein, dass die empfangenen Nachrichten authentisch und unverändert sind. Aber keine_r von beiden kann beweisen, dass eine Aussage von der_dem jeweilig Anderen stammt, denn beide könnten sie genauso gut selbst

Asymmetrische Verschlüsslung:



signiert haben. Wenn das Gespräch beendet ist, wird diese Signatur veröffentlicht. Im Fall einer Entschlüsselung des Gesprächs kann keine der getätigten Aussagen irgendwem bewiesen werden, da nun jede_r die Signatur verwenden kann und somit die Nachrichten fälschen.

Sei dir trotzdem bewusst, dass Rechner und Betriebssystem sowie Ort und Schutz deiner Verbindung, wie schon beschrieben, Einfluss darauf haben, wie sicher deine Verschlüsselung ist. Außerdem bleiben auch hier immer Metadaten hängen.

Facebook, Google und Co.

Für Facebook und andere sog. soziale Netzwerke und auch kommerzielle Suchmaschinen und Mailanbieter ist die Frage, wie lange Geheimdienste den kopierten Traffic speichern, gar nicht so wichtig, da sie selbst den gesamten bei ihnen anfallenden Traffic speichern. Dies gilt auch für wieder gelöschte Beiträge/Nachrichten z.B. bei Facebook. Die Geheimdienste müssen also nicht ihren Speicherplatz belasten sondern können, auch im Nachhinein, den des Unternehmens einsehen. Bei Facebook müssen sie dazu lediglich den Nutzer_innennamen eines Mitglieds eingeben und auswählen, aus welchem Zeitraum sie alle Privatgespräche lesen wollen.

Außerdem wirst du hier doppelt bespitzelt: aus kommerziellem und aus geheimdienstlichem oder polizeilichem Interesse. Da hilft es kaum, dir ein Pseudonym zuzulegen oder TOR zu verwenden. Denn durch die Art deiner Nutzung, deine „Freundschaften" usw. bist du sowieso recht schnell identifiziert. Wir werden hier also keine Tipps geben wie dieser Schrott sicherer zu gestalten ist, es wären sowieso nur Illusionen. Macht eure Accounds dicht! Sie gefährden euch und andere. Und nutzt unkommerzielle Suchmaschinen, die keine IP-Adressen speichern.

Homepages betreiben

Wie du eine Homepage pflegst und dabei das Risiko einer Identifizierung verringerst, haben wir ja schon beschrieben. Doch wir wollen an dieser Stelle auch darauf hinweisen, dass alles was wir bisher geschrieben haben, meist deiner eigenen Sicherheit diente. Wenn du aber selber Angebote im Netz schaffst, hast du auch eine Verantwortung für diejenigen, die sie nutzen. Also sorge dafür, dass du sie nicht unnötig in Gefahr bringst. Besorge dir Webspace, bei dem nicht automatisch IP-Adressen gespeichert werden und bau z.B. in Blogs keinen Zugriffszähler ein, der dann doch wieder die IPs festhält. Noch unverantwortlicher sind Facebook-Accounds von politischen Gruppen/Projekten oder für Mobilisierungen. Wer so was macht ist naiv oder ein_e im besten Fall unfreiwillige_r Hilfspolizist_in bzw. Lockspitzel. Denn alle möglichen unbedarften Nutzer_innen „befreunden" sich mit dir und geben gleichzeitig ihr Interesse an deiner Thematik bekannt. Du lieferst also Listen mit potentiellen Teilnehmer_innen an Demos oder was auch immer. Diese können verwendet werden um die Betroffenen weiter zu beobachten oder auch um sie als Spitzel anzuwerben.

Das gleiche gilt für Quick-Response (QR) Codes auf Flyern, Plakaten, Aufklebern. Jede_ r unbedarfte Smartphone-Nutzer_in, die_der sie fotografiert, „registriert" sich für die Demo oder das was du sonst gerade bewirbst.

(Mobil-)Telefonie und Smartphones

Wie gesagt, es ist davon auszugehen, dass verdachtsunabhängig die Metadaten aller Telefonate und SMS gespeichert werden. Das umfasst bei Handys sowohl die Handynummer, die auf der SIM-Karte gespeichert ist, als auch eine Gerätenummer und natürlich die Verbindungsdaten. Darüber hinaus ist eine permanente Ortung der Geräte und damit auch ihrer Nutzer_innen möglich. Wie bereits erwähnt, ist auch eine automatisierte verdachtsunabhängige Stichwortsuche denkbar. Bei einem Upgrade der Relevanz einer Person können dann die ganzen Inhalte der Kommunikation ausgespäht werden. Klassisches Abhören. Auch schon länger bekannt ist, dass Handys zur Wanze umfunktioniert werden können, indem das Mikro dauerhaft aufnimmt. Auch für die integrierten Kameras ist ein Dauerbetrieb denkbar. Das gilt übrigens auch für alle Geräte mit Internetanschluss die Mikros und/oder Kameras integriert haben. Nur Akku raus hilft.

Bei Smartphones sind die Zugriffsmöglichkeiten noch umfassender. Laut den Snowden- Enthüllungen entwickeln spezialisierte Arbeitsgruppen Möglichkeiten, die einzelnen Betriebssysteme zu hacken. Ausgelesen werden können alle gespeicherten Informationen. Also Kontaktlisten, Passwörter, Notizen, Bilder usw. Smartphones sind genauso einzuordnen wie Computer, die ans Internet angeschlossen sind. Mit dem Unterschied, dass sie die Möglichkeit der Verknüpfung einzelner Datensammlungen erleichtern. Also z.B. Bewegungsprofile/Aufenthaltsort, Googlesuchen, SMS und Telefonbuch.

In Abwesenheit von Telefonen zu reden ist also am besten; in Anwesenheit von welchen zu reden birgt die Gefahr abgehört zu werden. Am Telefon zu reden erhöht die Gefahr. Außerdem erzeugst du Bewegungsprofile, wenn du mit einem Handy rumläufst. Wenn dein Handy ein Smartphone ist, bietest du den Diensten zusätzlich zahlreiche weitere Informationen an. Nimm dein Handy (auch im Alltag) nur mit wenn du es wirklich brauchst. Wenn du eins brauchst aber

nicht identifiziert werden willst, besorge dir für Demos o.ä. ein nicht personalisiertes Handy inklusive einer eben solchen SIM-Karte. Im Alltag oder über einen längeren Zeitraum bringt das relativ wenig, außer dass es für die Polizei vielleicht juristisch etwas schwerer ist. Keine Illusionen: über Bewegungsprofile und deine Nutzungsart wirst du relativ schnell gefunden. Denk außerdem daran, dass Stimmen auch automatisiert wieder erkannt werden können und dass es nicht reicht SIM-Karten zu wechseln, da auch das Gerät eine eindeutige Nummer übermittelt.

Fazit

Wir hoffen, dass du bis hier her durchgehalten hast und dass dir das Geschriebene eine Einschätzung der Arbeitsweise und der Möglichkeiten von Geheimdiensten erleichtert. Aber vor allem hoffen wir, dass dir dieser Text dabei hilft für dich Wege zu finden, dir die Sicherheit herzustellen, die du für deine spezifische Nutzung brauchst. Das kann ja wie beschrieben stark variieren. Trotz des Umfang des Textes konnten wir nur auf einige gängige Nutzungsarten eingehen und haben bestimmt auch dabei das ein oder andere Erwähnenswerte vergessen. Wir würden uns freuen, wenn auch andere versuchen würden ihr Wissen zugänglich zu machen.

Bei allen Sicherheits-Warnungen geht es uns nicht darum als Moralapostel aufzutreten und irgendwem, aus erzieherischen Gründen, die Spielzeuge (Smartpohone, Facebook usw.) wegzunehmen. Welche Selbst- und Fremdgefährdung für welchen Nutzen vertretbar ist, entscheidet im Alltag jede_r selbst. Die privatisierte Verantwortung, wie sie diese Gesellschaft ständig predigt, hat allerdings ihre Kehrseite. So weißt du meist nicht, wie dein_e Kommunikationspartner_in mit deiner Datensicherheit umgeht. Kollektive (Lösungs-) Ansätze rücken in weite Ferne. Dies gilt aber nicht nur für das Ausmaß der Beteiligung an der Selbst- und Fremdbespitzelung. Wir werfen das ein, um zu verdeutlichen, dass die sich ergebenen Fragen nicht moralisch oder gar technisch zu beantworten sind, sondern nur politisch. So ist auch die technische Überwachung jeder_jedes Einzelnen ein Problem, dass die_der Einzelne nicht lösen kann. Eine politische Einschätzung der umfassenden Überwachungsmaßnahmen und ihrer Wirkung auf die betroffenen Gesellschaften, ist nicht zu trennen von einer Kritik an Technologie und den gesellschaftlichen Umständen; z.B. dem War on Terror, der Krieg der niemals aufhört und die Überwachung rechtfertigt. Diese Dimension hat unser Text bewusst vernachlässigt. Eine solche Analyse ist nötig, aber eine noch umfassendere Angelegenheit als dieser Text. Und nicht zuletzt: Passt auf euch auf!

Nerds, Subversive, Anarchist_innen - Bande für ein Nachrichtendienstliches Desaster/Vereinigte Saboteure NSA-BND/VS

Anhang - Einige empfehlenswerte Seiten:

torproject.org - Die Seite des TOR-Projektes, stellt TOR in den verschiedenen Varianten und für alle gängigen Betriebssysteme zu Verfügung. Außerdem auch das empfehlenswerte Betriebssystem TAILS. Auf der Seite gibt es grundsätzliche Einführungen in TOR und TAILS und auf dem TOR-Blog aktuelle Nachrichten und Sicherheitswarnungen. Leider beides Größtenteils auf Englisch.

gnupg.org – Die Anbieter_innen Seite von GnuPG. Alle Infos auch auf deutsch.

otr.cypherpunks.ca – Die Seite der Hersteller_innen von OTR. Mit vielen nützlichen Infos und Listen von unterstützenden Programmen/Anbietern. Leider nur in Englisch.

prism-break.org - Seite mit Softwareprodukten, die Überwachung erschweren und vielen Tipps auch auf Deutsch

selbstdatenschutz.info - versammelt Anleitungen, Tutorials und Tipps sowie Hintergründe, Links und News rund um Datensparsamkeit, Datenschutz, Datensicherheit, IT-Sicherheit & Verschlüsselung

de.wikipedia.org und de.wikibooks.org – Da Programmbeschreibungen von den Hersteller_innen oder Anbieter_innen oft nur auf Englisch angeboten werden, kann ein Blick in die deutschsprachige Version von Wikipedia bzw. Wikibooks hilfreich sein. z.B. TOR und verschiedene Verschlüsselungssysteme und -programme werden ausführlich erklärt.

theguardian.com/world/the-nsa-files - Themenseite des Guardian zu den Enthüllungen (engl.)

golem.de – Nachrichten rund um IT-Sicherheit. z.B. haben wir dort gerade gelesen, dass die Anbieter_innen von Lavabit und Silent Circle, die ihre Dienste dicht machten um nicht mit der NSA kooperieren zu müssen, eine Dark Mail Alliance gegründet haben, um eine neue Open Source basierte Form der e-Mail zu entwickeln. Diese soll nicht nur verschlüsselt sein, sondern auch Metadaten schützen. Auch erfuhren wir, dass einige Wissenschaftler_innen gerade Spenden sammeln, um TRUE CRYPT auf mögliche Hintertüren zu überprüfen. Lohnt also immer einen Blick, um aktuelle Entwicklungen mit zubekommen.

cybererrorism.noblogs.org - ist ein Projekt von anarchistischen Geeks, Haecksen und Menschen, die sich einfach mit Technik beschäftigen.

netzpolitik.org - ist eine Plattform für digitale Bürgerrechte.

Offlineseiten - z.B. die von Büchern und Zeitungen

Entgrenzte Kriege

Robotorisierung des Tötens auf der Basis digitaler Vollerfassung

Mit der Veröffentlichung der Total-Erfassungsprogramme Xkeyscore, Prism und Tempora durch Edward Snowden ist in Ansätzen deutlich geworden, welches Ausmaß die digitale Vollerfassung erreicht hat. Der Diskurs um den Einsatz von Drohnen ist dabei etwas in den Hintergrund geraten, völlig zu Unrecht, denn Drohnen stützen sich genau auf diese digitalen Informationen, ihr Einsatz ist ohne sie nicht denkbar. Dies zeigt besonders die jetzt bekannt gewordene Nutzung dieses Ausspähprogamms durch die Bundeswehr in Afghanistan. Wir beschränken uns in dieser Darstellung darauf, wie und zu welchem Zweck Drohnen digitale Daten sammeln und mit Daten gefüttert werden. Wir hoffen, dass dieser kleine Beitrag die Diskussion um die Auswertung unserer Alltagsdaten bereichern kann.

In der öffentlichen Diskussion geht es meistens um den Einsatz von bewaffneten oder unbewaffneten Drohen. Wir halten diese Unterscheidung deshalb für irrelevant, weil es kaum einen Unterschied macht, ob die mit einer Drohne erfassten Daten unmittelbar von derselben Drohne zum tödlichen Angriff umgesetzt werden oder erst von einer an anderen Orten stationierten Raketenbasis. Entscheidend ist, ob die Erkenntnisse einer Drohne zum Töten benutzt werden können. Drohnen sind mehrfach nutzbar, militärisch und zivil, präventiv und repressiv, sie arbeiten im Schnittbereich von Mensch und Maschine, überschreiten Grenzen - auch die von Recht und Gesetz, sie agieren im entgrenzten Raum.



Von den Militärs wird dies als Notwendigkeit beschrieben, weil „Krieg“ sich verändert hat. Im Krieg stehen sich nicht mehr Feinde in offener Feldschlacht oder im Stellungskrieg gegenüber. Der US Kriegsforscher Dickson schrieb dazu 2002:

„ Für westliche Streitkräfte wird die asymmetrische Kriegsführung in städtischen Bereichen die größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts sein… Die Stadt wird die Grundlage strategischer Überlegenheit sein, wer immer sie kontrolliert, wird die Richtung zukünftiger Ereignisse in der Welt diktieren können.“

Auf die Stadt und damit auf die Aufstandsbewegungen in städtischen Bereichen richtet sich der Fokus der Kampfeinsätze. Der gesamte zivile Raum wird zum Kriegsgebiet, die Einwohner zu (potentiellen) Feinden, ihre Kommunikation, ihr Verhalten, ihre Beziehungen zu begehrten Datenmengen. Es hat geradezu ein Run eingesetzt, Drohnen in sog. zivilen Bereichen einzusetzen, sei es bei schweren Unglücken, Demonstrationen oder Fußballspielen. Wir können mit Sicherheit davon ausgehen, dass die Straßenkämpfe in Griechenland, Ägypten und der Türkei von Drohnen aufgezeichnet worden sind, um Polizei und Militär mit aktuellen Erkenntnissen für die Zerschlagung von Widerstand zu versorgen.

Die Unübersichtlichkeit der Städte soll mit einer Drohnenarmada sichtbar gemacht werden, die von der Größe gängiger Verkehrsflugzeuge bis zur Insektengröße reicht und die als Schwarm kleinster Informationssammler auch in die hinterste Ecke eines Kellers vordringen können.

So werden z.B. die dort gewonnenen Daten einer Person, mit Bewegungs- und Kommunikationsdaten „auffälliger“ Personen abgeglichen. Der so definierte „feindliche Kämpfer“ – zusammengesetzt aus Puzzlesteinen verschiedenster Dateien – wird dann zum Abschuss freigegeben. Hier zeigt sich die Absurdität der Argumentation „ich habe ja nichts zu verbergen“ mit der viele auf die Totalerfassung reagieren. Denn das „Auffällige“ wird über das „Normale“ herausgefiltert und was normal ist, entscheiden nicht Menschen, sondern Computer-errechnete Algorithmen.

Dabei bedienen sich die Rechner der Militärs aus den nahezu unerschöpflichen Datenmengen, die u.a. von Google, Yahoo, Facebook etc. gespeichert worden sind. Bei der Überwachung der Kommunikation „auffälliger“ Personen wird ihr gesamtes Umfeld in bis zu drei Stufen einbezogen. Das bedeutet, dass die Freunde der Freunde der Freunde durchleuchtet werden. Ein durchschnittlicher Nutzer z.B. von Facebook hat 150 Kontakte. Wenn auf der 2. Stufe jeder dieser Kontakte gleichfalls überprüft wird, sind 22.500 Personen betroffen. Beim 3. Schritt sind schon 3.375.000 Überwachungsziele im Focus der Behörden, von denen jedes eine Vielzahl von Gesprächen, E-Mails oder Chats mit seinen Freunden austauscht.

Es ist ein Märchen, dass letztlich der Mensch über den tödlichen Einsatz von Drohnen entscheidet. Er mag (noch) am Drücker sitzen, aber die Informationen, die er erhält sind von Computerprogrammen ausgearbeitet worden, über die er keinen Überblick hat und die er schon gar nicht kontrollieren kann. Deshalb wird schon jetzt folgerichtig über „die Verkürzung der Tötungskette um den (Unsicherheits-)Faktor Mensch“ diskutiert und dem automatisierten Töten der Vorzug gegeben. Denn, so die zynische Begründung, Computer begehen keine Kriegsverbrechen.

Abweichungen präventiv detektieren - unser Alltag als präzise normative Datenbasis

Google, Facebook, Amazon, Twitter und Co sind die idealen Partner für militärisch-zivile Überwachung. Sie sammeln und liefern frei Haus individuelle Lebensmuster und -äußerungen und bilden damit ein umfassendes Instrumentarium, Verhalten zu katalogisieren. Hier lassen sich nicht nur makroskopische Muster einer Gesellschaft erkennen, sondern hier kann individuell für jedeN einzelneN ein „normales" Alltagsverhalten von ungewöhnlicher und damit verdächtiger Aktivität unterschieden werden.

Dazu werden unterschiedliche Parameter ausgewertet: Die Analyse meiner über das Handy an den Provider übermittelten Standorte markiert über Jahre hinweg für mich „gewöhnliche" Orte. Mein über Kredit- und EC-Karte protokollierter Geldverbrauch hinterlässt ebenfalls eine individuelle Alltagssignatur in Höhe, Lokalität und Verwendungszweck der Geldtransfers. Telefon, Email, Twitter und facebook liefern ein nahezu vollständiges Soziogramm meiner Kontakte: Eine simple Software stellt die Frage „Wer ist mit wem wie intensiv verknüpf?" grafisch dar. Stichwort- und semantische Analyse unverschlüsselter Kommunikation legen den Charakter der sozialen Beziehung offen und liefern ganz nebenbei meinen typischen „Sprachabdruck". Schon eine Analyse mehrerer Monate bildet ein individuelles „Durchschnittsverhalten" hinreichend präzise ab und macht das für diese Person „normale" Verhalten vorhersagbar – eine Disziplin, in der Google seine zukünftige Vorreiterrolle sieht. Abweichungen von diesem Verhalten sind leicht detektierbar und können bei Schnüffelbehörden Aktivität oder erhöhte Wachsamkeit auslösen.

Wichtig dabei ist, dass keine der genannten Auswertungsmethoden unmittelbaren personellen Arbeitsaufwand für die abhörende Behörde notwendig macht. Das heißt: niemand muss sich explizit für mich interessieren! Selbstlernende Algorithmen erledigen die zuvor genannten Analysen über die Rechenzentren der Festplattenfarmen (cloud) und Telekommunikationsanbieter automatisch und parallel für Millionen von „freiwilligen" NutzerInnen (=DatenlieferantInnen).

INDECT - Automatisierte Überwachung als nahe Zukunftsperspektive

INDECT ist eines von vielen europäischen militärisch-zivilen Sicherheits-Forschungsprojekten, für die die EU in der letzten Bewilligungsperiode (2007-2013) insgesamt über 50 Mrd Euro ausgegeben hat. In der deutschen Übersetzung heiß INDECT: Intelligentes Informationssystem zur Unterstützung der Überwachung, zum Aufspüren und Erkennen (von Bedrohungen) für die Sicherheit von Bürgern im städtischen Raum.

Indect kann mensch sich vorstellen als eine Kombination aus biometrischen Überwachungskameras und -Drohnen, Ortungssystemen, Robotertechnologie und intelligenten Suchmaschinen. „Indect ermöglicht die Beobachtung aller Bürger im Web und auf der Straße in Echtzeit" und versucht darüber „abnormales Verhalten" ausfindig zu machen. Dies soll etwa Störungen der öffentlichen Ordnung oder andere Straftaten präventiv erkennen. „Automatisierte Schnittstelle leiten Beobachtungen und Erkenntnisse unmittelbar an Polizei und Ermittlungsbehörden weiter."

Als abnormal bzw. auffällig gilt dabei sowohl eine Person, die stundenlang auf dem Flughafen Kaffee trinkt, als auch eine Person, die die „falschen" Webseiten aufruft oder Mails mit „falschen" Inhalten oder an die „falschen" Leute verfasst. Durchforstet werden alle digitalen Äußerungen und Spuren.

Wie bei der Herstellung des permanenten Kriegszustandes mit dem war on terror nach dem 11. September 2001 soll mit den globalen Kontrollnetzen der cyberwar die Gesellschaft disziplinieren. Die anfängliche Empörung über den Verlust der Privatspähre ist eingepreist und wird - so hoffen die Kontrolleure - bald einer fatalistischen Gewöhnung weichen. Der Zustand permanenter „Angst" wird mit der Forderung nach immer mehr „Sicherheit" vertieft. Diese alles kontrollierende Überwachungsstaatengemeinschaft ist keine Orwellsche Science-Fiction, sondern bittere Realität.

Ein Berater des ehemaligen US Präsidenten George W. Bush hat bereits 2004 gegenüber kritischen JournalistInnen gesagt:

„Wir sind jetzt ein Imperium, und wenn wir handeln dann schaffen wir unsere eigene Wirklichkeit. Und während Sie diese Realität studieren – auf genaue Weise wie immer – handeln wir bereits wieder und schaffen neue Realitäten, die Sie ebenfalls untersuchen können, und so geschehen die Dinge. Wir sind die Akteure der Geschichte. Und Sie, sowie alle diejenigen die Ihnen ähnlich sind, werden sich darauf beschränken müssen, das zu untersuchen, was wir tun."

Das wird stimmen, wenn wir uns von diesen Entwicklungen nicht stärker entkoppeln und den eigenen Weg unseres sozialen Widerstandes bestimmen.

Leistet endlich Widerstand gegen eine globale Kontrollgesellschaft!

Mittlerweile stimmen alle fortschrittlich Denkenden dem 1993 visionären *Cypherpunk-Manifest von Eric Hughes* zu, in dem er behauptet, dass *Privatheit für eine offene Gesellschaft im elektronischen Zeitalter eine absolute Notwendigkeit ist.*

Warum begeben wir uns dennoch freiwillig digital-exhibitionistisch in den Zustand völliger Durchleuchtung unserer Privatsphäre? Warum liefern wir freiwillig die

Datenbasis, die jegliche Überwachung und damit auch Drohnen zur Selektion zwischen normalem und verdächtigem Verhalten benötigen?

Ein trendig, handlich-mobiles Lifestyle-Smartphone ermöglicht „soziale“ Teilhabe an einer nahezu allumfassenden digitalen Informationswelt. Alles in dem angenehmen Glauben, das eigene Leben und Arbeiten smarter kontrollieren und effizienter dirigieren zu können. Dabei geben wir gerade Kontrolle über sensible Details unserer Persönlichkeit an Dritte ab und büßen Selbstbestimmung durch eine völlig fremdbestimmte digitale Verwertung unserer permanenten Netzaktivität ein.

Wir rufen dazu auf, den richtigen und politisch einzufordernden Grundsätzen eines freien und anonymen Netzes angesichts der Überwachungsrealität nicht ohnmächtig und tatenlos „hinterher zu diskutieren“ sondern aktiv die Möglichkeiten einer alltäglichen Verweigerung gegenüber digitaler Erfassung und Kontrolle zu nutzen.

Wer sich also gegen die übergriffige Verletzung von Persönlichkeitsrechten durch das Ausspionieren jeglicher Netzdaten, gegen DNA-Datenbank und (Drohnen-)Kameraüberwachung politisch aktiv zur Wehr setzen will, sollte auch mit der Preisgabe der eigenen Alltagsdaten nicht nur sparsamer sondern vor allem strategisch und damit völlig anders umgehen. Gerade die Zusammenführung der vielen verschiedenen Aktivitäten, Interessen, Neigungen, Einkäufe, KommunikationspartnerInnen, (…) *zu einer integralen digitalen „Identität“* ist die Grundlage für die Mächtigkeit von schnüffelnden Analysewerkzeugen.
Methoden des *Identitäts-Splittings* können mit annehmbaren Aufwand das reale Ich auf unterschiedliche digitale Identitäten „verteilen“.

Konkrete Blockade
digital-totalitärer Erfassung

Als erstes raten wir zur möglichst weit reichenden Verweigerung unserer FREIWILLIGEN Preisgabe persönlicher Daten: Durch (1) gezielte Drosselung unserer Teilhabe am digitalen Dauersenden und durch (2) eine weitgehende Vermeidung persönlich zuzuordnender digitaler Dienste. Wir wollen die bevorzugte Inanspruchnahme von nicht-personalisierten Diensten stark machen und *kollektive Entpersonalisierungsstrategien* bei der Nutzung von accounts und Hardware wiedereinführen.



Zur Wiedererlangung eines Mindestmaßes an Privatheit und Souveränität bei digitaler Kommunikation raten wir zur Verschlüsselung ALLER Inhalte sowie zu einer effektiven Verschleierung des Ortes und (soweit möglich) der von außen zuzuordnenden Identität der Kommunizierenden.

Verglichen mit dem was wir zu verlieren bzw. verloren haben, ist der Aufwand für ein leicht abgeändertes Alltagsverhalten minimal: Das Handy nicht dauerhaft mitführen, Einkäufe möglichst bar tätigen, Mails verschlüsseln, seine Daten nicht in der cloud sondern lokal speichern. Vornehmlich mit der kostenlosen und freien Anonymisierungs-Software Tor surfen. Verschiedene digitale Identitäten sauber voneinander trennen oder gar mit mehreren realen Personen gemeinsam einen Mail-, Chat-, oder Forums-Zugang Orts-anonymisierend nutzen.

Weiterhin rufen wir dazu auf, aktiv zu werden gegen die (zum Teil mittelständischen, hoch spezialisierten) Unternehmen auf dem militärisch-zivilen Sektor der automatisierten Datenerfassung, Kontroll- und Überwachungstechnologie sowie der Robotorisierung. Unternehmen, die dazu beitragen, Verhalten bzw. Kommunikation auszuspähen, zu analysieren, zu kategorisieren, zu archivieren oder gar zu zensieren, sollten als solche öffentlichkeitswirksam markiert werden. Die Kampagne „Krieg beginnt hier“ liefert unserer Meinung nach brauchbare Anregungen für ein methodisches Vorgehen.

Alltagsbewusstsein
gegen Ignoranz und Ohnmacht schaffen

Kritisches Bewusstsein bei der Nutzung digitaler Dienste reicht leider nicht aus: Bei kaum einer anderen Technologie sind wir bei der Beschränkung digitaler Präsenz so stark von unserem (sozialen) Umfeld abhängig. Wenn „FreundInnen“ bereitwillig ohne Nachfrage Fotos bei Facebook hochladen und mich als eine der abfotografierten Personen in ihrem Blog ebenfalls namentlich zuordnen, kann ich noch so bewusst mit meinen Daten umgehen. Mein Bild bleibt mit Name unlöschbar im Netz. Das heißt wir müssen offensiv auf andere zugehen und eindringlich einfordern, dass wir NICHT auf facebook und Co auftauchen – mit keiner Zeile, auf keinem Photo, in keinem Video.

Produkte wie dash-cams (den Verkehr aufzeichnende Kameras in Privat-PKW) oder die Datenbrille von Google sind eine Zumutung für alle. Erste TestnutzerInnen der 2014 auf den deutschen Markt kommenden Google-Brille berichten von feindseligen Reaktionen ihrer Umgebung: *Filmst Du mich gerade? Machst Du jetzt ein Foto von mir? Liest Du im Internet nach, wer ich bin?*

Unsere klare Aufforderung an alle Google-Brillen-Träger_innen: Nehmt die Brille ab! Sonst machen wir das ...

Anonym

Dokumentation:

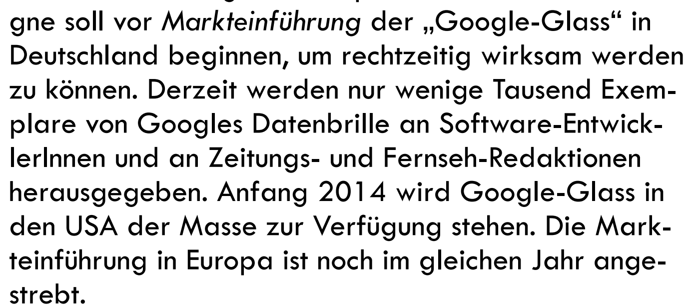
Ein Aufruf zum Übergriff

Broken Glass - Die Google-Datenbrille

Wir rufen auf zu einer Kampagne gegen die unfreiwillige Datenspende durch Datenbrillen im „öffentlichen" Raum:

Wenn wir unserem Gegenüber in der Bahn oder auf der Straße die *Google-Brille* absetzen, zündet die Diskussion um unfreiwillige Datenweitergabe von Bild-, Video- und Tonaufzeichnungen und deren Verknüpfung mit im Internet über uns auffindbare Informationen vermutlich von selbst.

Wir schlagen vor, die voraussichtlich smarten Herren und Damen mit der „Google-Glass" im Gesicht von der Seite! anzumachen und aufzufordern, ihre Daten-Brille umgehend wegzupacken. Ziel ist es, mit alltäglicher und schwungvoller Konfrontation den rücksichtslosen Techno-TrendsetterInnen ihr 24h-Dasein als Googles unbezahlte DatensammlerInnen unattraktiv zu machen und die öffentliche Debatte um die Erfassung persönlicher Daten zu befeuern. Die Ideenverbreitung und Methodenentwicklung der Kampagne soll vor *Markteinführung* der „Google-Glass" in Deutschland beginnen, um rechtzeitig wirksam werden zu können. Derzeit werden nur wenige Tausend Exemplare von Googles Datenbrille an Software-EntwicklerInnen und an Zeitungs- und Fernseh-Redaktionen herausgegeben. Anfang 2014 wird Google-Glass in den USA der Masse zur Verfügung stehen. Die Markteinführung in Europa ist noch im gleichen Jahr angestrebt.



Der Zug ist längst abgefahren - Videoaufzeichnung ist doch nichts neues!

Wir wissen, dass es unzählige fest installierte Kameras im quasi-öffentlichen Raum gibt und uns zukünftig mobile Kameras in Form von Drohnen auch außerhalb von Demos drohen. Wir wissen auch, dass täglich Millionen von Smartphones und Tablets zum Wild-in-die-Menge-Fotografieren genutzt werden. Für uns kein einleuchtender Grund, uns nicht gegen weitere und vor allem sehr direkte Formen von Ton-, Bild- und Videoaufzeichnungen in Bahnen, Kneipen, Schulen, Unis, Bilbliotheken, Einkaufszentren, Sportstätten und auf der Straße zu wehren. Wir sind auch nicht damit zufrieden, wenn Google der kritischen Öffentlichkeit ein Lämpchen an der Brille zugestehen würde, dass bei Aufzeichnung leuchtet. Wir haben einfach keine Lust, als Aufzeichnungsgegenstand in Googles verknüpfungsreichem Datenbestand zu landen und jedem Technotrottel ungefragt Informationen zu unserer Identität offenzulegen. Letzteres ist tatsächlich eine „neue" Qualität von Datenbrillen, die erst durch deren einfache und für die Umgebung nicht ersichtliche, permanente Erfassung von Personen im Visier des Bebrillten möglich wird. Schwer vorstellbar, dass uns eine Person mit gezückter Smartphone-Kamera über Minuten hinweg begleiten würde – mit der Brille kein Problem.

**Wer trägt denn so was?
– das sieht ja unglaublich blöd aus!**

„Niemand, der einigermaßen bei Trost ist, läuft mit diesem Ding durch die Gegend." (FAZ, Okt 2013). Noch sieht es so aus, als würden nur Vollidioten oder technophile Nerds eine solche Brille kaufen wollen. Doch wir wären naiv zu glauben, das gelte auch Ende 2014 noch. Die Sogwirkung trendiger und mit der Zeit auch erschwinglicher Kommunikationshardware sollte nach den Erfahrungen mit Smartphones und Tablets nicht gering geschätzt werden. Niemand hat sich vor kurzem vorstellen können, dass sich Menschen freiwillig die derzeit neueste Generation Smartphones kaufen, deren Sensoren (zur Sprach- Blick- und Gestensteuerung) nicht mehr abschaltbar sind. Und niemand hat sich vor einigen Jahren vorstellen können, dass sich Leute riesige Tablets zum Telefonieren an den Kopf legen – auch das sah zu blöd aus. Und dennoch gehört es heute zum „normalen" Alltagsbild.

Die Funktionsweise von Google-Glass

Die Brille kann alles, was ein Smartphone prinzipiell auch kann, sie ist nur kein Smartphone, sondern eine Brille. Per „Wisch" am Brillenbügel, per Sprachbefehl oder per Augensensor lassen sich Ton und Video-aufnahmen mit der Datenbrille starten. Mit der richtigen *App* (einem ladbaren Programm für die Brille) reicht ein Augenzwinkern um die Fotofunktion auszulösen. Die Brille kann dann Informationen aus dem Internet zum Erblickten einblenden. Übertragen werden aufgezeichnete Daten an die *cloud*, also an Festplattenfarmen in Googles Rechenzentren – Auswertung der Daten durch Google inklusive!

Die Menschen nicht zu sehr verunsichern

Google beteuert, derzeit keine Gesichtserkennungssoftware für Google-Glass anbieten zu wollen. *„Die Google-Unternehmenspolitik bei vielen Dingen ist es, bis genau an die Grenze zu gehen, wo es den Leuten unheimlich wird, aber nicht darüber hinaus"*, so Eric Schmidt -Vorstandsvorsitzender von Google. Auf Nachfrage erklärt Google, die Entwicklung solcher Software durch Drittanbieter für das offene Android

Betriebssystem nicht verhindern zu können. Und so ist diese strittige Software bereits verfügbar – Personen im Visier des Google-Bebrillten können direkt im Netz „gegoogelt“ werden. Die Strategie der Akzeptanzbeschaffung für Googles Datenbrille in Europa ähnelt der Einführung der elektronischen Gesundheitskarte, deren Funktionalität schrittweise ausgebaut wird. Während der Computerchip zu deren Einführung nicht viel mehr als die auf der Karte aufgedruckten Daten speichert, folgen nach und nach immer mehr sensible Daten bis hin zur vollständigen elektronischen Krankenakte. Für die langfristige Perspektive verweist Schmidt selbstbewusst auf die Kraft des Faktischen: Der Bürger müsse als Konsequenz einer zunehmenden Verbreitung von Datenbrillen zu einer *„neuen sozialen Etikette“* finden. Zu eben dieser Findung wollen wir mit unserer kleinen Kampagne beitragen.

Mehr als „nur“ Überwachung

Bei vielen herrscht die Annahme vor, die digitale Totalerfassung sei in erster Linie repressiv motiviert. Tatsächlich jedoch treffen sich hier das Überwachungsinteresse der Schnüffelbehörden und unabhängig von ihm existierende ökonomische Interessen. Denn für die Mehrwertproduktion gewinnt die Zirkulationssphäre immer stärker an Bedeutung. Ein immer schnellerer und umfassenderer Informationsfluss, eine genauere Vorhersagbarkeit von Bedürfnissen und Absatzmöglichkeiten sorgen für eine beschleunigte Wertschöpfung. Genau das ist das Kapital von Unternehmen wie facebook und Google, deren Algorithmen aus einer Vielzahl individueller Alltagsdaten nicht nur treffende Prognosen über unser zukünftiges Verhalten errechnen, sondern sich uns dabei als persönlicher, smart manipulativer Lebensbegleiter andienen. Sich der kapitalistischen Erfassung und Verwertung aller Lebensregungen zu verweigern, ist damit ein „Störfaktor“, der über den reinen Überwachungscharakter der Datensammelei hinausreicht.

Autokameras filmen Tag und Nacht

Seit einigen Monaten gibt es sie auch in deutschen Elektronikmärkten. Sogenannte *dash-cams* - kleine und sehr billige Autokameras zur Daueraufzeichnung, die hinter der Windschutzscheibe im Auto angebracht werden, um das Verkehrsgeschehen während der Fahrt bzw. die Umgebung des abgestellten Fahrzeugs aufzuzeichnen. Per Infrarotkamera auch nachts! Wenn die Speicherkarte voll ist, wird sie wieder von vorne beschrieben.

kick glassholes !
smash dash - cams !

Broken Glass

Videoüberwachung an Bahnhöfen

Innenministerium liefert Details zur Ausweitung der Videoüberwachung an Bahnhöfen, “Gefährdungskategorien” bleiben indes geheim

Das Bundesministerium des Innern (BMI) und die Deutsche Bahn AG haben eine Grundsatzvereinbarung für den Ausbau und die Modernisierung der Videoüberwachung an Bahnhöfen abgeschlossen. Demnach sollen in den kommenden sechs Jahren “rund 36 Millionen Euro in das gemeinsame Programm fließen”.
Nach Angaben der Bundesregierung betreibt die DB AG bundesweit rund 5.700 Personenbahnhöfe, von denen derzeit 495 Bahnhöfe mit rund 3.800 Videokameras ausgestattet sind. An 141 Bahnhöfen würden die Videobilder aufgezeichnet. Für mehr Details hatte der Abgeordnete Jan Korte beim Innenministerium nachgefragt.

Zunächst wird mitgeteilt, dass die zuständige Bundespolizei “regelmäßig und/oder anlassbezogen konzeptionelle Grundüberlegungen” anstellt und daraus Überwachungskonzepte anfertigt. Die Bahnhöfe werden dazu in drei “Gefährdungskategorien” eingeteilt. Welche Bahnhöfe jedoch in welche Risikoklasse eingestuft wurden, soll verborgen bleiben. Die Begründung ist hanebüchen:

In der Zuordnung der einzelnen Bahnhöfe zu Gefährdungskategorien spiegeln sich Methoden der polizeilichen Lagebewertung, Erkenntnisstand und Strategie der Schutzmaßnahmen der Bundespolizei wider. Hieraus lassen sich Rückschlüsse auf das Schadenspotential an den einzelnen Bahnhöfen, den Schutzstandards sowie die konkreten Schutzmaßnahmen der Bundespolizei ziehen. Potentiellen Tätern wird es erleichtert, Anschlagsziel und -ort so zu planen, dass größtmöglicher Schaden angerichtet wird, und gleichzeitig die Schutzmaßnahmen wirksam zu unterlaufen sowie ihr Entdeckungsrisiko zu minimieren. Eine Offenlegung würde die Arbeit der Bundespolizei hier nachhaltig infrage stellen. Welche Bahnhöfe nun in den Genuss aufgerüsteter Videoüberwachung kommen sollen, steht angeblich noch nicht fest. Die geheimgehaltene Gefährdungseinschätzung ist hierfür ebenso von Belang wie “technische Machbarkeit, erforderliches Finanzvolumen, Status Quo der dortigen Bestandstechnik”.
Die Videoüberwachungstechnik in den Bahnhöfen wird grundsätzlich von der Bundespolizei und der DB AG gemeinsam genutzt. Die Kosten für die Anschaffung von Kameras werden normalerweise durch die DB AG übernommen. Seitens der Bundespolizei bereitgestellte Mittel dienen laut dem Innenministerium vor allem der Aufzeichnung von Bildern sowie einer “Ertüchtigung der vorhandenen Leitstellen”.

Die Bundespolizei nutzt an Bahnanlagen angeblich keine Technik zur Verhaltenserkennung. In der Antwort auf die Anfrage müsste an dieser Stelle jedoch ein “noch nicht” stehen, denn entsprechende Projekte werden längst beforscht und sind bereits testweise an Bahnhöfen, Flughäfen und Universitäten installiert worden. Das Projekt “Automatisierte Detektion interventionsbedürftiger Situationen durch Klassifizierung

visueller Muster" (ADIS) wird für den Einsatz an Bahnhöfen entwickelt. In der vorliegenden Antwort heißt es, die beforschten Projekte seien "grundsätzlich geeignet [...], die eingesetzten Sicherheitskräfte bei ihrer Arbeit zu unterstützen". Im übrigen würde die Videoüberwachung und die Videoaufzeichnung im öffentlichen Raum eine "präventive Wirkung" entfalten.

Behauptet wird, Videoaufzeichnungen könnten wesentlich zur Aufklärung von Straftaten beitragen und würden dadurch "potentielle Straftäter von Gewalttaten abschrecken". Die Reisenden sind nach Auffassung der Behörden dankbar für die Überwachung:
„Darüber hinaus trägt die sichtbare Verwendung von Videotechnik zu einer Steigerung des Sicherheitsgefühls der Bevölkerung bei. Insofern ist die moderate, unter anderem auf polizeilichen Lageerkenntnissen beruhende, und unter Beachtung datenschutzrechtlicher Aspekte vorgenommene Verwendung von Videotechnik notwendig, nützlich und verhältnismäßig."
Einen Beweis bleibt das Ministerium aber schuldig und gibt dies sogar selbst zu. Am Ende der Antworten heisst es:

Ob die Verwendung von Videotechnik, andere Maßnahmen oder die sichtbare Präsenz von Polizeibeamten zur Verhinderung einer Straftat jedoch beigetragen hat, lässt sich nicht ermitteln.

Matthias Monroy (gekürzt)

Diana, die Jägerin

Ende August 2013 wurden zwei Busfahrer in der Nähe der mexikanischen Grenzstadt Juárez erschossen. Juárez ist bekannt für die nicht abreißenden systematischen Frauenmorde, die sich sowohl durch Mitglieder organisierter Drogenkartelle als auch außerhalb dieser ereignen. Einige dieser so genannten Femizide sind auf Busfahrer zurückzuführen, die Frauen auf ihrem Weg von der Arbeit nach Hause angegriffen haben. Das Bekennerinnenschreiben von »Diana, Jägerin der Busfahrer«, das nach den Morden an den beiden Busfahrern im Internetmagazin La Polaka veröffentlicht wurde, ist umstritten. Feministische Aktivistinnen kritisieren beispielsweise, dass sich die Medien auf Diana stürzen, während die Zahlen der dauerhaft präsenten Übergriffe und Morde geschönt werden. Trotz dieser Ambivalenzen, haben wir die Veröffentlichung von Diana hier zum Nachlesen übersetzt, weil sie dem Schweigen gegenüber der Gewalt an Frauen eine wütende Stimme entgegensetzt, die klar und deutlich sagt: Wir sehen diese Gewalt! Weil sie der staatlichen Straflosigkeit für die Mörder und Vergewaltiger, den Verstrickungen der Regierung in die Drogenkartelle, nicht bittend und hilfesuchend entgegentritt, sondern mit einer Kampfansage: Wir schlagen zurück!

Die Person, die die Fahrer ermordet hat, ist bisher nicht gefasst worden. So lautet das als email verschickte Bekennerinnenschreiben:

„Sie glauben weil wir Frauen sind sind wir schwach und vielleicht stimmt das bis zu einem bestimmten Punkt, zwar zählen wir auf niemanden der uns beschützen könnte aber wir müssen bis spät in die Nacht arbeiten um unsere Familien zu ernähren wir können nicht länger zu diesen Übergriffen schweigen die uns mit Wut erfüllen, meine Freundinnen und ich haben schweigend gelitten aber jetzt können wir nicht länger still sein, wir sind Opfer von sexueller Gewalt geworden durch Busfahrer die uns nach der Nachtschicht in den Montagebetrieben einsammeln hier in Juárez und auch wenn viele Leute wissen was wir erleiden verteidigt uns niemand oder tut etwas um uns davor zu beschützen ich bin ein Instrument das viele Frauen rächen wird wir werden für schwach gehalten aber in Wahrheit sind wir es nicht wir sind stark und wenn sie uns nicht respektieren verschaffen wir uns Respekt durch unsere eigenen Taten, wir Frauen von Juárez sind stark.

Diana La Cazadora (Diana, die Jägerin)"

Übersetzung und Einleitung anonym

Dokumentation:

Farbe und Steine gegen Haus Rissen in HH

„Letzte Nacht haben wir das sogenannte „Haus Rissen" an der Rissener Landstraße mit Farbe und Steinen als Kriegsprofituer markiert.

Schon seit den sechziger Jahren leistete das Bildungszentrum seinen Beitrag zur Schulung der Mörder von morgen und rühmt sich selbst für seinen Einsatz für die Kriegsmaschinerie. In zur Zeit zweimonatlichen Lehrgängen werden Unteroffiziere in Geostrategie und internationalen Krisenstrategien geschult. Schließlich sollen die, die in aller Welt kämpfen, wissen, warum es sich für Staat und Kapital zu sterben und zu töten lohnt. Die zivil-militärische Infrastruktur in Form von militärischer Forschung und Lehre sind die Vorbereitung und absicherung aller kommenden Kriege.

In den Bereichen der Medien, Kultur, Bildung, Forschung und Wissenschaft kommt es zu einer verstärkten Kooperation ziviler Träger und einer massiv in den öffentlichen Raum drängenden Bundeswehr. Dem stellen wir uns entgegen!

Mit Aktionen, Blockaden und Sabotage hat die antimilitaristische Bewegung an Schwung gewonnen. Ansatzpunkte zur militanten Intervention finden sich in Hamburg genügend und da sollten wir ansetzen. Lasst uns die Kriege sabotieren, wo sie geplant, finanziert und vorbereitet werden.

-Krieg beginnt hier, stoppen wir ihn hier! -

September 2013"

Dokumentation:
Freiheit für Sonja!

„Liebe Sonja,

seit nun zwei jahren wirst du gefangen gehalten. Die richter und staatsanwälte die deine verfolgung befohlen haben, handeln nach so vielen jahren noch immer getreu dem geist, der sie gerufen hat. Sie sind die vollstrecker eines systems der ausbeutung und unterdrückung, das jeden und alles seiner verwertung unterwerfen will und dabei alles widerständige zu zermalmen sucht.

Auch werden immernoch stadtschlösser gebaut, die die symbole des sieges dieser ordnung sind.
Und die siegessäule hier steht beharrlich und blickt auf ein zeitalter der permanenten raubzüge einer macht, die uns gegenüber steht, der wir nach wie vor widerstand leisten. Wir zollen all denen respekt, die heute dabei sind. Besonders aber soll dieser anlass dazu dienen, dir etwas von dem mut zurückzugeben, den du uns bringst.

„Verdammt lang quer" denken wir uns, wenn wir von deinem schicksal hören. Es ist einfach schön zu sehen, dass es menschen gibt, die von dieser gesellschaft nicht irgendwann gebrochen werden. Wir wünschen dir daher weiter glück und gesundheit und werden das weiterführen, was einfach sein muss. Den kampf für frieden und freiheit.

Gestern abend um 22:30 folgten einige hände voll leute dem aufruf, im bezirk mitte in berlin zur software-rüstungsfirma SAP zu laufen und dem unmut über die repression gegen dich als exempel des antimilitaristischen kampfes und der kriegstreiberei überhaupt einen praktischen ausdruck zu verleihen. Mit feuerwerk und rauch wurde der lebhafte verkehr dort kurz gestoppt und so platz geschaffen, die repräsentative glasfassade von SAP zu zerstören. Auf flugblättern wurde gleichzeitig eine erklärung zu deiner situation abgegeben. Leider haben wir es in den letzten zwei jahren noch nicht geschafft, dich derart anzusprechen. In gedanken waren wir aber oft bei dir.

Warum wurde SAP angegriffen?

Schon die revolutionären zellen griffen mit ITT in ihrer ersten aktion anfang der siebziger eine firma an, die unter anderem kriegswichtige elektronisch gestützte rüstungsgüter entwickelte. Dieses „zivile" unternehmen unterstützte den militärputsch pinochets in chile finanziell, da es an den bodenschätzen interesse hatte. Der angriff der RZ zeigte eine der hauptursachen für krieg auf.

Auch SAP ist auf krieg angewiesen. Zu den wichtigsten kunden dieser softwarefirma gehören unter anderem die bundeswehr, die us army und us navy. Insgesamt 14 nato-mitglieder benutzen ihre software SASPF, um ihre einsätze zu koordinieren.

Die bundeswehr greift seit 2009 auf diese software zurück, um logistische aufgaben zu bewältigen aber auch um konkrete einsätze durchzuführen. „Von der verwaltung bis zum soldaten" erscheint auf den bildschirmen diese software, um daten aus den unterschiedlichsten quellen zusammenzuführen.

Genauso wie zahlreiche polizeibehörden profitieren die nutzer davon, bspw. satelitendaten, abhördaten, kontodaten, eigene protokolle oder „feindliche" dokumente über ein programm und größtenteils automatisch auszuwerten und aktiv zu nutzen, sodass der verwaltungsaufwand für operationen erheblich sinkt. „Einsätze der heutigen art wären ohne SASPF nicht mehr vorstellbar", behauptet daher ein generalmajor des einsatzführungskommandos der bundeswehr.
Da sich international immer mehr behörden diese software kaufen, vergrößert sich auch die wahrscheinlichkeit einer superkoordination von organisationen wie der nato oder interpol.

SAP ist zur festigung seiner führungsposition auf diesem markt auch jedes jahr auf dem internationalen polizeikongress in berlin als sponsor und aussteller tätig. Krieg und überwachung sind die geldquelle dieser firma.

Weil du für die unversöhnliche haltung gegen diese logik zur verantwortung gezogen wirst, zeigen wir heute, dass dieses kapitel auch für uns noch nicht abgeschlossen ist, solange vorgeblich zivile firmen die hauptaufgaben der kriegslogistik bewältigen. Wir werden aber auch nicht aufhören, solange diese welt in krieg und umweltzerstörung getrieben wird. Gemeinsam mit dir.

Wir senden soldiarische und herzliche grüße!

Autonome Gruppen"



Selbstorganisierung statt Repression! Refugee-Bleiberecht, Esso-Häuser & Rote Flora durchsetzen!

Einladungs- und Diskussionspapier zur Vorbereitung einer bundesweiten Demonstration am 21.12.2013 in Hamburg

Seit einigen Wochen wird eine bundesweite autonome Mobilisierung und Demonstration zum 21. Dezember nach Hamburg diskutiert. Mit diesem Text wollen wir als Kampagne „Flora bleibt unverträglich“ über die Hintergründe der Idee informieren, inhaltliche Eckpunkte umreißen, zur Teilnahme und Vorbereitung einladen. Ziel ist eine große Demo mit mehreren tausend Teilnehmer_innen, einem ausdrucksstarkem autonomen Block an der Spitze und einer breiten Beteiligung von Anwohner_innen, Recht auf Stadt und anderen gesellschaftlichen Gruppen.

Mit der Demonstration wollen wir den besetzten, unverträglichen Charakter der Roten Flora deutlich machen, dass mit massivem Widerstand zu rechnen ist, sollte das Projekt angegriffen werden. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt in den aktuellen Kämpfen, die sich zwischen Schanzenviertel und St. Pauli als Ort mit Austrahlungskraft und Widerstanderfahrung überkreuzen: Erhalt der Esso-Häuser, das Bleiberecht der Flüchtlinge und die radikale Kritik an Repression und Gefahrengebieten.

Mit einer Demonstration am 21.12. zielen wir nicht nur auf den Tag selbst, sondern wollen ein Protestereignis erzeugen, das bereits in den Wochen vor der Demo zu einem Politikum wird und damit neue Räume öffnet für die Auseinandersetzung um die Esso-Häuser, die Situation der Refugees und Thematisierung repressiver Zustände. Wir wollen die bestehenden Konflikte zuspitzen und deutlich machen, dass wir nicht nachlassen in diesen Kämpfen und diese weder aussitzen noch uns mittels Salamitaktik abservieren lassen.

Wir wollen ein neues Konzept für diese Demo und uns trotz der angestrebten Breite auf nur wenige und dafür umso schwungvollere Redebeiträge verständigen und keine langatmigen Zwischenkundgebungen, welche Schwung und Dynamik aus der Demo herausnehmen. Wir wollen eine Demonstration, deren Charakter an der Spitze geschlossen und entschlossen ist, in der gleichzeitig Raum und Orte für Kreativität, unterschiedliche Protestformen und alle Leute vor dem Hintergrund herrschender Bedingungen vorhanden sind. Eine Demo, die unsere Unterschiedlichkeit, aber auch eigene Blöcke und Bereitschaft zur Auseinandersetzung ausdrückt, die sich Repression und möglichen Angriffen entgegenstellt.



Ausgangspunkte

Erste Überlegungen zur Demo entstanden im Anschluss an ein Perspektivtreffen mit Anwohner_innen zur Verteidigung der bedrohten Esso-Häuser auf St. Pauli. Über hundert Bewohner_innen, kiezaffines Gewerbe und Nachbar_innen kämpfen an der Reeperbahn seit Monaten um den Erhalt der Häuser und haben sich in der Vergangenheit immer wieder auch auf andere Kämpfe in der Stadt bezogen. Der Investor Bayrische Hausbau und die Politik haben mittlerweile den Verhandlungstisch verlassen und planen den Abriss des Gebäudes zur Aufwertung und Gewinnmaximierung. Erste Kündigungen wurden vor wenigen Tagen für das Frühjahr 2014 ausgesprochen.

In der Politik und etablierten Medien hat sich eine Haltung breitgemacht, dass der Widerstand auf St. Pauli damit gebrochen, Abriss und Vertreibung beschlossene Sache und unveränderlich sei. „Friss oder stirb“ ist das Motto von Politik und Hausbau. Den Hoffnungen, dass der Widerstand gegen die Aufwertung der Esso-Häuser damit gebrochen wäre, wollen wir die bundesweite Mobilisierung entgegensetzen.

Esso-Häuser - es geht ums Ganze!

Die Häuser bilden nach dem Neubau von Brauerei- und Bernhard-Nocht-Quartier einen zentralen Konflikt in St. Pauli-Süd, der weitreichende Folgen haben wird und dessen Bedeutung aus unserer Sicht über den Stadtteil und auch über Hamburg hinaus reicht. Die heterogene Zusammensetzung der Bewohner_innen und der Widerstand von Anwohner_innen auf St. Pauli bildet eine Vielschichtigkeit der Kämpfe ab, die wir richtig und wichtig finden. In dieser sehen wir eine Perspektive für künftige Auseinandersetzungen.

Mit einer bundesweiten Demonstration und autonomen Mobilisierung wollen wir auf der Ebene städtischer Kämpfe an die Form anderer großer Mobilisierungen anknüpfen. Gleichzeitig die Notwendigkeit eines radikalen Widerspruchs deutlich machen, welcher der Frage der Legalität und Verwertbarkeit die der selbstbestimmten Teilhabe, eine Praxis der Aneignung und des gesellschaftlichen Widerspruches entgegensetzt. Das Einzige, was einen Abriss auf St. Pauli noch verhindern und damit die weitere Gentrifizierung auf St. Pauli stoppen kann, ist der praktische Widerstand auf der Straße. Mit der bundesweiten autonomen Demonstration wollen ein starkes Signal geben, das der Konflikt zwischen Hafenstraße und Roter Flora nicht vor einer Befriedung steht, sondern sich

zuspitzt. Eine Großbaustelle und ein weiterer Glaspalast mitten auf St. Pauli bildet einen Konflikt, der auf Jahre hinaus bestehen wird.

Flüchtlingsproteste und Solidarität

Wenn Kämpfe von Anwohner_innen in städtischen Räumen thematisiert werden, gehört auch der Kampf von Flüchtlingen gegen Residenzpflicht, Abschiebungen und menschenunwürdige Unterbringung dazu. Bundesweit haben in den letzten Monaten Flüchtlinge in selbstorganisierten Kämpfen auf sich aufmerksam gemacht. Vor wenigen Tagen sind Hunderte Flüchtlinge vor Lampedusa ertrunken. Die über Leichen gehende europäische Grenzpolitik reicht bis in unsere Straßen und Vorgärten. Hunderte Flüchtlinge übernachten derzeit in vielen Städten auf Straßen und Plätzen. Camps und Zelte werden von Beamten zerstört und angegriffen.

Eine große Gruppe in Hamburg hat sich selbst organisiert, viele von ihnen übernachten in einer Kirche auf St. Pauli. Von der Politik werden grundlegende Versorgungsleistungen wie die Aufstellung von beheizbaren Containern für den Winter verboten und nachbarschaftliche Hilfe verhindert.

Der Umgang mit den Flüchtlingen ist zur Chefsache erklärt worden. Olaf Scholz als Hamburger SPD- und Regierungschef hat eine klare Linie ausgegeben: Möglichst schlechte Lebensbedingungen und keine Hoffnung zulassen, damit Flüchtlinge von selbst zurückkehren. Dieses menschenverachtende Konzept, einen Teil der Bevölkerung einfach Wind und Wetter auszusetzen, ist bereits gängige Praxis beim Umgang mit Wohnungslosen aus Osteuropa und wird nun am Beispiel der Lampedusa Flüchtlinge als Exempel statuiert.

Doch die Refugees stehen in ihren Kämpfen nicht alleine. Sie sind Nachbar_innen und Teil der wilden Mischung, welche seit jeher Hafenstädte und Stadtteile wie St. Pauli geprägt hat. Menschen kommen hierher, bleiben einige Jahre oder für immer. Wir fordern Bleiberecht und Bewegungsfreiheit für alle. Die Situation für die Betroffenen verschärft sich, während in der Politik Stillstand herrscht. Wir halten auch hier eine radikale Bewegung für notwendig, welche die Grenzen der Legalität verlässt, um der Praxis der Illegalisierung die gesellschaftliche Teilhabe entgegenzusetzen.

Repression und Gefahrengebiete bekämpfen

Im Schanzenviertel ist rund um die Rote Flora, wie auch auf der Reeperbahn in St. Pauli, ein so genanntes „Gefahrengebiet" eingerichtet worden. Die Gefahr wird von Seiten der Politik allerdings nicht in den Verhältnissen wie Vertreibung, steigenden Mieten und Gentrifizierung gesehen, sondern in den Menschen, die dort leben oder sich auf der Straße bewegen. Durch verdachtsunabhängige Kontrollen werden die Lebensbedingungen für illegalisierte Menschen dabei noch stärker eingeschränkt und unerwünschte Bevölkerungsgruppen verdrängt.
Nicht nur das europäische Grenzregime begegnet uns in dieser Form auf der Straße wieder, sondern auch die Illegalisierung von Drogen, Armut, Wohnungslosigkeit und Jugendkultur. Polizeiliche Gefahrengebiete sind Orte des Ausnahmezustandes, um herrschende Normen gegen das Leben auf der Straße durchzusetzen. Sie bilden autoritäre Zustände ab und sind flankiert vom Arsenal der staatlichen Überwachung und Repression.

Im Schanzenviertel wird mit dem in diesem Jahr etablierten Gefahrengebiet eine Neuauflage der rassistischen Drogenverbotspolitik der neunziger Jahre betrieben. Damals waren es pauschal als Dealer stigmatisierte Schwarze, die mit dem Verkauf harter Drogen an der Drogenszene im Viertel schuld sein sollten und auch rassistische Ressentiments in der Bevölkerung offenbarten. Heute müssen Gras verkaufende Jugendliche herhalten und das Ressentiment tarnt sich als Gentrifizierungskritik, da dort nicht „Anwohner" sondern „Feiernde von außerhalb" angeblich ihren Stoff kaufen.

Auf St. Pauli soll ein Stadtteil, der immer schon ein Treffpunkt für ärmere, ausgegrenzte und widerspenstige Menschen war, durch eine Ensemble aus Gefahrengebiet Reeperbahn, privatem Sicherheitsdienst am Spielbudenplatz, Business Improvement District, Glaspalästen und Investorenarchitekturen glattgebügelt werden. Hier brütete ein internationales Millieu von Künstler_innen, Anarchist_innen und Kommunist_innen die Pläne für die Revolten von morgen aus, hier kämpften Arbeiter_innen für bessere Lebensbedingungen, hier trafen sich Swing-Jugendliche während des Nationalsozialismus und hier wurde in den Achtziger Jahren die Hafenstraße verteidigt.
Dies war nie widerspruchsfrei, es gibt bis heute auch hier Nazis, rassistische, antisemitische oder sexistische Stimmungen und die unterschiedlichsten kapitalistischen und patriarchalen Interessen. Doch es gab und gibt auch Nischen, Protestkultur, nachbarschaftliche Organisierung und Widerstand. Diese widerspenstigen Räume und Ecken, welche Basis und Ausgangspunkt für soziale Proteste und eine selbstbestimmte Kultur bilden, werden durch Umstrukturierung, Repression und Ausgrenzung bekämpft. Ebenso breit wie wir dabei angegriffen werden, können wir uns dabei aber auch im Widerstand aufstellen um zurückzuschlagen, nicht klein beizugeben, laut und unkontrollierbar zu sein.

Rote Flora verteidigen

In den letzten Wochen wurde deutlich, dass ein Angriff auf die besetzte Rote Flora vorbereitet wird. Zwei Hamburger Investoren wollen das Gebäude mit Hilfe internationaler Geldgeber und einer Aktiengesellschaft zu einer Konzerthalle mit 2400 Plätzen umwandeln. Beim zuständigen Bezirksamt wurde am 4. Oktober ein Bauantrag eingereicht. Ziel ist, im Fall einer Ablehnung eine Klage anzustreben. Das Rad der Geschichte soll 24 Jahre nach der Besetzung der Roten Flora und der Verhinderung des Großprojektes „Phantom der Oper" damit zurückgedreht werden. Klar ist, die Rote Flora wird weder verhandeln noch

sonstwie mit der Stadt oder Investoren zusammenarbeiten. Sie bleibt unverträglich und besetzt.

Dennoch sind verschiedene konkrete Szenarien denkbar, wie das Projekt angegriffen werden könnte. Es liegt an uns allen, dies bereits im Vorfeld zu sabotieren und jeden Versuch von Gerd Baer, Kretschmer oder anderen aus dem Projekt Gewinne zu erwirtschaften, zum Scheitern zu bringen. Die Demonstration sehen wir daher als Kampfansage an die Stadt und mögliche Investoren, an alle Rechtspopulist_innen oder religiösen Spinner: An der Flora gibt es nichts zu verdienen, sie ist und bleibt Problemimmobilie und Teil der Kämpfe von sozialen Bewegungen in Hamburg und weltweit. Als besetztes, unverträgliches Projekt kann sie nicht befriedet werden.

Der Fortbestand der Flora ist immer wieder aufs Neue eine Frage der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse, die wir auf dem Terrain der Stadt erkämpfen. Wir wollen nicht in eine Verteidigungshaltung verfallen, sondern unser Begehren nach radikaler gesellschaftlicher Veränderung in politische Intervention übersetzen und die Flora einmal mehr zu einem Kristallisationspunkt von stadtpolitischen Kämpfen machen.

Und nun seid ihr dran

Mit diesem Text haben wir den ersten Rahmen für eine bundesweite Demonstration im Dezember skizziert. Wie die Demonstration stattfinden wird, hängt nun vom Feedback der nächsten Wochen ab. Wir hoffen auf eure aktive Unterstützung und Beteiligung mit eigenen Ideen und Vorstellungen. Wenn ihr die Mobilisierung und Demonstration als Gruppe vor Ort oder in eurer Stadt unterstützen wollt, nehmt Kontakt zu uns auf. Ihr erreicht uns per E-Mail an ***flora-bleibt@nadir.org*** und erfahrt dort Termine für die nächsten Vorbereitungstreffen.

Kampagne Flora bleibt Unverträglich // Oktober 2013

Prozess gegen Antifaschisten aus Hannover in Berlin

Am 24. November 2012 fand in Berlin die alljährliche Gedenkdemonstration für Silvio Meier statt, welcher am 21. November 1992 in Berlin von einen Neonazi erstochen wurde. Im Anschluss an die Demonstration wurde ein Genosse am S-Bahnhof Lichtenberg von einer BFE-Einheit der Bundespolizei aus einer voll besetzten S-Bahn heraus brutal verhaftet. Die Bullen gingen rabiat mit Fußtritten und Faustschlägen gegen die anderen Personen innerhalb der S-Bahn vor. Nachdem der Genosse aus der S-Bahn gebracht war, ließen es sich die BFE-Bullen nicht nehmen, Pfefferspray durch das offene Fenster der abfahrenden S-Bahn zu sprühen.

Dem Genossen wird nun vorgeworfen eine Flasche auf eingesetzte Bullen geworfen zu haben, nachdem diese den vorderen Teil der Demo angegriffen haben. Laut Anklageschrift werden ihm besonders schwerer Landfriedensbruch, gefährliche Körperverletzung, Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte, sowie Verstöße gegen das Versammlungsgesetz vorgeworfen. Der Hauptbelastungszeuge ist ein Beamter der Bundespolizei, welcher an diesem Tag in zivil innerhalb der Demonstration eingesetzt wurde. Laut dessen Aussage ging dieser mit dem Angeklagten in derselben Kette. Zu der Hauptverhandlung vor dem Amtsgericht Tiergarten wurden fünf Bullen als Zeugen geladen. Der erste Zeuge machte seine Aussage und verfing sich in Widersprüche. Daraufhin wurde entschieden, dass ein Video über die Geschehnisse am S-Bahnhof Lichtenberg als Beweismittel hinzugezogen werden soll, bevor die anderen Zeugen vernommen werden. Der Prozess wurde daraufhin vertagt.

Anzumerken ist noch, dass ein Bulle mit einer Perücke und einem angeklebten Schnurrbart vor Gericht erschien. Dies ist in Berlin keine Seltenheit, sondern eher gängige Praxis, um Zivis auch weiterhin auf Demos einsetzen zu können. Außerdem befanden sich drei Personen im Gerichtssaal (1 Frau und 2 Männer), welche sich in der Unterbrechung des Prozesses mit den Zeugen austauschten. Es ist unklar von welcher Behörde diese 3 Personen waren.

Wenn der nächste Prozesstermin bekannt ist, wird dieser öffentlich gemacht. Leute aus Berlin müssen dann mal in den Stressi gucken. … To be continued

Soli

Dokumentation:

Farbe gegen Bund der Vertriebenen in H

„Wir haben in der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober 2013 das Haus deutscher Osten mit Farbe angegriffen. Dieser Angriff gilt dem BdV. Der BdV steht seit der Befreiung vom Faschismus für einen aggressiv-expansiven deutschen Nationalismus.
Er fordert seit seinem Bestehen die Wiederherstellung des deutschen Reichs in den Grenzen von anno dazumal. Der BdV betreibt seit seinem Bestehen einen Geschichtsrevisionismus bei dem er versucht aus deutschen TäterInnen Opfer von Krieg und Vertreibung zu machen, um die deutsche Schuld zu relativieren. Diesem Gedankengut stellen wir uns in Erinnerung an die Opfer der Deutschen während des Nationalsozialismus entgegen.

KEIN VERGESSEN DER OPFER!
KEIN VERGEBEN DEN TÄTERN!

einige anarchist_innen gegen staat und nation“

Zeuge im Auto verbrannt - wie groß war das NSU-Netzwerk?

Florian Heilig war Zeuge im NSU-Prozess. Er war ein Neonazi und den Ermittlungsbehörden seit langem bekannt. Am 16. September ist er in seinem Auto auf dem Weg zu einer Vernehmung verbrannt. Die Bullen sprechen von Selbstmord. Aber wer soll das glauben? Es dürfte neben Teilen des Geheimdienstkomplexes auch Nazis geben, die Motive hätten, den Verräter auszuschalten.

Denn bereits im Januar 2012 hat er Aussagen gemacht. In dieser Vernehmung gab er an, dass es neben dem NSU noch eine weitere neonazistische Terrorgruppe gibt. Ihr Name: „Neoschutzstaffel" (NSS). Diese NSS wurde von Heilig als „zweite radikalste Gruppe" neben dem NSU bezeichnet. Aktivisten beider Gruppen hätten sich einmal in Öhringen, etwa 25 km östlich von Heilbronn, getroffen. Darauf dass beide Gruppen existierten und in Kontakt standen, weist auch eine SMS hin, die Beate Zschäpe im Oktober 2011 erhielt. Darin wird eine gemeinsames Treffen von NSU und NSS erwähnt. Die Lüge vom Trio NSU wird jedoch weiter öffentlich aufrecht erhalten. Ihr zu widersprechen, scheint gefährlich zu sein.

Was ist passiert?

Am 16.9. leiht sich Heilig das Auto seines Vaters. Er hat um 17 Uhr einen Termin beim Landeskriminalamt in Stuttgart. Dort soll er Aussagen zum Mord an der Polizistin Michele Kiesewetter machen, nachdem es einen anonymen Hinweis gab, er habe Kenntnisse darüber (Offiziell wird die Aktion dem NSU-Trio zugeordnet, weil die Pistole der Polizistin beim NSU gefunden worden war). Florian H. wohnt im Landkreis Heilbronn und fährt über die Autobahn Richtung Stuttgart. Anderthalb Kilometer vor dem LKA hält er auf der Zufahrt zum Campingplatz an der Canstatter Wasen. Bereits Uwe Mundlos und Uwe Bönhardt vom NSU hatten sich dort schon einmal aufgehalten. Heilig parkt das Auto und verlässt es. Nach einer Weile kehrt er zurück. Nach Aussagen von Zeug_innen kam es zu einer Explosion, kurz nachdem er in sein Auto eingestiegen war. Danach habe das Auto Feuer gefangen und sei ausgebrannt. Florian Heilig verbrennt im Auto. Der Zeuge ist tot.

Eine Verbindung von baden-württembergischen Nazis zum NSU ist wahrscheinlich. Während ihrer Zeit im Untergrund hatte der NSU über Jahre hinweg persönliche Verbindungen in die Region um Heilbronn und Ludwigsburg. Man kann getrost annehmen, dass es Leute gibt, die diese Verbindungen und wahrscheinliche weitere NSU-Strukturen schützen wollen. Eine Aussage des 21-jährigen Heilig vor dem LKA passt da nicht.

Aber auch Geheimdienstkreise haben Interesse daran, dass das Konstrukt des 3-Personen-NSU aufrecht erhalten bleiben kann. Denn es scheint mehr als wahrscheinlich, dass Teile des deutschen Sicherheitsapparates über lange Zeit bestens über den NSU Bescheid wussten. Etwaige Verbindungen zur NSS passen da nicht ins Konzept. Die Anklage gegen Zschäpe und die veröffentlichte Geschichtsschreibung kämen ins Wanken.

Offiziell hat Heilig wegen Beziehungsproblemen Selbstmord begangen. Aber niemand weiß etwas über diese Probleme. Er war bereits angeschnallt, als das Auto explodierte, als wollte er weiterfahren. Warum macht er sich auf den Weg zum LKA, wenn er sich umbringen will? Weder Feuerwehr noch Bullen rücken Fotos vom Auto raus. Das BILD-Foto wurde aus dem Netz genommen. Es riecht nach Mord. Dafür muss man nicht an Verschwörungen glauben. Seine Mutter sagt: "Wer ihn gekannt hat, geht nicht von einem Suizid aus."

Heilig sollte zur Ermordung von Kieseweter in Heilbronn aussagen. Was ist in Heilbronn geschehen, als die Polizistin erschossen wurde? Es gibt bisher keine plausible Version aber viele offene Fragen.
Während einer Mittagspause wurden die Polizist_innen Kiesewetter und Arnold um 13:55 Uhr von unbekannten Tätern angegriffen. Arnold wurde schwer verletzt, Kiesewetter starb. Bis zum Jahr 2011 galt der Anschlag als unaufgeklärt. Dann kam die überraschende Wende. Im ausgebrannten Campingwagen der beiden NSU-Mitglieder, die sich dort das Leben genommen haben sollen, wurden u.a. die beiden fehlenden Dienstwaffen aus Heilbronn gefunden. Warum sollten NSU-Mitglieder wahllos Polizist_innen ermorden? Waffen hatten sie genug. Das Phantombild, das nach Angaben von Arnold gefertigt worden war, wurde nie veröffentlicht, weil dieser sich laut Polizei nicht erinnern könne. Die zuständige Sonderkommission vermerkt in einem geheimen Bericht aber, Arnold hätte „klare und konkrete Erinnerungen". Es ist mittlerweile bekannt, dass die Phantombilder keine Ähnlichkeit mit Mundlos oder Böhnhardt haben. Es ist öffentlich geworden, dass ein us-amerikanischer Geheimdienst beim Mord vor Ort war und dass die ermittelnden deutschen Beamten beim BND angefragt haben, ob er Satellitenbilder vom Tatzeitpunkt hätte. Was ist in Heilbronn passiert? Was muss vertuscht werden? Wem ist Florian Heilig gefährlich geworden?

Auch wenn das Stellen dieser Fragen hier zu keinen Antworten führen kann, halten wir es für wichtig, sie zu stellen. Allzu gern glauben auch Linke die Nebelkerzen, die von der bürgerlichen Presse verbreitet werden. Wir werden weiter nach Texten gucken, die sich kritisch mit dem NSU-NSS-Komplex beschäftigen, weil wir denken, dass die Dimension des faschistisch-geheimdienstlichen Projektes noch kaum tatsächlich erfasst worden ist. Vielleicht hat sie sich noch nicht einmal gänzlich zu erkennen gegeben...

[Diesen Artikel haben wir mit Hilfe von in anderen Texten veröffentlichten Infos geschrieben und teilweise ganze Sätze übernommen. AB]

Interview mit brasilanischen Aktivist_innen

Für den nachfolgenden Text wurden zwei verschiedene Interviews zusammengefügt.

Zum einen das Interview mit der brasilianischen Anarchistin Enila über das Land und die Proteste im Juni 2013. Enila lebt in Porto Alegre in Brasilien und ist seit vielen Jahren politisch aktiv und organisiert sich zu verschiedenen Themen wie Feminismus und Anarchismus in Gruppen und Netzwerken und in der Anarchopunkszene. Die Proteste und den Widerstand in Porto Alegre hat sie aus nächster Nähe miterlebt. Das Interview wurde von Mitte Juli bis Mitte August 2013 auf englisch per Email geführt.

Außerdem berichten zwei brasilianische Aktivist_innen auf Einladung von La Banda Vaga in der KTS in Freiburg über die Protestbewegung in ihrem Heimatland.

wenn ich an brasilien denke, dann kommen mir begriffe wie amazonas, regenwald, yanomami, rio de janero, zuckerhut, karneval und favelas in den sinn. strenge ich mein hirn stärker an, tauchen da auch chico mendez, die landlosenbewegung, roberto freire und ein paar coole anarchopunkbands auf. wie würdest du brasilien beschreiben?

enila: das ist wirklich eine schwere frage. brasilien ist all das, was dir in den sinn kam, eine mischung aus der realität und dem, was sich gut an nichtbrasilianer_innen verkaufen lässt. brasilien ist ein riesiges land mit verschiedenen kulturen, so dass wir sagen können, dass hier viele länder in einem existieren. was in all diesen gleich ist, sind die gesetze: alle bundesstaaten haben die gleichen mehrheitsrechte. die großen medien, die sieben reichen familien gehören, formen und kontrollieren die öffentliche meinung (ähnlich wie in anderen ländern). es gibt viele gesellschaftsschichten und sehr große unterschiede zwischen ihnen. die reichtümer sind im besitz einer sehr kleinen minderheit. die natur ist großartig, aber in den großstädten ist sie weit weg und der größte teil des wassers, der flüsse und meere rund um die städte ist sehr verschmutzt. gentrifikation ist groß im kommen, vor allen dingen wegen der fußballmeisterschaft der männer im kommenden jahr. es ist auch wichtig, sich daran zu erinnern, dass brasilien eine sehr hohe rate von gewalt gegen frauen hat. sie werden diskriminiert: frauen bekommen weniger gehalt für die gleichen jobs. viele mädchen und frauen prostituieren sich und während der weltmeisterschaft wird der sex-tourismus noch mal zunehmen.

Die Proteste in Brasilien finden zu einer Zeit statt, in der es weltweit zu einer ungewöhnlichen, vielleicht geschichtlich gar einzigartigen, Anhäufung von Protesten, Aufständen und Unruhen kommt. Die einzelnen Teile dieser „Ära der Aufstände" scheinen aber relativ isoliert von einender abzulaufen. Wie ist das bei den Protesten bei euch? Gibt es Bezug oder Kontakt zu anderen Protesten? Wenn ja zu welchen und in wie weit?

Aktivist_innen: Die weltweiten Proteste wurden von uns in Brasilien von Anfang an über das Internet verfolgt. Am bedeutendsten war es, dabei zu sehen, wie wichtig direkte Aktionen für die Proteste sind und in welchem Maß diese zunehmen. Solche direkten Aktionen schienen früher unrealistisch, besonders in Rio, da die Polizei hier, wie auch im restlichen Brasilien, äußerst gewaltsam vorgeht. Bei den aktuellen Protesten war aber genau diese Gewalt eine Wurzel des Aufbegehrens. Auch schon vor den großen Auseinandersetzungen und den letzten Unruhen in Rio war es üblich, dass von den Protestierenden die Parole „Acabou o amor, isso aqui vai virar a Tuquia" (sinngemäß: Die Ruhe ist vorbei, es werden türkische Verhältnisse einkehren") gesungen wurde. Insgesamt kann man sagen, dass die weltweiten Proteste, zum Beispiel in Ägypten, Griechenland und der Türkei, uns bei den Protesten sehr halfen und als Inspiration dienten.

Bei vielen dieser Proteste kam es im Vorfeld zu größeren Arbeitskämpfen, zum Beispiel in Ägypten und der Türkei. War das in Brasilien auch so? Gab es vor oder während der jetzigen Protesten qualitativ oder quantitativ hervorstechende Arbeitskämpfe?

Aktivist_innen: Nein für Brasilien trifft das nicht zu. Die Arbeitskämpfe in Brasilien verbleiben immer auf der Ebene gewerkschaftlicher Kämpfe. Besonders die großen Gewerkschaften aber auch die Gewerkschaften allgemein sind mit der Regierung verknüpft, sodass es immer zu Übereinkünften zwischen diesen Konfliktparteien kommt. Die aktuellen Revolten sind von unabhängigen Gruppen getragen, besonders von jenen, die gegen die Fahrpreiserhöhung im öffentlichen Nahverkehr kämpfen und den Gruppen in den Favelas, die für die Rechte der Armen und gegen die Polizeigewalt agieren.

wie sahen die proteste in deiner heimatstadt porto alegre aus?

enila: die proteste waren sehr intensiv. es gab viel polizeigewalt und sehr viele riots. so was habe ich in meinem ganzen leben noch nicht gesehen. eigentlich

begannen die proteste hier in porto alegre radikaler zu werden, dann in sao paulo und dann an anderen orten. es war unglaublich, zu sehen, wie jeden tag proteste stattfanden und wie ein protest in einer stadt die menschen in der anderen motivierten und umgekehrt. es war wie eine verbindung und auch ein netzwerk. der alltag veränderte sich sehr stark. banken und läden schlossen früher, die leute beendeten ihre schichten auch früher. nach den kämpfen der ersten nacht verrammelten die banken und läden ihre fenster und viele mussten das wieder und wieder tun. die polizei war sehr gewalttätig und setzte eine menge tränengas ein. das tränengas ging aus und der staat musste mehr bestellen. es wurde auch abgelaufenes gas eingesetzt. anderes gas war dafür bestimmt, in kriegsgebiete geschickt zu werden, erreichte diese länder aber nie, sondern wurde hier eingesetzt. es hatte eine andere zusammensetzung und darf hier in brasilien nicht eingesetzt werden (aber in einigen afrikanischen ländern…). einige menschen starben durch den einsatz von tränengas. es wurden auch gummigeschosse benutzt, pfefferspray, wasserwerfer und scharfe munition. es wurden menschen gefoltert und menschen verschwanden. nicht zu vergessen die menschen, die später tot aufgefunden wurden. frauen haben sexualiserte gewalt erfahren und wurden vergewaltigt. favelas (slums; d.ü.) wurden auch öfter überfallen und es gab dort massaker: im erwähnenswertesten fall in der favela da mare in rio de janeiro wurden zehn menschen erschossen. viele demonstrant_innen wurden von autofahrer_innen überfahren, da diese es nicht abwarten konnten, bis die demonstration vorübergezogen war. einige menschen starben. hier ist es wichtig zu erwähnen, dass brasilien eine starke autokultur hat und fahrer_innen, die jemanden verletzen oder töten, werden selten bestraft.

In den deutschen Medien - teilweise auch in den linken - werden die Proteste in Brasilien als ein Aufstand der Mittelklasse dargestellt. Stimmt das? Wie ist die soziale Zusammenätzung der Proteste?



Aktivist_innen: Die ersten Demonstrationen wurden von ein paar wenigen Bewegungen und linken Parteien getragen. Später jedoch beteiligte sich die Mittelschicht, unterstützt und animiert durch die Mainstream-Medien, massiv an den Protesten. Typisch für die Sicht der Mittelschicht auf die Proteste ist, dass sie diese als Art friedliches Fest interpretieren wollte. So wurden die Protestierenden durch die Medien auch in friedliche „echte Demonstranten" und gewalttätige Randalierer eingeteilt. Die Medien, besonders TV Globo, wollten durch die Agitation für eine größere Beteiligung der Mittelschicht die Proteste in eine bestimmte Richtung lenken. Nun sind wir aber schon wieder in einer Phase, in der die Mittelschicht die Proteste verlässt und nur noch „die Linke" beteiligt ist. Die Unruhen sind kleiner geworden aber sehr kontinuierlich und sachlich. Das Rathaus ist weiterhin besetzt, die Lehrer streiken und es kommt, zumindest in Rio, häufig zu Riots.

wie steht es um die anarchistische bewegung in brasilien? gibt es gruppen, netzwerke oder föderationen?

enila: es gab eine starke anarchistische bewegung am anfang des 20. jahrhunderts, beeinflusst von europäischen einwanderer_innen. es gab einige anarchistische zeitungen, anarchist_innen waren an zwei generalstreiks beteiligt und es gab kommuneexperimente. all das verschwand, als die repression und verfolgung während der diktaturen in den 1930er, 1950er und 1960er jahren zunahm. in den letzten 20 jahren gewann der anarchismus an stärke und sein wiedererwachen ist teilweise auf die punkbewegung zurückzuführen. dort war er thema in der mitte der 1980er jahre. seit da entstehen föderationen, anarchopunkbands, netzwerke, verlage und buchmessen. es gibt auch organisierte anarchafeministische gruppen. und obwohl ich nicht an einen anarchismus ohne feminismus glaube, hebe ich den anarchafeminismus hervor, da er für viele anarchist_innen kein hauptthema ist. und ich sage das, während ich mir vorstelle, wie das einige leute lesen und sagen: "das ist überflüssig. es ist nicht notwendig, anarchafeminismus so zu betonen." ich sage aber, dass es sehr wohl notwendig ist, den anarchafeminismus auch unter anarchist_innen immer zum thema zu machen, weil es leider auch in der libertären szene viel machismus und gewalt gibt.

gab es anarchistische beteiligung an den protesten und wenn ja, konnte diese sich inhaltlich einbringen?

enila: sie wurden hauptsächlich von anarchist_innen und einigen linken parteien initiert. überraschenderweise kamen anarchistische ideen in die öffentlichkeit. die leute begannen über anarchismus zu reden. die medien und die regierung konnten nicht leugnen, dass anarchist_innen beteiligt waren. es gab einige ermittlungen gegen anarchist_innen und z.b. die anarchistische föderation (fag) hier wurde von der polizei ohne durchsuchungsbefehl gerazzt.

Mit Dilma Vana Rousseff ist eine sozialdemokratische Präsidentin an der Macht, die aktiv im Widerstand gegen die Militärdiktatur war. Wie wirkt sich das auf die Proteste aus? Besteht die Gefahr, dass sie die Proteste instrumentalisiert und somit auch kanalisiert?

Aktivist_innen: Nein, einen solchen Einfluss auf die Proteste gibt es nicht. Die Präsidentin scheint ihre Vergangenheit und damit ihren Kampf gegen die Diktatur vergessen zu haben. Sie steht nun der selben Polizei vor, die sie damals gefoltert hat und die jetzt auf Protestierende in den Favelas schießt und sie tötet. Als die Polizei 11 Menschen nach einer Demonstration in einem der größten Favelas Rios töteten, sah die Präsidentin nur zu und unternahm nichts dagegen. Die Polizei in Brasilien ist militärisch organisiert, wird immer stärker aufgerüstet und immer gewalttätiger. Obwohl es die selbe Polizei ist, die die Präsidentin folterte wird nichts gegen sie unternommen.



Oder wirkt sich dies eher Gegenteilig aus, indem es die Proteste für rechte Gruppen und Personen interessant macht, die so ihre Agitation gegen die „linke" Regierung popularisieren könnten. So scheint es, wenn man Bilder der Proteste beobachtet, immer wieder zu einem positiven Bezug auf die brasilianische Nation zu kommen, indem Flaggen geschwenkt werden oder gegen die Korrupte Regierung geschimpft wird. Wie groß ist also der Einfluss reaktionären Gedankenguts, wie Nationalismus aber auch Sexismus und Rassismus, in den Protesten?

Aktivist_innen: Von dem Moment an, an dem sich die Mittelschicht an den Demonstrationen beteiligte, nahmen rechte und extrem rechte Gruppen daran teil. Auf Demonstrationen gingen die Rechten gewalttätig gegen linke Parteien vor. In der brasilianische Bevölkerung gibt es mittlerweile eine starke Aversion gegen den Versuch von linken wie rechten Parteien die Proteste zu instrumentalisieren. Besonders in Sao Paulo hat sich die Lage zugespitzt, da dort die Rechte sehr gut organisiert ist. Sie treten zum Beispiel für eine neue Militärdiktatur ein und fordern, dass das Erwachsenenstrafrecht auch auf Minderjährige ausgedehnt wird. In Rio waren die Rechten ebenfalls präsent, allerdings nicht so stark wie in Sao Paulo. Sie besitzen hier kaum Mobilisierungskraft. Nun jedoch beteiligen sich weder die Mittelschicht noch die Rechten an den Riots. An den aktuellen Unruhen beteiligen sich aber weder die Mittelklasse noch die Rechten, sie werden von linken sozialen Bewegungen und den Armen getragen.

siehst du paralellen zum arabischen frühling oder der gezi-park-bewegung in der türkei? auch dort fing ja alles ganz „harmlos" an und breitete sich dann wie ein feuer übers ganze land aus.

enila: die gemeinsamkeiten, die ich sehe, sind, dass die menschen das vertrauen in die demokratie verloren haben und dass das internet geholfen hat die dinge leicht und wie einen virus zu verbreiten. in dieser zeit musst du nicht teil einer politischen bewegung sein, um an kämpfen teilzunehmen, sondern du folgst gruppen und blogs. das hat positive und negative seiten, mit denen wir klar kommen müssen.

in europa erleben wir u.a. in frankreich und ungarn einen krassen rechtsruck. eine zeit lang wurde berichtet, dass rechte gruppen die proteste für sich instrumentalisieren würden und ihnen das auch gelänge. gibt es eine nennenswerte rechte bewegung in brasilien und konnte diese wirklich in den letzten wochen punkten?

enila: ich denke, dass die rechte unterschiedliche tendenzen hat. nationalismus ist immer dabei, aber in verschiedenen ausprägungen. eine ist militaristisch, eher traditionell und konservativ, inspiriert von faschistischen und imperialistischen ideen. die andere ist nationalistisch in ihrer verehrung für brasilien. beide waren bei den protesten präsent. ich denke, dass die letztere erfolgreicher war. sie versuchte die proteste zu entpolitisieren und die menschen abzuschrecken.

Natürlich sind solche Proteste nie einheitlich und immer ein Komplex unterschiedlichster Interessen, könntet ihr dennoch versuchen herauszuarbeiten, welche Inhalte und Forderungen dominieren? Und gibt es starke Unterschiede bei den Zielen der Protestierenden abhängig von ihrer sozialen Zugehörigkeit?

Aktivist_innen: Die Proteste hatten zuerst ein klares Ziel, die Verhinderung der Fahrpreiserhöhungen im öffentlichen Nahverkehr. In der zweiten Phase, als andere Gruppen, wie die Mittelschicht und Organisationen aus den Favelas, zu den Protesten stießen differenzierten sich auch die Forderungen aus. Es kamen eher abstrakte Forderungen auf, wie die nach dem Ende der Korruption, aber auch realpolitische wie die Entmilitarisierung der Polizei. Die jeweiligen Forderungen konnten klar bestimmten sozialen Schichten zugeordnet werden. Während die Mittelschicht gegen Korruption demonstrierte, forderten die Armen günstigere Fahrpreise und die Abschaffung der Militärpolizei. Die Rechten konnten sich zu keinem Zeitpunkt mit ihren Forderungen durchsetzen. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Forderungen der Mittelschicht gemäßigter waren, während jene der unteren Schichten radikaler waren.

Zusammenstellung AB
(Interviews geklaut von linksunten.indymedia.org)

Dokumentation:

Polizeizentrum bei Bristol (UK) abgebrannt

Anarchistische Aktivist_innen haben am 26. August 2013 ein im Bau befindliches Schusswaffen-Trainingszentrum angegriffen und durch Feuer zerstört. Wir dokumentieren die Übersetzung einer dazu veröffentlichten Erklärung:

„Das (im Bau befindliche) Schusswaffen-Trainingszentrum der Polizei in Black Rock Quarry, Portishead, direkt neben dem Avon und Somerset Polizeiregionalhauptquartier war in der Nacht des 26. August unser Angriffsziel und wir verließen es mit hoch lodernden Flammen.

Die Anlage sollte dazu bestimmt sein die Streitkräfte im Südwesten zu bedienen.

Nachdem wir in die Steingrube geklettert sind, benutzten wir Brandbeschleuniger um die Hauptkabel und Elektronik an fünf Knotenpunkten des Gebäudekomplexes zu entzünden. Auch übergossen wir eine Palette mit Kabeln und Elektrogeräten und zündeten sie an. Mehr als 12 Stunden später brannte das Feuer noch immer. Es zauberte uns ein Lächeln in die Gesichter als wir registrierten wie einfach es war ihren Waffenladen zu betreten und eine ´fickt euch´ Signatur in der sog. Höhle des Bösen zu hinterlassen, mit einem neugierigen Fuchs als unserem einzigen Zeugen.

In der selben Nacht attackierte ein anderer Teil von uns zwei Fahrzeuge nahe St. George, Bristol mit Lackentferner und zerstachen die Reifen - eines von G4S und eines von Amey. In England und weltweit unterstützt G4S Gefängnis- und Sicherheitsdienste und profitiert von vielerlei Aspekten der Gefängnisgesellschaft. Amey transportiert in einer Arbeitsgemeinschaft mit GEO Gefangene in England und Wales und betreibt Gerichtsgebäude in Bristol und Nord Somerset.

In der Stadt um uns nimmt das Eingesperrtsein zu; und es wächst eine Stimmung von wachsender Angst und Ohnmacht; es gibt mehr und mehr Überwachung und Sicherheitskräfte mit Handschellen treten immer öfter in Erscheinung.

Über all auf der Welt brodeln Spannungen und die Menschen verlieren den Glauben in das herrschende System. Als Antwort auf diese Unsicherheit militarisiert der Staat seine Polizei mit Schusswaffen, ferngesteuerten Drohnen und ´nicht-tödlichen´ Waffen, die für gewöhnlich doch töten. Zur selben Zeit entwickeln sie eine Art ‚weicher Bullen' - Stoßdämpfer aus gesellschaftfördernden Beamt_innen, Kontaktteams usw., so dass sie mehr ins demokratische Bild passen. Und dabei bekommen sie auch noch Hilfe von Linken wie John Drury, der mit seinen Beiträgen zur Massenkontrolle, das Unkontrollierbare ebenso fürchtet wie die herrschende Klasse.
Der britische Staat ist an der Weltspitze, wenn es darum geht Technologien zur Aufstandsbekämpfung zu entwickeln. Ihr Expertentum basiert auf generationenlangem Kolonialismus, wie in Indien, Kenia und in Irland.

Zwei Jahre nach den großen Straßenkämpfen im UK glauben wir, dass sie eine wichtige Tür für eine radikale und kampfeslustige Ablehnung unserer täglichen Existenz geöffnet haben. Für alle unter uns, die die Straßen nahmen, war dies ein Atemzug frischer Luft im Kerker, wie eine Erinnerung, dass der Zugriff und die Kontrolle noch nicht total ist.

Selbst wenn es so scheint, als ob Apathie und Isolation nun wieder um sich greifen, werden wir unsere Angriffe fortsetzen. Die Polizei- und Sicherheitsindustrie spezialisiert sich darauf, dass wir uns in unserem täglichen Leben machtlos fühlen. Unsere Angriffe fortzusetzen, ist ein Teil des langen Weges dieses Gefühl zu überwinden. Es ist auch unsere Art zu zeigen, dass Bristols anarchistische Dachse ihre Gefangennahme zwei Jahre nach dem Aufstand verhindert haben. Bleibt frei und hört nicht auf zu kämpfen!

In Gedanken an jene, fiel die Nacht unserer Aktion zusammen mit dem angekündigten Beginn der Jagd zur Reduzierung wilder Dachse im südwestlichen England. Mit dem Versuch diese Aussortierung zu erleichtern und den Widerstand zu stoppen, schützt die Polizei die Interessen der Landwirtschaftsindustrie und den landbesitzenden Klassen. Wir hoffen dies wird nur eine von vielen Rebellionen gegen diesen Schlachter sein. Denn dieser Staat und die ganzen Sicherheitsdienste sind ein zentraler Bestandteil dieser Welt von Ausbeutung und Herrschaft. Unsere besten Wünsche gehen an den griechischen Anarchisten Kostas Sakkas, der nach einem erfolgreichen Hungerstreik in Untersuchungshaft nach 30 Monaten entlassen wurde.

Der Kampf wird weiter gehen, bis alle wild und frei sind.

- Die Zelle der wütenden Füchse in Zusammenarbeit mit ACAB (Angry Foxes Cell in collaboration with ACAB)"

Das englische Original findet ihr u.a. hier:
directaction.info

Gedanken über die Hexenjagd auf Anarchist_innen nach Attacken in Bristol

Als die Flammen aufleuchteten, welche das Schusswaffen-Trainingszentrum der Polizei in der Nähe von Bristol verschlangen, schockte dies das Land. Niemals zuvor in Menschengedenken gab es so einen lodernden Aufstand auf britischem Boden und so gezielt auf ein derart profiliertes Ziel. Die Massenmedien wurden hysterisch und sprachen von einem „anarchistischen Terrornetzwerk". Das Kommuniqué, ursprünglich auf Bristol Indymedia veröffentlicht, wurde auf der ganzen Welt zitiert und schnell wurden dubiose Verknüpfungen zwischen dem Brandanschlag in Portishead und anderen Angriffen im Vereinigten Königreich ausgemacht.

Nach der Brandstiftung veröffentlichte das lokale rechte Käseblatt, The Post, einen Artikel in dem behauptet wird, die Avon & Somerset Polizei würde eine „Razzia gegen KrawallmacherInnen und ExtremistInnen" vorbereiten und „verschiedene potentiell gefährliche Gruppen überwachen". Sie bezogen sich dabei auf einen Bericht der Polizei mit dem recht stalinistischen Titel: „Unser Fünf-Jahres-Ziel", in dem sie sagen, sie haben eine Serie von Operationen gestartet, um „Informationen über subversive Organisationen zu sammeln". Darauf folgt ein weiterer Artikel, des selben Redakteurs, mit der Aussage: „Wir alle sollten die Polizei in ihrer Kampagne gegen Anarchisten unterstützen."

Dies ist ein klarer Versuch der Polizei und von „The Post" AnarchistInnen zu drohen. Wir sollten uns darauf vorbereiten ein hohes Maß an staatlicher Repression zu erfahren, doch das sollte uns nicht davon abhalten gegen das unterdrückerische System zu agieren, welches unser Leben kontrolliert. So lange der Staat existiert hatte er schon immer ein Monopol auf den legitimen Einsatz von Gewalt, welche er durch die Polizei ausübt. Wenn eine andere Gruppe von Menschen Gewalt benutzt, um ihre Ziele zu erreichen, gerät der Staat in Panik, dass er den Zugriff auf die Gesellschaft verliert sowie im August 2011 als hunderte von Leuten auf die Straße gingen und Nächtelang randalierten und plünderten ohne Angst vor Polizeigewalt zu haben.

Der Staat ist beunruhigt über so einen weiteren Ausbruch von Zorn, da dies eine Gefahr für seine Macht sein kann. Sobald die Menschen feststellen, dass der Staat und die Polizei nicht die einzigen Kräfte fähig für den Gebrauch von Gewalt sind, verliert der Staat jegliche Gesetzmäßigkeit. Deshalb muss der Staat gegen jegliche Ausdrücke von gewalttätigen Tendenzen vorgehen, bevor diese sich etablieren und die Massen infizieren können. Das ist genau das, was wir in Bristol erleben und wir sollten das im Gedächtnis haben, wenn wir beginnen die gesamte Last der Polizeirepression zu spüren.

Wir leben in einer gewalttätigen Gesellschaft. Jeden Tag übt der Staat durch Polizei, Gerichte, Gefängnisse und die Armee Gewalt gegen uns aus. Die Vorstellung, dass eine kleine Gruppe von Leuten, die mitten in der Nacht Feuer entfacht, eine Gefahr für die Gesellschaft darstellen kann, zeigt welche zentrale Rolle die Gewalt spielt. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass die Gewalt, die wir erleben, nichts im Vergleich zu der tagtäglichen Gewalt des Staates ist, wie sie in den Gefängnissen, den Gerichtssälen, den Polizeizellen oder in weit entfernten Ländern durch Kriege und Besetzungen ausgeübt wird.

Leider ist verstärkte Überwachung Alltag in unserer modernen Gesellschaft geworden. Wir werden jeden Tag unseres Lebens durch Überwachungskameras, unsere Telefone und sogar durch unsere sozialen Netzwerke kontrolliert. Die jüngste Aufdeckung des NSA (National Security Agency) Programms PRISM ist nur ein Beispiel, wie tief die Wurzeln staatlicher Kontrolle sich selbst gegraben haben. Es ist nicht überraschend, dass ihr britisches Äquivalent, die GCHQ, ebenfalls solche Methoden anwendet.

In diesem Zusammenhang müssen wir vorsichtig sein, wie wir miteinander kommunizieren und was wir sagen. Angesichts von Unterdrückung kann Schweigen eine mächtige Waffe sein. Während offensichtlich ist, dass wir wie die Polizei keine Idee haben wer das Feuer im Schusswaffen-Trainingszentrum gelegt hat, ist es wichtig nicht zu spekulieren oder Gerüchte zu streuen, welche auch, wenn sie falsch sind, zu Verhaftungen von Leuten oder Schlimmerem führen können.

Die Idee des „Anarchist Black Cross" wurde Anfang des 20. Jahrhunderts durch russische MigrantInnen ins Leben gerufen um soziale Kämpfe zu unterstützen, zumeist in Form von Hilfe für politische Gefangene. Das „Bristol Anarchist Black Cross" wurde mit ähnlichen Zielen gegründet. Daher möchten wir jeden unterstützen, der zum Opfer dieser Hexenjagd auf AnarchistInnen wird. Wir werden Materialien und (soweit möglich) finanzielle Unterstützung all denen zur Verfügung stellen, die unschuldig oder nicht, mit der unterdrückerischen Rechtsordnung des Staates in Konflikt geraten sind.

Wir empfehlen allen, die in anarchistischen oder radikalen Aktivismus in Bristol involviert sind, sich über ihre Rechte zu informieren, den Links auf unserer Webseite zu folgen und vorbereitet zu sein. Die Gefangenenhilfe spielt eine wesentliche Rolle innerhalb unserer Bewegung und ist nicht zu vernachlässigen. Wenn ihr ABC Bristol finanziell oder durch das Schreiben an Gefangene unterstützen könntet, wird uns das dem Aufbau einer starken, stabilen Gemeinschaft einen Schritt näher bringen. **Bis jede Zelle leer ist!**

Bristol Anarchist Black Cross, 01.10.2013
bristolabc.wordpress.com

SIND WIR IM SOZIALEN KRIEG?

Die folgende Einleitung war ursprünglich das Vor- und Nachwort der deutschsprachigen Ausgabe der Broschüre „Krieg in den Städten".

„Es mag sein, dass der Krieg als Strategie die Fortsetzung der Politik ist. Aber man darf nicht vergessen, dass die ‚Politik' als die Fortsetzung wenn schon nicht eigentlich des Krieges so doch des militärischen Modells konzipiert worden ist: als grundlegendes Mittel zur Verhütung der bürgerlichen Unordnung. Als Technik des inneren Friedens und der inneren Ordnung hat die Politik die perfekte Armee, die disziplinierte Masse, die gelehrige und nützliche Truppe, das Regiment im Lager und Felde für das Manöver angelegt und eingesetzt."
(M. Foucault- ‚Überwachen und Strafen')

Wir wollen deutlich machen, dass Krieg – Gewalt, Verwüstung und Tod im Namen von Herrschaftssicherung und Profitmaximierung - nicht etwas ist, das weit weg von uns stattfindet und uns deshalb nichts angeht. Wenn Krieg also hier beginnt, so sollten wir dem Krieg auch hier etwas entgegensetzen.

Wir leben im Frieden. Der Krieg ist fast 70 Jahre her. Heute ist Krieg woanders. Soldaten sind keine Mörder mehr, sondern leisten Friedenseinsätze. Alle sind gegen Krieg und für den Frieden. Die Moral stellt sich gegen Gewalt, gegen die Gewalt des Krieges, aber auch gegen die Gewalt des Widerstands. Der Pazifismus und der friedliche Widerstand gegen die Unstimmigkeiten des Systems werden propagiert, ohne das Gewaltmonopol des Staates je in Frage zu stellen. Eher wird es weiter untermauert, indem höhere Strafen gefordert werden. Wir sind AnarchistInnen und auch wir sind gegen Krieg. Doch die Kriege haben sich verändert...

Die Gedanken dieses Textes sind keineswegs als fertiges Konzept zu lesen, sondern als Denkanstöße für weitere Diskussionen und mögliche Gegenstrategien.

WO BEGINNT DER KRIEG?

Deckung, orientieren, Schuss. Blitzschnell informiert der Laser-Duellsimulator die Kämpfenden, wer getroffen hat und wer getroffen wurde, wer weiterübt und wer liegenbleibt in der Steppe Sachsen-Anhalts. Das deutsche Heer und Soldaten praktisch aller Nato-Armeen trainieren im GÜZ (Gefechtsübungszentrum) -Altmark, wie ein Dorf in Afghanistan, im Kosovo oder – einer Einschätzung der Nato über künftige Kriege folgend – eine beliebige Stadt der Erde überfallen und besetzt werden kann. Und so beginnt 2012 auf dem GÜZ der Bau einer Stadt mit 500 Gebäuden, Flughafen und U-Bahn, zum Üben des Krieges in Wohnsiedlungen, Altstadtbezirken, Slums, Industriegebieten und Einkaufsmeilen. "Diese Stadt könnte überall auf der Welt stehen" – GÜZ-Chef-vom-Dienst . Das GÜZ ist für Bundeswehr, Nato und EU ein zentraler Ort, ihre Einsatzbereitschaft für den Krieg herzustellen, für den sie weltweit üben. In dieser Stadt, genannt Schnöggersburg, sollen Angriffe auf alles, was sich gegen ihre Interessen bewegen könnte - seien es feindliche Streitkräfte oder soziale Bewegungen - erprobt und eintrainiert werden. Militär und Polizei Hand in Hand.

WOZU DENN SOWAS?

Überall auf dieser Welt finden Formen des Aufbegehrens im Kampfe gegen die jeweilige Unterdrückung der Kapitalismusverwalter und ihre Moderniserungsmaschinerien statt. Diese Bewegungen entstehen von unten und fordern ein selbstbestimmtes Leben, Gerechtigkeit und Würde. Es sind Kämpfe, die um die Organisierung des alltäglichen Lebens gehen. Straßen und Plätze werden erobert, es findet eine gemeinsame Verweigerung gegen machtpolitische Interessen statt, es geht also um die Entwicklung selbstbestimmter kollektiver und im Alltag nützlicher Erfahrungen. Das Leben selbst ist die Politik. Immer mehr kommen die Kampfansagen an die Herrschenden aus Armutsvierteln des Trikont, z.B. aus Brasilien, Mexiko, Chile. Aber auch direkt vor unserer Tür, in Griechenland, Großbritannien und Spanien empören sich die Leute, in Nordafrika und dem Nahen Osten kommt es zu Aufständen.

Die Bevölkerungsexplosion in den Städten und die mit ihnen einhergehenden sozialen Konflikte versetzt die Herrschenden weltweit in Angst und Schrecken. Deshalb konzentrieren sich die Pläne von Nato und Herrschenden zunehmend auf die Städte, denn hier gilt es das soziale Pulverfass zu entschärfen oder, mehr oder weniger, kontrolliert zu sprengen. Um Kontrolle über die Städte zu erlangen, reichen herkömmliche militärische Ausrüstung, Aufklärungsformen und Gefechtsstrategien sowie die Ausbildung lokaler Polizeien und Sicherheitskräfte nicht mehr aus. Die Sozialarchitekten haben schon lange begriffen, dass andere Bereiche mitgedacht werden müssen, die die Regierungsaufgaben und Zivilgesellschaft betreffen. Mit alt und neu eingeführten Formen von Kontrolle, Disziplin, finanziellen Beihilfen, Erforschung des Alltagslebens, Pseudo-Mitbestimmung und anderen Werkzeugen der asymmetrischen Kriegsführung sollen alle, die sich wehren (wollen) in Schach gehalten werden. Reformistische Forderungen tragen ihren Teil dazu bei.

„Terroristische" Bedrohungen, Naturkatastrophen, Virenalarm, soziale Bewegungen oder „städtische" Gewalt bedeuten für die Herrschenden Instabilität. Egal wo, ob in den Banlieus, in London oder Spanien, wo die Sache ernst wird, denken sie schnell ernsthaft darüber nach, die Armee einzusetzen. Militärische Einsätze in der BRD sind wenig offenkundig, aber die ersten Proben wurden schon genommen z.B. mit Aufklärung per Düsenjet beim G8 in Heiligendamm, mit

Drohnen gegen den Castor-Widerstand, Militärkost am 1. Mai für die Bullen und der Zusammenarbeit von Bullen und Militärs beim War starts Here Camp 2012.

Anschlagsankündigungen sorgen routinemäßig dafür, dass die Bahnhöfe mit Machinengewehr tragenden Bundespolizist_innen überfüllt werden, ständige Hinweise auf herrenlose Taschen verbreiten Angst und Panik. Die BRD soll an das Bild der Soldaten und Maschinengewehre gewöhnt werden, natürlich zu unser eigenen Sicherheit. Irgendwann fehlt dann nur noch die Politik zum Militär, um eine zum Blutbad entschlossene Staatsgewalt von der Kette zu lassen, wie wir es in Libyen, Syrien und Ägypten sehen.



WIE SIEHT ES AN DER HEIMATFRONT AUS?

Längst ist auch die Bundeswehr eine Armee, die weltweit Angriffskriege führt, um sich den Zugang zu Ressourcen und Rohstoffen - die herrschende „westliche Ordnung“, die Ordnung des Marktes, mit Gewalt zu sichern . Und sie geht damit immer offensiver in die Öffentlichkeit, als habe es die Schrecken der Weltkriege nicht gegeben, oder, schlimmer noch, als versetze gerade die Geschichte die Deutschen in die Lage, gerechte Kriege zu führen. „Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!“ Hinter diese Lehre aus den Konzentrationslagern gibt es kein zurück, und doch scheinen die Worte in der Gegenwart zu verhallen. Das Militär hält Schritt für Schritt mit seiner Kriegslogik, seinen Prinzipien von Hierarchie, Gehorsam und Befehl Einzug in den Alltag. Ein Nährboden, auf dem Faschismus und Patriachat bestens gedeihen. Um die Dimension der Militarisierung zu erfassen, der wir uns gegenübersehen, ist es zentral, zu sehen, dass die Zerstörung aller halbwegs vom System unabhängigen Lebensformen, dass Anpassung und Zurichtung nicht nur den globalen Interessen des Westens in der Peripherie dienen, sondern auf die grundlegende Transformation der sozialen Prozesse in allen Gesellschaften weltweit zielen.

„Im Unterschied zum Bürgerkrieg, der den Zusammenbruch des Staatsapparats ankündigt, handelt es sich beim sozialen Krieg um einen Krieg niedriger Intensität, den der Staat gegen die sozialen Beziehungen seiner eigenen Bevölkerung führt, um seine fortwährende Existenz zu gewährleisten. Der soziale Krieg umfasst somit die Gesamtheit des täglichen Lebens: heute lebendig sein heißt sich im Krieg befinden, nie richtig schlafen, zu absurden Zeiten aufwachen um zu arbeiten, durchgängig umringt von Überwachung und Polizei. Die diversen Symptome weiter aufzulisten erübrigt sich. Anders als im militärischen Krieg sind Forderungen aller Art im sozialen Krieg zwecklos: sie würden nur Sinn machen, solange der Krieg begrenzt wäre in Zeit und Raum; die kapitalistische Form des Lebens aber umfasst heute den gesamten Globus und bildet sich ein, unendlich in die Zukunft zu reichen. Eine andere Reaktion besteht darin, so zu tun, als ob es den sozialen Krieg nicht gäbe – vielleicht die am weitesten verbreitete Haltung. Mehr als je in einem anderen historischen Moment ist die zeitweise Entspannung vom sozialen Krieg, die Brot und Spiele der Bevölkerung bietet, in eine globale Industrie verwandelt worden. Ein Krieg ist nicht dadurch zu gewinnen, dass man so tut, als würde er nicht existieren. Auf diese Weise wird man den Krieg nicht einmal überleben. Ein Krieg ist zu gewinnen durch Verstehen des Terrains und entsprechendes Handeln. Eine Theorie des sozialen Krieges wird also unsere Waffe gegen den sozialen Krieg selbst sein, eine Theorie, die uns erlaubt, unseren gemeinsamen Grund zu erkennen und eine Strategie zu ersinnen, diesen Zustand der Welt zu beenden“ (Alex Trocci)

SIND WIR IM SOZIALEN KRIEG?

Hier setzt unser Versuch an, anders als auf übliche Art Gegenstrategien zu entwickeln. Wir wollen den Blick nicht nur auf die Kampfmittel richten, sondern dabei von unseren subjektiv erfahrenen, kollektiven Kämpfen ausgehen.

Privatisierte Depression

Uns geht es im Verhältnis zu Ländern, wo offener Krieg, Armut und Willkür herrschen noch ganz gut. Allerdings leiden wir in der Metropole mehr und mehr unter den Verlust von Erfahrungen und Gemeinschaft. Es findet eine Art Privatisierung des Menschen, unserer Zusammenhänge und aller Bedingungen unseres Lebens statt.

Krankheit, Müdigkeit und Depression sind die individuellen Symptome des krankenden Systems. Wir kennen keine Vertrautheit mehr in unseren Stadtteilen, unseren Berufen und Bekanntschaften, keine Verbundenheit mehr mit Orten, anderenLebewesen, den Jahreszeiten und vor allem nicht mit der Selbstverständlichkeit, unser Leben zu verteidigen, d.h. antagonistisch zu kämpfen. Eine Gesellschaft, die mit aller Gewalt danach strebt, alles was sie vorfindet, in Macht und Geld zu verwandeln und dabei alles Lebendige auffrisst: Die Lebenszeit und Kreativität der Menschen, die Wälder und Ozeane, letztlich die Zukunft selbst. Eine Gesellschaft des um sich greifenden Krieges, der Krisen der Wirtschaft, des Klimas und auch der Menschen die sich mit tausend und einer Zerstreuung die Frage nach dem Sinn dieser Verwüstung vom Leibe hält. Kein Mensch, der oder die noch einigermaßen bei Herz und Verstand ist, kann die Ablenkungsmanöver über-

sehen, mit denen wir dazu gebracht werden sollen, weiter für diesen Scheiß zu arbeiten: Das bewusste Schüren ethnischer und religiöser Konflikte, das Aufwiegeln derjenigen, die ein bisschen besitzen gegen jene, die weniger haben, die Gehirnwäsche in Schulen, Ämtern und Medien. Die Angst vor Verarmung und der Zerstörung unserer Lebensgrundlagen, die Ohnmacht, die in Wut umschlägt, soll umgeleitet werden - weg von denen, gegen die sie sich logischerweise richten müsste: Die Herrschenden und ihr System, an dem sie uns freundlicherweise teilhaben lassen.

Inhaltsleere Einöde, Tristesse, Vereinsamung: Das Leben in einer gigantische Arbeitsmaschine bestimmt unser Leben; es braucht keine Experimente mehr, alles Wichtige ist schon entschieden, alles Wesentliche geregelt. Die Suche nach uns selbst - mein Blog, mein Hausprojekt, meine Arbeit - führt uns zu Abhängigkeiten, die wir für den Lohn einer maßgeschneiderten angeblichen individuellen[1] Identität eingehen. Was ist diese Identität anderes als eine hübsche Verpackung für den Konformismus der Industriegesellschaft? Das Versprechen, mit sich selbst identisch zu werden, heute genau so zu sein wie gestern und morgen, bewährte Qualität „Made in Nirgendwo", scheint die einzig verbliebene kollektive Sehnsucht einer Gesellschaft, für die Veränderung gleichbedeutend ist mit Gefahr, Verlust und Untergang. Was schließlich ist das Individuum jenseits dieser zur Scheu gestellten Vereinzelung, jenem Lebensgefühl des ausschließlich für sich seins, dieser Privatisierung der Einzelnen, die sich ihr Selbstbild aus Konsumartikeln zusammenbauen statt sich im Austausch mit ihrer Umgebung und dem Leben immer wieder neu zu finden? Viele sehen sich bis zum Hals in fremdbestimmten Abhängigkeiten stecken, was es nicht leichter macht, damit zu beginnen, Lust und Limit freiwillig eingegangener Verbundenheiten auszuloten (oder auch nur um den Unterschied zwischen diesen beiden Formen des Nicht-nur-ich-allein). Verfeinerte Kontrolle und nicht enden wollende Erziehung erschweren die Autonomie, sollen den Handlungsspielraum auf die erwünschten Formen dessen eingrenzen, was „Interaktion mit dem sozialen Umfeld" genannt wird.

Daher unsere Annahme, das wir uns schon lange im sozialen Krieg befinden. Für uns ist es an der Zeit, dass wir wieder darüber diskutieren, dass es über die notwendigen offensiven Angriffe auf das Bestehende hinaus um die Wiederaneignung des eigenen Lebens, um unser materielles und emotionales Überleben geht - und vor allem um das „Wie".

Wie können wir aus dem sozialen Krieg heraustreten?

Worte wie Aufstand, Revolte, Unruhe, Revolution oder Ideal und Utopie trauen wir uns heute hier in der BRD kaum noch in den Mund zu nehmen, geschweige denn konkret danach zu handeln. Wir gehen den großen Fragen von Organisierung und Sinn aus dem Weg. Aber für grundlegende Veränderungen braucht es deine, meine, unsere Entscheidungen, hier und jetzt. Was ist, wo will ich hin, was kann ich tun – mit den dazugehörigen Konsequenzen. Wir brauchen neue Diskussionen und Prozesse für eine neue Zeit. Die klaren überschaubaren Trennungslinien zwischen Regionen des Trikont und Metropole verschwinden. Die Globalisierung bringt Orientierungsprobleme mit sich, auch wenn der Kapitalismus und seine patriarchale Logik dort brutal sein Gesicht zeigt, sich hier versteckt und in der anwachsenden Therapiegesellschaft, der Banken- wie der Klimakrise und im Krieg einschleicht.

Wir, als Teile der sogenannten linksradikalen, anarchistischen und autonomen Szene, beschränken uns immer mehr selbst, wenden uns von der Befreiungsbewegung zur linken Bewegung, tauschen autonome und anarchistische Perspektiven ein gegen die Kollaboration mit Parteien und anderen regierungsnahen Organisationen. Wir beschränken uns darauf, mit Gleichdenkenden zusammen zu arbeiten statt mit kritischen Geistern, tauschen Herrschaftskritik ein gegen inner- und subkulturelle Herrschaftspraktiken, wir beschränken unser Verständnis von Herrschaft auf Sexismusdebatten, tauschen unser Leben ein gegen prinzipientreues Reden.

Fehlende Bündnispolitik?

Nicht wenige vermeintliche Anführer_innen politischer Projekte, Gruppen und Bewegungen (vor allem jene mit akademischem Hintergrund tun sich hier hervor) sind der Ansicht, die sozialen Bewegung würden unter Fragmentierung und Zersplitterung leiden, was als Problem betrachtet wird dessen einzige Lösung in Zentralisierung und Vereinigung gesehen wird. Wenn wir jedoch genau dahin sehen, wo Unruhen und Revolten entstanden sind, so gibt es dort keine klassische Bündnispolitik mit Parteien oder staatlichen Institutionen, trotzdem werden Regierungen gestürzt, auch größere Gebiete und Regionen werden

1 Die individuelle Entfaltung und Freiheit ist eine Grundlage einer möglichst herrschaftsfreien Gesellschaft. Das Diktat der Masse erstickt die Freiheit der Einzelnen. Jedoch auch ohne Kollektiv, ohne Verantwortung den Mitmenschen gegenüber, wird die Einzelne isoliert und abhängig von fremdbestimmten Strukturen und verliert so ihre Autonomie. Diese Vereinzelung hat nichts mit der Freiheit aller und somit auch des Individuums zu tun. Alltag, Versorgung und Beziehung werden privatisiert, jede_r für sich. Den goldenen Käfig bilden fremdbestimmte Dienstleistungen und Gesetze, den schützenden Rahmen in dem wir uns bewegen dürfen. Der Mensch wird zum Produkt, das Essen zur Verpackung und das Soziale wird eingekauft. Ein sozialer Austausch ist nicht mehr nötig, die Belange der Vereinzelten sind privatisiert und fremdbestimmt zugleich. Individualität hingegen bedeutet Selbstbestimmung, die Entfaltung im sozialen Miteinander und somit gegenseitige Freiheit.

kurzerhand von der Präsenz des Staates befreit, Lebensstrategien jenseits der üblichen Hegemonie werden entwickelt - wenn auch oft nur für kurze Zeit und auch nicht zwangsläufig frei von Herrschaft.

Vereinheitlichungen und Zentralisierungen von Bewegungen erlauben es Staat und Kapital, den Aufbruch der sozialen Bewegungen zu neutralisieren, ihre kooperativen Teile zu integrieren und die Bewegung als Ganze so zu domestizieren. Die indigenen Bauern in Bolivien, Brasilien und Mexiko sind Beispiele dafür, wie Menschen ihre Lebensräume zurückerobern können. Sie holen sich ihr Land zurück, wehren sich gegen multinationale Konzerne und Staat und erproben andere Formen zu leben, die sich nicht länger an der Hegemonialmacht orientieren. Auch wenn die konkreten Formen, die diese Versuche annehmen, nie perfekt sein werden, eröffnen sie doch einen Weg, der sich durch Erfahrungen und Kritik, durch Fragen unterwegs seine Richtung gibt.

Unser Dasein darf nicht an „die Politik“ oder an Anführer_innen delegiert werden, wir müssen uns unsere Fähigkeit als Menschen zu handeln zurückholen, eine Fähigkeit, die Verhältnisse dieser Welt verändern zu wollen, eine Wiederbelebung und Rückbesinnung auf unsere eigene Kraft zusammen zu agieren, und zwar jetzt und heute, und mit den Menschen in unserem direkten Umfeld.

Oder fehlende Kommunikation?

Dieses Zusammen braucht gemeinsame Räume und die werden nicht verschenkt! Räume der Kommunikation, die Platz machen für die Entwicklung sozialer Beziehungen. Auch darüber was „gemeinsam“ überhaupt heißen kann, was ich mir darunter vorstelle und wie das konkret in meinem Handeln aussehen kann, braucht es eine Klarheit. Für bestimmte Dinge brauche ich eine Basis, Menschen, denen ich vertraue, die meine Ideen teilen, mit denen ich Pferde stehlen kann - also Menschen, mit denen ich Affinität empfinde. Denn die größtmögliche Autonomie lebt durch die kleinstmögliche Entscheidungsbasis und dies bedeutet, die kleinstmögliche Macht und die größte individuelle Entfaltung.

Diese Basis kann die Stärke verleihen, in größere Netze und Strukturen, in den Rest der Gesellschaft zu wirken. Denn ich oder wir stehen in Beziehung zum Rest der Gesellschaft, wir sind nicht hier, und dort ist die Gesellschaft, wir sind aktiver Teil davon. Ein einigeln in reine Kampagnenpolitik ohne Projektualität, in die angebliche Freiheit ohne konkretes Handeln im Alltag, die pure Szene, meinen Computer und mich, meine einzige Lebensaufgabe, verleugnet diese soziale Notwendigkeit. Also warum nicht einfach mal meine Nachbarin zum Tee, mein Haus, meine Straße zum gemeinsamen Feiern einladen? Warum nicht Ideen austauschen über andere Möglichkeiten des Zusammenlebens, über die Eigentumsfrage im Mietshaus, die gemeinsame Entsorgung des Mülls, über die Sicherheit im sozialen Netzwerk. Es ist an der Zeit wieder mit allen zu kommunizieren und sich nicht abzusondern aus gesellschaftlich notwendigen Kämpfen, die alle betreffen.

Problematisch bleibt: Umso größer die Bündnisse oder Ebenen der Kommunikation, um so weniger gibt es persönliche, fühlbare, lebendige, direkte und somit auch individuell beeinflussbare Bezüge. Die Idee der Massen, ein rein technisch verstandenes strategisches Vorgehen, die Hast der Effizienz, ist die Sprache der Herrschenden, die wir alle so gut kennen und oft genug auch selbst sprechen. Der Widerspruch bleibt, aber wir können uns aufeinander zu bewegen und nicht noch tiefer in unseren Ghetto versinken!

Los geht's

Wir können an jeder Ecke losgehen und unser Leben selbstbestimmt in die eigenen Hände nehmen. Losgehen bedeutet immer wieder einen Bruch mit dem System. Ein langer Prozess, der permanent im Spannungsverhältnis mit den Strukturen der Herrschaft steht.

Das ist nicht so einfach, denn die Grenzen zwischen Feind und Freund sind verwischt, wir haben keine fertige Utopie anzubieten und auch keinen konkreten Vorschlag, der zum morgigen Tag die Welt komplett verändern wird. Wir sind auch Teil dieser Welt und der bestehenden Verhältnisse. Aber die Selbstermächtigung, das Denken und Fühlen des angeblich Undenkbaren, die Ausbreitung der Autonomie, der alltägliche Aufstand, der solidarisch-verantwortliche Zusammenhalt - das sind Teile der Welt von morgen.

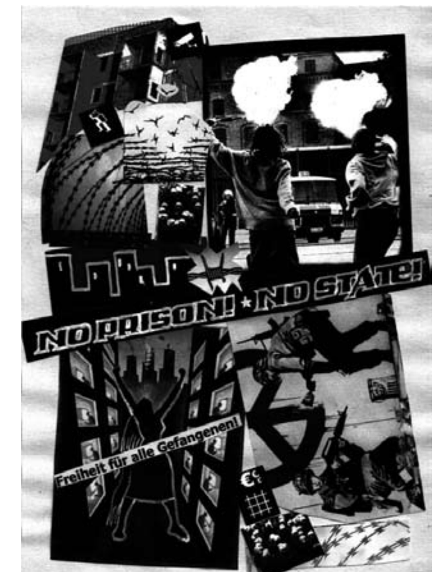
Unsere Hoffnungen und Ideen brauchen konkreten Ausdruck – in der Zerstörung des Bestehenden und gleichzeitig in dem, wohin wir wollen, in Wort und Tat. Nur durch diesen alltäglichen Zusammenstoß mit dem Bestehenden, durch die alltägliche Kommunikation, können Perspektiven vermittelt werden. Kurze, spektakuläre „massenwirksame“ Ergebnisse sind oft von Erwägungen strategischer Effizienz geleitet und verlieren dabei ihr Herz, die eigentliche Idee und somit ihre Zukunft. Es ist wichtig, uns mehr auszutauschen, auf verschiedene Arten und Weisen mitzuteilen, wonach wir uns sehnen, welche Träume wir haben, wenn das jetzige kapitalistische System ins Wanken kommt, und nicht nur davon reden, wogegen wir sind. Unsere Ideen sollen nicht zur Selbstbeweihräucherung der Szene dienen. Es geht nicht um abgeschlossene und ghettoisierte Räume, sondern um Netzwerke, familiäre und partnerschaftliche Beziehungen, Verbindungen, Kollektive, selbstbestimmtes Arbeiten, Solidarität und Gegenseitigkeit. Eine Welt, in der Vertrauen der Schlüssel aller sozialen Beziehungen ist.

Warum werden nicht Aktionsformen gewählt, welche Inhalte und Ziele selbst vermitteln, und warum schreiben wir unsere Erklärungen und Bekenner_innenschrei-

ben nicht für die Nachbarn, für die Menschen, denen wir alltäglich auf der Straße begegnen? Warum trauen wir ihnen nicht zu, dass sie wütend sind und fragen sie, ob sie mitmachen wollen? Warum weigern wir uns, die Schritte zu gehen, die Konsequenzen haben?

Der Schatz der Erfahrungen

Der Mythos, wir könnten ohnehin nichts machen, wurde in der Vergangenheit schon oft widerlegt. Wir müssen uns die grundlegenden Fragen immer wieder stellen, immer aufs Neue diskutieren, nicht nur das Machbare, sondern auch das Potentielle denken, sagen und ausprobieren. Allzu oft aber erleben wir, dass alte Erfahrungen nicht genutzt werden, um neue Versuche zu beraten, sondern um sie abzuschmettern: „Ach, das hatten wir alles schon mal in den 80igern". Dabei geht es doch darum, die Erfahrungen von damals zu reflektieren, die guten wiederzubeleben und die kritikwürdigen danach anzuschauen, ob nicht dennoch etwas zu retten ist aus jener anderen Zeitepoche. Oft genug ist es uns zur Gewohnheit geworden, uns nur an die negativen Aspekte vergangener Kämpfe zu erinnern, an das Scheitern, und doch nicht daraus zu lernen. Nicht nur in Spanien und Griechenland gab es Widerstand. Auch in Deutschland wurde in den 20er, 30er, 40er, in den 60er, 70er, 80er und 90er mit Leidenschaft und Überzeugung gekämpft und emanzipative Prozesse in Gang gebracht. Der psychologischen Kriegsführung, der Ruhigstellung der Metropole „Modell BRD" ist nicht leicht stand zu halten. Es ist jedoch keine Lösung sich anzubiedern, ein alternatives Leben im Kapitalismus zu propagieren, auf dass es erträglich ist. Viele von uns haben ihren Terminkalender so voll gestopft oder sind derart spezialisiert, dass es kaum noch möglich ist spontan zu reagieren, wenn ein neuer Krieg angezettelt wird, wenn Hunderte Vietnamesinnen abgeschoben werden, wenn Menschen von Bullen ermordet werden, wenn unsere selbstorganisierte Strukturen vom Staat angegriffen werden, wenn Flüchtlinge in der BRD für ihr Leben kämpfen. Den Terminkalender weglegen und spontan sein?



Unsere potenziellen Stärken

Es gibt diese Lüge, ein Akt der psychologischen Kriegsführung, die uns glauben machen soll, es gäbe keine Alternativen zum Mitmachen. Glauben wir das? Oder haben wir Angst, unseren Luxus aufzugeben, wollen lieber der Bequemlichkeit frönen als uns zu ermutigen, uns trotz Widersprüchen in den Kampf zu stürzen. Wir schlagen vor, zu diskutieren, welche Schritte und Brüche es braucht, ohne aus den Augen zu verlieren, was mit uns dabei passiert, womit wir anfangen können. Also den Schritt ins Ungewisse zu wagen - den Kampf für die angeborene Freiheit aller Menschen, selbst zu bestimmen, wohin sie gehen und wie sie leben wollen. Eine Freiheit, die keine Grenzen kennt, weil ihr die Freiwilligkeit in den Beziehungen so selbstverständlich ist wie das persönliche Interesse - aber auch die soziale Verantwortung. Ein Weg ins Offene, der versteht, dass es Freiheit nur geben kann, wenn alle frei sind und sich auf Augenhöhe begegnen - dass tatsächlich nur so nach gemeinsamen Wegen gesucht werden kann, die zu finden so bitter nötig sind. Eine Suche nach Wegen des Überlebens; die sich nicht vom Glanz technischer Lösungen blenden lässt, weil sie erkennt; wie wenig wir im Grunde verstehen von der Schönheit der Welt - und die aus all diesen Gründen eine Art staunende Bescheidenheit und ein taktvolles Umgehen mit anderen Leuten und der Natur kultiviert.

Im engsten Kreis

Wenn wir davon reden, jetzt loszugehen und an jeder Ecke anzufangen, dann meinen wir zunächst mal unseren engsten Umkreis, dich und mich. Wie wäre es denn, mal in der Wohngemeinschaft, in der Küche, in der Aktionsgruppe, in der wir tagtäglich zusammen unterwegs sind, auch mal über materielle und emotionale Absicherung nachzudenken? Was ist, wenn wir mal keine Miete bezahlen können, was ist, wenn es uns emotional mal schlecht geht, wir ein Burn-out haben? Warum machen wir nicht mehr Schritte, uns gemeinsam eine Basis zu schaffen, von der aus wir agieren können und weniger abhängig sind, weniger gefangen in unserem privatisierten Überlebenskampf, in Miete, Jobcenter, Essen besorgen, Terminkalender etc.? Es ist nicht mehr selbstverständlich, Genoss_innen aus einer materiellen Patsche zu helfen oder aus einer individuellen emotionalen Krise. Wer denkt denn heute über Finanzkoops nach, über das Auffangen von Genoss_innen, wenn sie nicht mehr „funktionieren"? Oder jemanden bei sich zu verstecken, der abtauchen muss, oder Geflüchtete unterzubringen? Nicht so viele - jedenfalls ist es keine Selbstverständlichkeit. Wenn wir agieren wollen, und mit den Konsequenzen leben, brauchen wir aber zumindest einige dieser Sicherheiten. Wieso sonst knicken Menschen immer mehr ein vor den herrschenden Verhältnissen als dagegen zu kämpfen - und das in allen Lebenslagen, vom Job bis zum Knast. Solidarität bedeutet auch, Verantwortung gegenüber meinem Handeln, meinem Umfeld zu übernehmen, und das nicht nur, wenn es gerade Spaß macht oder meinen Fame erhöht. Kollektives Bewusstsein und Handeln ist ein elementarer alltäglicher Baustein für Ideen, für soziale Sicherheiten, für die Grundlagen der Handlungsfähigkeit.

Das größere Gemeinsame

Eine anderer wichtiger Punkt ist, dass wir uns in unseren alltäglichen Kämpfen mehr aufeinander beziehen sollten, uns wegbewegen vom Status quo linker Teilbereichskämpfe, weg von den Antis, hinter denen wir uns in unserem Szenegetto verschanzen, hin zu einen gemeinsamen Ziel - der befreiten Gesellschaft.

Aber wer sich nur mit der Kritik an Anderen beschäftigt, wem es am Wichtigsten ist, ein einheitliches, makelloses und allerorts verbindliches Verhalten einzufordern, kann keine libertäre Gesellschaft wollen. Eine neue Moral zu erschaffen, an die sich die Menschen halten müssen, um dazugehören zu können zum „Szenekreis“, ist lediglich eine Reproduktion der gesellschaftlichen Verhältnisse, die es zu durchbrechen gilt. Denn worin besteht der grundsätzliche Unterschied zur staatlichen Doktrin, wenn nur eine Lebensweise zugelassen und diese mit Zwang durchgesetzt wird? Den neuen, den besseren Menschen gibt es nicht. Wir sollten unsere Ansprüche begründet zur Diskussion stellen, statt sie als in Stein gemeißelte Voraussetzungen zu verstehen, in lebendiger Diskussion eine Ethik entwickeln die es für möglich hält, dass manchmal vielleicht andere die bessere Idee haben könnten. Vielleicht haben dann auch wieder mehr Leute Lust darauf, sich auf eine Auseinandersetzung mit uns einzulassen - wenn sie merken, dass wir nicht nur Selbstgespräche führen wollen.

In gemeinsamen Kämpfen

Es ist wichtig, lokale Kämpfe zu intensivieren, verstärkt (temporäre) autonome Zonen aufzubauen, sich immer mehr zu assoziieren, zu erleben was das heißt. Auch wenn es schon in den 70ern Kiezinitiativen, Stadtteilläden, kollektive Strukturen und Vollversammlungen gab, so sehen wir in ihnen nach wie vor die Basis für eine Zusammenarbeit mit unserer Umgebung sowie die Möglichkeit, unsere Ideen von Solidarität praktisch werden zu lassen. In Berlin erleben wir gerade Dinge, die noch vor Kurzem undenkbar schienen: Kiezinis organisieren sich gegen Mieterhöhungen, Zwangsumzüge werden kollektiv blockiert, im Altersheim wird eine „Wir bleiben alle“ Gruppe gegründet...
Da geht doch was!

Hinaus aus dem Szeneghetto bedeutet auch, wieder einzugreifen in gesellschaftlich relevante Bewegungen. Die Einzelnen stehen der Globalisierungsmaschine als hilflose Teile ohnmächtig gegenüber, und doch zeigt sich, das die gemeinsam auf den Punkt gebrachte spontane Wut und Leidenschaft einiges erreichen kann.

Wenn der Atomstaat Deutschland bröckelt, wäre es angebracht, nachzusetzen und mit militanten Nadelstichen auf den Atomwaffenstaat, auf Kriege und Landgrabbing hinzuweisen, die schon heute für erneuerbare Energien, wie z.B. Rapsfelder und Solarstandorte geführt werden. Das harmonische Anti-Atom-Demo-Bündnis mit der Grünen Partei gehört zerstört. Denn die Wiederentdeckung der Ökologie heute ist DIE neue Konsensmaschine der Herrschenden. 30 Jahre lang überließ man sie den Grünen, denen in den 80ern die Rolle zukam, all die explosiven Fragen zu entschärfen, die sich aufdrängen, wenn man sich ernsthaft mit der irrwitzigen Zerstörung des Planeten, und damit unserer eigenen Lebensgrundlagen auseinandersetzt. Jetzt kehrt sie im großen Stil zurück, geläutert von Strickpullis und langen Haaren, als saubere neue Moral, die zuallererst eine Produktmoral ist, unentrinnbar für alle, die nicht als verantwortungslos gelten wollen. Man hat sich unserer Eltern bedient, um den Planeten zu zerstören, uns will man jetzt für den Aufbau nutzen, aber profitabler. Die Katastrophe heißt Umwelt, und die Umwelt schafft es, ein globales Problem zu sein. Nur wer global vernetzt ist, kann eine Lösung finden, und wer das ist wissen wir. Seit hunderten von Jahren. Die Herrschenden sind fest entschlossen zu bleiben, und sie hoffen, dass ihnen das mit einem Logowechsel gelingt, das Schweinesystem gibt‘s jetzt in grün. Denn alles wird erlaubt sein im Namen der Natur, und wie praktisch: je mehr sie weiterhin zerstört wird, umso überzeugender klingt das Argument, nunmehr alle Macht in die Hände der Regierenden zu legen. Gesundheitspass, Umweltplakette und die gesellschaftliche Kluft, die sich zwischen Bioladen und Lidl aufmacht sind nur die Vorzeichen des sich ankündigenden ökologischen Ausnahmezustandes. Die selbstgemachte Katastrophe als Freibrief für uferlose Kontrollen, allgemeine Zertifizierung und Durchleuchtung, Schmutzsteuern, Wasserqualitätspolizei, Krieg! Und Alle machen mit!



In diese Entwicklungen und Auseinandersetzungen kann ich eingreifen, denn sie gehen mich direkt etwas an. Sie alle versuchen einer emanzipatorischen Perspektive entgegen zu arbeiten. Und das wird oft vergessen – wo will ich hin, warum beteilige ich mich an Kämpfen, warum bin ich gegen dieses und jenes, was folgt daraus für mein Handeln? Die Gedanken und die Kommunikation an diesem Punkt fortzuführen, eröffnet den Blick auf ein gesamtes Projekt. Ein vielfältiges Projekt das unendliche Ziele hat, und doch jeden Tag greifbar und vermittelbar ist – ein herrschaftsfreies Leben.

Das Unmögliche rückt näher.

Die französischen Revolten in den Banlieues von 2005, die griechischen von 2008, die iranischen von 2009. In Spanien organisierten sich 2010 bei Weitem nicht nur Anarchist_innen in Versammlungen in den Stadtteilen für einen Generalstreik. Mitten im Zentrum Barcelonas besetzten sie eine leerstehende Bank, um

während des Streiks ihre Vollversammlungen dort abhalten zu können. Die Stadtteilgruppen gibt es immer noch, die Kämpfe gehen weiter. In England finden seit 2010 permanent offensive Kämpfe gegen das Experiment des totalen Sozialabbaus statt. Die Student_innen, die Arbeiter_inne kämpfen, 2011 gab es Riots in mehreren Städten. Die ägyptische und tunesischen Aufstände von 2011... Alle vermitteln das Gefühl, dass die Welt um uns wieder in Bewegung ist. In Momenten spontaner Ausbrüche von Wut und Leidenschaft zeigt sich, dass keine Institution, kein Präsident, keine Staatsgewalt unumstößlich ist. Uns stellt sich aber die Frage, wie die spontanen Revolten gegen das Bestehende aufrechterhalten, wie sie verteidigt und genährt werden können, damit es zu neuen Formen des Zusammenlebens kommen kann?

Obwohl sich um die BRD herum einiges regt, scheint hier die Aussicht auf Revolten fern. Die BRD war lange schon das ruhige Hinterland der wirtschaftskräftigen kapitalistischen Bestie. Aber auch hier könnten die Herrschenden Angst bekommen. Ein Beispiel ist die militante Solidarität mit der griechischen Revolte 2009 – die noch in den kleinsten Dörfchen Bullenautos und -wachen in Brand setzte. In der BRD wie in vielen Städten Europas schien zumindest für einen kurzen Moment ein gemeinsamer Horizont des Kampfes auf. Die Möglichkeit einer Verbreitung, die, wenn sie erst Wirklichkeit wird, den Herrschenden den Boden unter den Füßen wegziehen könnte.

Über mögliche Ansatzpunkte und neue Strategien, kapitalistische und militaristische Infrastruktur anzugreifen, müssen vor allem in der BRD neue Diskussionen geführt werden. Jedes kapitalistische und militärische Netzwerk hat seine Schwächen, Knotenpunkte die angegriffen werden können, um die Zirkulation zu stoppen und das Netzwerk zur Implosion zu bringen. Wie schnell das kapitalistische System versagt, zeigte der Stromausfall in Norddeutschland, die über Europa ziehenden Aschewolken nach dem Vulkanausbruch auf Island oder der Hurrikan Sandy in den USA. Der altbewährte Schraubenschlüssel in der Maschine nimmt eine neue Dimension an. Sabotage erweitert sich auf die Produktion der Zirkulation, nicht nur den Transport von Menschen und Waren, auch Informationen und Energie zirkulieren durch Netze, Kabel, Glasfasern und Rohre. Es gibt und gab zahlreiche Beispiele, die zeigen wie sinnvoll es ist, in die Abläufe des Kapitalismus und des Militarismus einzugreifen. Die Streiks der Lokführer der Deutschen Bahn sorgten für mehrere Millionen Euro Schaden in der Wirtschaft, weil die Warenflüsse blockiert wurden und die Produktivkräfte nicht zur Arbeit kamen. In Thailand jagten die Aufständischen Umspannwerke in die Luft. Die Hafenarbeiter an der Westküste der USA streikten tagelang, um gegen den Irak-Krieg zu protestieren, Occopy Oakland besetzte den Hafen mehrere Tage. In Italien und Belgien wurden Züge mit militärische Nachschub blockiert. In der BRD machte die DHL Kampagne die zivil-militärische Zusammenarbeit bei den Transporten für den Krieg in Afghanistan sichtbar. Auch das Militär selbst ist immer wieder Ziel von Angriffen. Nicht wenige olivgrüne Autos gingen in den letzten Jahren in Flammen auf und auch trainieren kann die Armee nicht mehr, ohne gestört zu werden. 2012 besuchten viele Grüppchen das Gefechtsübungszentrum der Bundeswehr, kreisten während einer Übung einen Panzer ein und besprühten ihn. All dies zeigt, dass wir mit Nachtaktionen, aber auch mit spontanen und kreativen Angriffen etwas gegen die Strategien von Staat und Armee bewirken können.

Wir halten nichts davon, Nein zu sagen zu Sabotage, nur weil sie nicht sofort und unwiderbringlich den gesamten Kapitalismus abschafft. Um sabotieren zu können, um eingreifen zu können in die Flüsse des Kapitalismus müssen wir Strukturen (wieder)aufbauen und pflegen, uns altes Wissen aneignen oder weitergeben. Wissen darüber, wie stehlen, wie fälschen, wie Geld beschaffen, wie Autos besorgen, wie Waffen schmieden, wie sich verarzten und wie Käse herstellen. Eine gewisse Koordination zwischen Gruppen ist wichtig, um eine gemeinsame Verteidigung zu ermöglichen. Wir müssen uns mehr austauschen, die Situation gemeinsam analysieren und Strategien entwerfen, auch zusammen mit internationalen Gefährt_innen, wie die Revolte entflammt werden oder am brennen gehalten werden kann, wie wir rechte, reaktionäre und konterrevolutionäre Bewegungen ausbremsen, wie wir uns vorbereiten können. Alles das werden wir brauchen auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben. Es gibt nie nur die eine Strategie, nie nur den einen Weg. Vielfalt, Kreativität und Spontanität waren schon immer unsere Stärke.

Aufstand und was nun?

Eine Diskussion über Aufstand verstehen wir nicht als Import aus Frankreich, Griechenland oder Italien. Es hat diese Diskussion in der Geschichte immer wieder gegeben, auch in der BRD. Wir nehmen die aktuelle Debatte als Anstoß und Gegenmittel gegen Massenkaderansätze wie z.b. der der IL oder kaderkommunistischen Grüppchen. Es geht nicht darum, den Aufstand vorzubereiten, sondern den Ist- Zustand zu analysieren und sich die Frage zu stellen: Sind wir bereit, und zwar jetzt und hier? Nicht beim Fragen stehen zu bleiben, sondern tagtäglich praktisch nach Antworten zu suchen und sie zu leben. Viele kleine Fünkchen, die sich verstehen und, wenn eines überspringt einen Steppenbrand auslösen - offensiv und emotional für die Freiheit. Nur innerhalb eines Kampfes um die ganze Bäckerei kann es gelingen, unser momentan privatisiertes Leben hinter uns zu lassen, mit geballter Faust auf die Straße zu gehen statt uns in Einzelkämpfe zu verkriechen. Die Energie in den Aufbau unserer Strukturen zu stecken statt in den Erhalt des Systems - nur so können wir wieder zusammenkommen, Wärme in unsere Beziehungen hineinpusten.

ohne Namen, Berlin 2013

Priebke, Piusbrüder und das einigende Moment der Antimoderne

Am 11.10.13 war es endlich soweit. Der eingefleischte Antisemit Erich Priebke verstarb. Priebke wurde 1998 in Italien als Kriegsverbrecher zu lebenslangem Hausarest verurteilt, da er als SS-Hauptsturmführer für Massenerschießungen in italienischen Gebieten verantwortlich war. Zeit seines Lebens bezogen sich sowohl deutsche als auch italienische FaschistInnen verschiedentlich auf ihn. Sie schufen im Kleinen eine Art Ersatz-Heldenmythos für etwa Rudolf Heß, nachdem die direkte Bezugnahme auf NS-ProtagonistInnen immer schwerer fällt. Nachdem der italienische Staat eine offizielle Beisetzung Priebkes ablehnte, übernahmen die christliche-fundamentalistischen Piusbrüder die Organisation des selbigen. Unter heftigem Protest wurde die Beisetzung letztlich im „privaten" Rahmen in einer Kapelle der Piusbrüder abgehalten. Nun folgte die Parteinahme der Piusbrüder jedoch nicht etwa dem christlichen Credo der Nächstenliebe oder der Idee eines christlichen Begräbnisses für alle Menschen, sondern liegt vielmehr in der gemeinsamen Gegnerschaft zur Moderne begründet.

Priebke – Seit 1933 war er NSDAP-Mitglied und legte eine steile Karriere vor. 1936 stieg er als Übersetzer für Italienisch ins Presseamt der Gestapo ein. 1941 war Priebke – zuletzt als SS-Hauptsturmführer - als Verbindungsoffizier zur italienischen Polizei in der deutschen Botschaft Roms tätig. In dieser Position war er – als mittlerweile dritthöchster Nazi - 1944 unter anderem maßgeblich an Massenerschießungen beteiligt. Nachdem italienische Partisanen bei einem Bombenattentat ca. 33 Männer einer Polizeieinheit töteten, wurden am Folgetag für jeden toten Deutschen zehn italienische Gefangene von SS-Angehörigen erschossen. Priebke führte dabei nicht nur Protokoll, sondern war auch an den Erschießungen beteiligt.

Nach Kriegsende geriet Priebke für 20 Monate in britische Gefangenschaft bis er schließlich floh. Er lebte einige Jahre ungestört bei seiner Familie in Sterzingen, wurde in einem Kloster versteckt und floh anschließend weiter nach Argentinien. Auch bei der Flucht ist die Hilfe kirchlicher Instanzen nicht auszuschließen. In Argentinien schließlich lebte er gänzlich unbehelligte, benötigte weder Versteck noch Tarnung. Er genoss stattdessen ein wirklich hohes Ansehen. Über seine Taten als SS-Hauptsturmführer schwieg nicht nur er, sondern auch die lokale deutsche Botschaft. Erst ‚93 stellte ein amerikanischer Ermittler, dessen Anliegen vornehmlich die Jagd nach (Alt-)Nazis war, einen Auslieferungsantrag. Seine Überführung nach Italien fand ‚95 statt. Mittlerweile waren italienische Behörden auf Massen von unbearbeiteten Kriegsverbrechensakten gestoßen, die zumindest pro forma archiviert, wenn auch bisweilen nie eingesehen wurden. Darunter befand sich auch die Akte Priebkes. Nachdem er in einem ersten Prozess 96 vor dem Militärgerichtshof Rom freigesprochen wurde, folgten weltweite Proteste, welche die Behörden zur Revision drängten. ‚98 schließlich beschloss das Militär-Berufungsgericht lebenslange Haft als angemessenes Strafmaß. Aus Altersgründen wurde die Haft alsbald in einen Hausarrest umgewandelt. Trotz rechtskräftiger Verurteilung wurde das Hausverbot zunächst nicht allzu strikt durchgesetzt und Priebke konnte sich mehr oder minder frei bewegen. 2003 wurde sein 90. Geburtstag öffentlich gefeiert. Dabei waren mehrere hundert Verwandte, alte Kameraden, deutsche, italienische und französische FaschistInnen zugegen. 2010 sprachen sich Teile der deutschen Kameradschaftsszene für Priebke als Bundespräsidentschaftskandidat für die NPD aus. Im Vorstand dominierten jedoch die Stimmen für Nazi-Liedermacher Frank Rennicke.

Nach den Vorfällen zu seinem 90. Geburtstag hatte Rom offenbar dazugelernt und so verweigerte der Bürgermeister Ignazio Marino dieses mal eine öffentliche Geburtstagsfeier. Rom sei verpflichtet, das Andenken derer zu bewahren, die für die Freiheit der Stadt gegen die Besatzung durch den Nazifaschismus gekämpft hätten und die Opfer des deutschen Terrors wurden. Schade, dass der Bürgermeister nicht selbst darauf gekommen ist, sondern mit diesem Beschluss erst auf eine Forderung der Vereinigung der italienischen Partisanen des Zweiten Weltkriegs sowie der Jüdischen Gemeinde Roms reagierte. Allerdings kam es zum 100. Geburtstag des ehemaligen SS-Offiziers dennoch zu Zusammenstößen von Neonazis und jüdischen Gegendemonstrant_innen vor Priebkes Residenz. Sieben NeofaschistInnen der Gruppe „Militia" wurden festgenommen.

Priebke wandte sich bis zu seinem Tod nicht vom Antisemitismus ab. Wenn er auch nicht die gleichen Ausformungen annehmen konnte, wie er es einst konnte, so bleiben die dahinterliegenden Projektions- und Argumentationsmuster gleich. Nach seiner Verurteilung zu lebenslanger Haft gab er 2000 in einem Interview zu Protokoll: „Drahtzieher der Inszenierung, die heute gegen mich stattfindet, sind die Wiesenthal-Zentren

gewesen.“ Damit meint er keineswegs jene Organisation, die gegenwärtig für ihre Holocaustforschung und die Herausgabe der Rangliste der „Top Ten Anti-Israel/Anti-Semitic Slurs“ bekannt ist. Es gibt keinen rationalen Grund, das Wiesenthal-Center als Nichtregierungsorganisation mit derart viel Macht[1] aufzuladen. Da es sich jedoch um eine jüdische NGO handelt, klammert sich die antisemitische Ideologie an eben jenes Label des Jüdischen und fühlt sich in seinem Verfolgungswahn unmittelbar an eine jüdische Weltherrschaft erinnert. Wie später zu erkennen sein wird, ist dies auch ein erstes Motiv, dass die Piusbrüder mit dem Antisemiten Priebke einigt. Die Kontinuität der antisemitischen Ressentiments ist eng verknüpft mit insbesondere deutscher Schuldabwehr; „einer tief verwurzelten, hartnäckigen und gelegentlich brutalen Weigerung, sich dem Geschehenen zu stellen[...]“ (Hannah Arendt, Besuch in Deutschland)

Nach seinem Tod war der Verbleib seiner Leiche ein umstrittenes Thema. Weder Argentinien, noch Rom, noch Deutschland wollten den Kadaver unter ihrer Erde. Auch eine Trauerfeier wurde zunächst behördlich untersagt. In dieser Situation boten allerdings die Piusbrüder eine ihrer Kapellen für eine private Trauerfeier zur verfügung, die von Priebkes langfährigem Freund und Anwalt Paolo Giachini – eine durchaus bekannte Figur in der rechtsextremen Szene - organisiert wurde. Die Feier fand am 15. Oktober statt und musste nach Konfrontationen zwischen insgesamt ca. 500 angereisten und lokalen Neonazis und protestierenden Anwohner_innen abgebrochen werden. Die Piusbrüder gerierten sich im Nachhinein zu unzweifelhaften Apologeten Priebkes und auch seiner Ideologie. Auch ein 2009 wegen Holocaustleugnung aus der Bruderschaft ausgeschlossener Priester ergriff Partei für die Trauerfeier. Priebke sei sein Freund, ein Christ und ein treuer Soldat gewesen. Letztlich beschlossen die italienischen Behörden, Priebke an einem geheimen Ort zu beerdigen. Bisweilen modert sein Leichnam noch auf einem Militärflughafen nahe Rom.

Nun soll ein von der Bruderschaft ausgeschlossener Priester jedoch nicht für die Kritik an selbiger stehen. Die Piusbrüder – offiziell als katholosch-traditionalistischer Verband geführt – sind eine Gemeinschaft, deren Kern die völlige Ablehnung der modernen Gesellschaft, mit ihren im Kontrast zum katholischen Weltbild freiheitlichen Ausprägungen. Die Pius-Bruderschaft existiert seit 1970. Gegenwärtig gehören ihr weltweit etwa 900 Mitglieder an. Dies ist gemessen an ihrem verhältnismäßig kurzen Bestehen eine bedeutende Zahl. Sie vermag es überdies mehr und mehr Mitglieder zu gewinnen, während Interessenten der katholischen Kirche weniger und weniger werden. Sie versprechen den Gotteshörigen einen konsequenten Katholizismus ohne Kompromisse der im Kontrast zum – in ihren Augen - verwässerten, weil weltlicher ausgerichteten Programm der katholische Kirche steht. Seit 1975 ist sie von der katholischen Kirche ausgeschlossen, wandten sich aber auch selbst von ihr ab, da sie weder ihre Zuwendung zur Religionsfreiheit, noch die Akzeptanz des Judentums anerkennen. Letztere sind und bleiben für sie Gottesmörder. Sie sprechen sich vehement gegen Abtreibungen aus und vertreten ein antifeministisches Weltbild, das die Frau zur Untergebenen das Mannes deklariert. Auch war der oben zitierte Priester nicht der einzige, der auf Grund der Leugnung des Holocaust zunächst ausgeschlossen, später aber wieder aufgenommen wurde[2]. So wurde auch mit dem Priester Richard Williamson verfahren. Dieser zeigte schon in einer Predigt ‚89 welch Geistes Kind er ist.

„Die Juden erfanden den Holocaust, damit wir demütig auf Knien ihren neuen Staat Israel genehmigen […] Protestanten bekommen Befehle vom Teufel, und der Vatikan hat seine Seele dem Liberalismus verkauft.“

Die Trennung von Staat und Kirche wird von ihnen ebenfalls abgelehnt. Anstelle demokratisch verwalteter kapitalistischen Gesellschaften möchten die Brüder einen autoritär agierenden Klerus sehen, der jene Gesellschaft nach eben jenem katholisch-traditionalistischen Weltbild umformt. Gewissermaßen ist der Wunsch eine Zeitreise ins tiefste Mittelalter. In dieser Gesellschaft verböte sich Zinsspekulation, Homosexualität, Abtreibung, Gotteslästerung sowie Pornographie. Auch die Todesstrafe solle ein Mittel der Wahl sein. Auch hier lassen sich wieder Bezüge zum klassischen Antisemitismus in Form der Trennung in „raffendes“ Zinskapital und „schaffendes“ Produktivkapital herstellen. Alles in Allem verabscheuen sie die Totalität der Moderne. Anders als etwa die evangelische Kirche begegnen sie dieser Ablehnung jedoch nicht mit dem Verweis auf die Sorglosigkeit des Jenseits in göttlicher Obhut, die nach dem Leben auf der Erde folgt, sofern man sich gut betragen hat. Stattdessen setzen sie der modernen Welt konkrete Vorstellungen und Gesellschaft entgegen und fordern diese ein. So formulierte der schweizer Piusbruder Bernard Fellay:

„Wir sind bereit, mit unserem Blut das Credo niederzuschreiben, den Antimodernisten-Eid zu unterzeichnen.“

Aktuell betreiben sie zudem fünf Schulen zur Verbreitung ihrer Ideologie und zur Erziehung ihrer JüngerInnen. Das Schulprogramm einer ihrer Mädchenschulen mit angeschlossenem Internat sieht beispielsweise vor, dass die Mädchen neben religiösen Schulungen auch Informatikunterricht bekommen. In ihrer Freizeit dürften die Mädchen unternehmen, worauf sie Lust hätten. Informatikunterricht und freie Freizeitgestaltung sollen auf eine gemäßigte, wenn nicht gar moderne Ausrichtung des Internats schließen lassen. Allerdings dürfen die Mädchen privat weder Handy oder Computer benutzen, noch einer bestimmten Tätigkeit

1 An dieser Stelle sei erwähnt, dass die Bezugnahme auf das Wiesenthal Center daher rühren könnte, dass der US-Ermittler, welcher letztlich auf Priebke Aufmerksam wurde und einen Auslieferungsantrag stellte, mutmaßlich beim Wiesenthal Center tätig war.

2 Wohlgemerkt durch den deutschen Papst Benedikt XVI oder bürgerlich Joseph Aloisius Ratzinger.

frönen: Lesen. Die Beschäftigung mit eben diesen Dingen – ganz pauschal: mit allem Weltlichen – lenke zu sehr vom Wesentlichen ab, so eine Schwester des Internats. Es besteht jedoch die Möglichkeit, Privatlektüre mit den Schwestern zu besprechen. So wurde einem Mädchen erlaubt, ein Schlüsselwerk der Französischen Revolution zu lesen, wenn es die Inhalte mit den Schwestern bespricht. Sie wollten sichergehen, dass das Gedankengut der Revolution nicht falsch verstanden wird. „Aus Freiheit und Brüderlichkeit, so glauben die Pius-Brüder, folgen irgendwann Homo-Häresie und Kommunismus. Vernunft ohne Gott aber ist krank und defizitär. Moral ohne Gott ist unverbindlich.", schrieb die FAZ. Eine passende Entgegnung formulierte Johann Most:

„Hinweg mit all den entehrenden Phantasmen, in deren Namen die Menschen zu elenden Sklaven entwürdigt und durch die Allmacht der Lüge von den Mühen der Erde auf die Freuden des Himmels verwiesen werden. Hinweg mit ihnen, die mit ihrem geheiligten Wahne der Fluch der Freiheit und des Glückes sind!"

Betrachtet man die Laufbahnen und Ideologie beider Parteien, scheint es nicht sonderlich verwunderlich, dass ausgerechnet die Einen Partei für den Anderen ergriffen beziehungsweise sich zumindest um die Wahrung seiner (Toten-)Ehre sorgten. Es ist eine schwierige Entscheidung, wen man eigentlich beschissener finden will.

Karlchen Kugelblitz

This is what russian nationalism looks like

Nachdem am 10. Oktober 2013 ein russischer Staatsbürger von einem aus Aserbaidschan stammenden Menschen, mit vermutlich ebenfalls russischer Staatsbürgerschaft erstochen wurde, antworteten die selbsternannten Verteidiger der Nation mit heftigen Unruhen und Angriffen auf vermeintlich illegale Migrant_innen und nicht russisch aussehende Menschen. Dies rief auch die Polizei auf den Plan. Jedoch nicht auf die Seite der Betroffenen.

Doch zunächst zur Ausgangslage. Am 10. Oktober wurde der 25 jährige Iegor Schtscherbakow im Moskauer Stadtteil Birjuljowo erstochen, als er in Begleitung seiner Freundin auf dem Heimweg war. Mittels Überwachungsvideos wurde kurz darauf der aus Aserbaidschan stammende Orchan Zeynalow als mutmaßlicher Täter ausgemacht. Die Reaktionen auf den Mord fallen deutlich heftiger aus, als es bei insofern banalen Tötungsdelikten sonst üblich ist. Wie lässt sich das erklären? Weder Opfer noch Täter wird oder wurde eine überdurchschnittliche Prominenz zuteil, noch waren sie offenkundig Angehörige politischer Zusammenhänge oder anderweitig bekannt. Auch das Tatmotiv oder sonstige Umstände sind ungewiss.



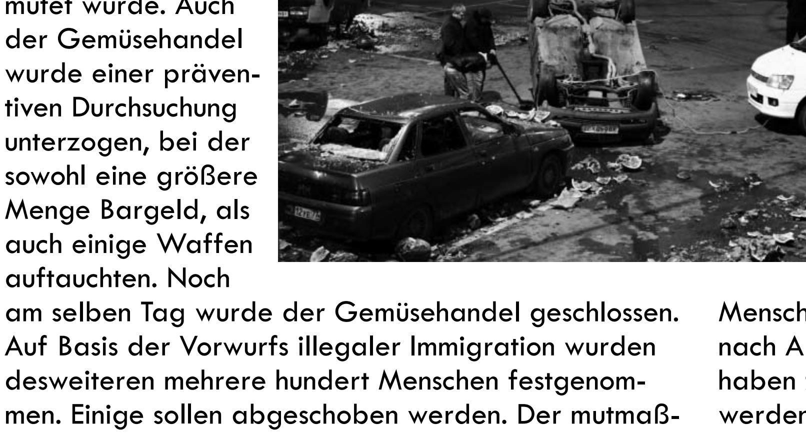
All dies scheint jedoch irrelevant, betrachtet man die Stimmung in Birjuljowo, die sich überdies auf weite Teile Russlands übertragen lässt. Einzig und allein die Herkunft Zeynalows ist ausschlaggebend. Er ist Kaukasier und somit eine Gefahr für die russische Identität.

Der Mord wird aufgeladen zu einem Angriff auf die russische Identität und galt demnach allen, die diesem Selbstverständnis folgen. Während am folgenden Abend zunächst Freund_innen, Familie und Nachbar_innen Schtscherbakows trauerten und von einem Mitarbeiter des Innenministeriums versichert wurden, dass sich um Aufklärung gekümmert und der Verdächtige gefunden würde, folgten rasch Reaktionen weiterer Protagonist_innen. Bereits am 12. Oktober fanden sich ca. 40 Anwohner_innen zu einer spontanen Demonstration zusammen und zogen vor die lokale Polizeidirektion. Sie forderten strengere Einreisegesetze, die Schließung des Gemüsehandels, in welchem auch der mutmaßliche Täter arbeitete und letztlich auch die Erfassung des selbigen; auch wenn man sich bei letzterem zumindest fragen kann, was genau diese Forderung bewirken soll. Besagter Gemüsehandel war in der Vergangenheit schon des öfteren Ziel protestierender Anwohner_innen. Sie glauben, dort den zentralen Knotenpunkt illegaler Immigration ausgemacht zu haben. Am selben Abend patrouillierten einige FaschistInnen und Nationalist_innen, um nach Migrant_innen Ausschau zu halten. Es gab erste Auseinandersetzungen mit der Polizei.

Schließlich hielten am 13. Oktober mehrere hundert organisierte FaschistInnen, Nationalist_innen, Anwohner_innen und Fußball-Fans eine Versammlung ab, zu der auch die rechtsextreme Gruppierung „Russians" aufgerufen hatte. Nachdem die Stimmung bei dieser Versammlung bereits mit rassistischen und nationalistischen Parolen aufgeheizt wurde, zog der mittlerweile auf 600 Personen angewachsene Mob in Richtung des lokalen Einkaufszentrums, welches kurzerhand zerlegt wurde. Es blieb jedoch nicht bei Sachbeschädigungen. So ergriff die Menge auch nicht „russisch" aussehende Menschen und traktierte sie mit Schlägen und Tritten. Die Polizei zeigte sich zunächst unfähig, die Lage unter Kontrolle zu bringen. Sie konnten den Mob weder daran hindern, in das Einkaufszentrum einzudringen, noch konnten sie die gejagten „Nicht-Russen" schützen. Vor dem Zentrum hatten sich mittlerweile mehr als 1000 Anwohner_innen zusammengefunden, die dem rassistischen Spektakel wohlwollend beiwohnten. Nachdem die Polizei doch einige der

Protestierenden in Gewahrsam genommen hatte und abtransportieren wollte, begannen einige der organisierten FaschistInnen, Personenbusse anzuhalten, deren Insassen zu kontrollieren und anschließend mittels der Busse die Straßen zu blockieren. Zu diesem Zwecke wurden auch einige LKW umgeworfen. Die Polizei wurde mit direkten Angriffen zurückgedrängt. Nach einer Weile zogen ca. 800 Menschen zu besagtem Gemüsehandel. Etwa 100 von ihnen erreichten die Tore des Geschäfts und begannen laut Berichten ein Pogrom, während alle weiteren die Polizei auf Distanz hielten. Die Polizei nahm Massenverhaftungen vor. Ca. 380 Personen wurden an diesem Tag in Gewahrsam genommen. Darunter waren auch einige Mitglieder der nationalistischen Gruppe „Das andere Russland".

Abgesehen von den massenhaften Ingewahrsamnahmen, reagierten die russischen Behörden in der Folge nicht etwa mit nennenswerten Repressionen gegen die Protestierenden, sondern gegen eben jene Feind_innen russischer Identität. So wurden zahlreiche Kontrollen durchgeführt, um den Aufenthalt illegaler Migrant_innen festzustellen; auch unter Zuhilfenahme von Bürgerwehren und privaten Sicherheitsdiensten. Unter anderem gab es allein 3500 Durchsuchungen in Wohnungen und weitere in Cafés, Restaurants und anderen Orten, an denen der Aufenthalt „Illegaler" vermutet wurde. Auch der Gemüsehandel wurde einer präventiven Durchsuchung unterzogen, bei der sowohl eine größere Menge Bargeld, als auch einige Waffen auftauchten. Noch am selben Tag wurde der Gemüsehandel geschlossen. Auf Basis der Vorwurfs illegaler Immigration wurden desweiteren mehrere hundert Menschen festgenommen. Einige sollen abgeschoben werden. Der mutmaßliche Mörder wurde gejagt, wie ein Top-Terrorist. Seine Festnahme wurde medial derart aufbereitet, dass Bilder des von Polizeikräften zu Boden gebrachten Zeynalow und und seiner Vorführung vor dem russischen Innenminister Wladimir Kolokolzew auf allen Nachrichtenkanälen zu sehen waren. Insbesondere die Zusammenkunft des vermeintlichen Täters und seinem Richter in Gestalt Kolokolzews erzeugte wirkungsvolle Bilder. So kommentierte der Innenminister die Vorführung des Gefangene herabwürdigend mit einem lapidaren „Abführen!". Die Behörden präsentieren sich als Sieger über die „Ausländerkriminalität" und illegale Immigration. „In der Stadt darf es keinen einzigen Ort geben, an dem sich ein illegaler Migrant verstecken könnte", so der Polizeichef.



Nun reiht sich Russland damit in einerseits in den rassistischen und nationalistischen Grundkonsens ein, der sich gegenwärtig in Europa herausbildet. Dennoch soll auf einige Spezifika des russischen Nationalismus eingegangen werden. So muss zunächst dargelegt werden, wer auf welcher Basis als Russe gelten darf und wer nicht. Diese Unterscheidung erweist sich am russischen Beispiel etwas schwieriger, da es sich nicht um einen Nationalstaat handelt. Demnach wird die Grenze auch nicht nur anhand der Staatsbürger_innenschaft in Kombination mit einem gewissen Erscheinungsbild oder einer bestimmten Herkunft gezogen. Russland hat seinen Ursprung in einem Vielvölkerkonglomerat unter russischer Vorherrschaft. Eine gemeinsame kulturelle oder ethnische Identität gab und gibt es nicht. Die Sowjetunion schuf lediglich eine ideologische Einigung. Auch unter Stalin wurde die Teilung der Menschen nicht anhand ethnischer oder kultureller Linien vollzogen, sondern an absolut gesetzten Verwaltungslinien, die erstere oft kreuzten. Zuzüglich der stalinistischen Säuberungsaktionen und Deportationen, führte dies zu einer Durchmischung ethnisch-kuktureller Gruppierungen unter nach wie vor russischer Vorherrschaft. So existieren im heutigen Russland 83 Verwaltungsbezirke. Unter ihnen befinden sich 21 ethnisch definierte autonome Republiken.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion setzte in Russland sowohl eine äußere als auch innere Migration ein. Unter innerer Migration werden verschiedene Bewegungen von Menschen subsumiert. So auch die Rückkehr derer, die vor der Verfolgung durch Stalin geflohen sind sowie derer, die im Zuge der Zwangsindustrialisierung in andere Gebiete umgesiedelt wurden und letztlich die Migration derer, die sich als ehemalige Sowjetbürger_innen als russische Minderheiten in den fortan unabhängigen Republiken aufhielten. Zu letzteren zählen zum Beispiel die Menschen aus dem Kaukasus, die sich auf der Suche nach Arbeit in den Westen Russlands begeben. Diese haben zwar die russische Staatsbürger_innenschaft, werden jedoch von Nationalist_innen nicht akzeptiert. Ihrer Auffassung nach gehören nur slawischstämmige Russen zur Nation. Dies macht deutlich, warum allein die Staatsbürger_innenschaft bedeutungslos für die nationalistische Stimmungsmache ist und auch prinzipiell unliebsame russische Staatsbürger_innen als illegale Migrant_innen verstanden werden können.

Die Reaktionen auf die äußere Migration, also beispielsweise die Zuwanderung von Menschen aus anderen Ländern, sind hingegen vergleichbar mit denen der übrigen Industrieländer. Angst vor Arbeitsplatzverlust, Überfremdung et cetera. Auch die ideologischen Verdrängungen ähneln sich sehr. So wird ignoriert, dass viele Migrant_innen Tätigkeiten zu einem Hungerlohn übernehmen und damit vornehmlich der russische Staat von den billigen Arbeitskräften profitiert. Dies erscheint insbesondere vor dem Hintergrund der wirtschaftlich angespannten Lage Russlands von großer Bedeutung. So werden die Fremden als

Lohndrücker_innen angefeindet und folglich als Bedrohung wahrgenommen. Statt den marktwirtschaftlich verfassten Staat als solches für etwa Arbeitslosigkeit und allerhand soziale Problematiken zur Verantwortung zu ziehen, dienen die als fremd Markierten als Projektionsfläche.

Der nationalistische Taumel Russlands erweist sich als äußerst anschlussfähig. Der Regierung wird vorgeworfen, die „eigenen Leute“ zu vernachlässigen und sich stattdessen mehr um Fremde zu kümmern. Das Dilemma besteht nun darin, dass sich die Definitionen der „eigenen Leute“ seitens der Regierung und der überzeugten Nationalist_innen unterscheiden. So bezieht sich die Regierung abstrakt auf eben jenes Vielvölkerkonglomerat, während sich die anderen – und damit sind durchaus große Bevölkerungsteile, eingeschlossen derer im öffentlichen Dienst und Polizist_innen, gemeint - auf die Blutlinie der slawischstämmigen Russen beziehen.

„Man braucht nur einmal mit der Moskauer U-Bahn zu fahren, um zu erkennen, welcher Wind denen entgegenweht, die eine dunkle Hautfarbe haben oder offensichtlich Moslems sind. Auf Schritt und Tritt werden sie von der Polizei angehalten, müssen sich ausweisen und nicht selten helfen nur Bestechungsgelder, um den Hütern des Gesetzes wieder zu entkommen.“
(Jungle World)

Nicht erwähnt wird dabei jedoch, dass die Sortierung der Menschen seitens des abstrakten Staates lediglich durch seine Nützlichkeitsdoktrin bestimmt wird. Innerhalb interstaatlicher Konkurrenz, verteilt er Förderungen oder Sanktionen nach dem Schlüssel der Nützlichkeit der Menschen, weil er sich selbst gegen die anderen behaupten muss und will. Qualifizierte Arbeitskräfte sind zur Stabilisierung der Wirtschaft durchaus erwünscht, während „Illegale“ als unnütz verstanden werden. Demnach wird Zuwanderung zwar grundsätzlich als Gefährdung der russischen Dominanz konstruiert, bei „qualifizierten“ Arbeitskräften wird jedoch zuweilen ein Auge zugedrückt, denn diese könnten der Wirtschaft – und damit letztlich auch dem Volkskörper - als dienlich erweisen. Anders als etwa in Europa, kommen die Migrant_innen nicht über derart weite Strecken, müssen keine Meere überqueren. Sie stammen meist aus Regionen, die zu Sowjetzeiten mit Russland in Verbindung standen. So haben die älteren Generationen noch lebendige Erinnerungen an Russland und finden sich schnell zurecht. Jüngere Migrant_innen können nicht auf diese Erfahrung zurückgreifen und verzweifeln oft ob der fehlenden „Integrationskultur“.

Professor Polygraph

„They are the Mackeristas“[0] - What about you?

Ein paar Zeilen zum besseren Verständnis vorab von der Redaktion. Die RASH Sektion Hannover hat vor zwei Jahren zu einer Party in der Wohnwelt, einem linken Zentrum in Wunstorf bei Hannover, eingeladen. Auf dem Partyflyer war ein muskulöser Skinhead zu sehen der ein stark sexualisiert dargestelltes Reneé-“Mädchen“ im Arm hält mit seiner Hand auf ihrem Po. Gegen das auf dem Flyer propagierte Frauenbild regte sich feministischer Widerstand. Nachdem alle Kommunikationsversuche vorab mit der RASH gescheitert waren, entschloß sich eine größere Gruppe Menschen die Party zu blockieren. Einige der Besucher_innen reagierten auf den Blockadeversuch verständnislos, andere kannten den Flyer nicht und entschieden sich, nachdem sie aufgeklärt wurden, wieder zu fahren. Die RASH versuchte erst eigenhändig den Eingang frei zu bekommen und ließ dann zu, dass eine Person aus ihrem Umfeld die Bullen dazu rief, um von denen den Eingang frei räumen zu lassen. Als die Bullen auftauchten bat die RASH sie in die Wohnwelt um mit ihnen das weitere Vorgehen zu bereden. Auch im Nachhinein war die RASH nicht zu einer Auseinandersetzung mit den Vorfällen und gegen sie gerichteten Vorwürfen bereit. ***AB***



Nicht ganz 2 Jahre ist es her, dass die RASH Sektion Hannover[1] mit ihrem „Revolt Nighter“ in der Wohnwelt Wunstorf für Aufsehen sorgte. Die Vorfälle wurden bereits in anderen Texten ausführlich, wenn vielleicht auch nicht ausreichend, diskutiert[2]. Wir wollen an dieser Stelle nicht erneut die Diskussion über das Verhalten der RASH aufnehmen. Die RASH hat im Laufe dieser Auseinandersetzung deutlich gemacht, dass sie an einer solchen Diskussion ohnehin nicht interessiert ist. Auch gut. Viel mehr geht es uns darum, den Umgang von Teilen der Szene mit der RASH zur Diskussion zu stellen. Gleichzeitig wollen wir klar Position beziehen und sagen: Wir haben nicht vergessen. Wir wollen den Umständen nicht damit begegnen, schlichtweg Haus- und Wirkungsverbote für die beteiligten RASH-Mit-

0 In Anlehnung an ein Tag aufm Klo der Nordstadtbraut: „RASH Hannover. We are the Mackeristas“
1 Der Einfachheit halber im folgenden nur RASH genannt
2 Dokumentiert in Tabula Rasa #78, #79, #80. Online verfügbar unter: http://tabularasahannover.wordpress.com/

glieder zu fordern. An einer weiteren Zusammenarbeit mit etwa Korn oder Sprengel scheinen sie ohnehin kein Interesse zu haben. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sich die RASH fortan nur noch auf sich selbst bezöge. So wurde die Folgeveranstaltung zu ihrem „Revolt Nighter" im Bunten Haus in Celle ausgerichtet. Die Vermutung liegt nahe, dass mit derartigen Ausweichmanövern versucht wird, die Konflikte zu umschiffen und Veranstaltungsorte zu wählen, an denen jene nicht allzu präsent sind. Es bleibt noch zu erwähnen, dass sich die RASH bisweilen durchaus an ausgesprochene Hausverbote hält und auch diesbezüglich kein konkretes Interesse an deren Auflösung besteht. Doch fiel in der Vergangenheit des Öfteren auf, dass sie sich beispielsweise am Rand von Veranstaltungen in der Korn aufhalten. Das allein soll gar nicht Ziel unserer Kritik sein und wir möchten ihnen auch nicht absprechen, sich mehr oder minder frei zu bewegen. Dieses Grenzen-Austesten reiht sich unseres Erachtens jedoch in ein bestimmtes Verhaltensschema der RASH ein. Es wird gezielt versucht, sich bestimmte Räume anzueignen, indem sie mit den eigenen Insignien in Form von Stickern, Tags oder Stencils versehen werden. Die Verknüpfung von politischem Aktivismus und Streetart oder Graffiti finden wir zunächst begrüßenswert. Auf deren inhaltliche Ausformung wollen wir hier nicht weiter eingehen. Allerdings scheint es uns so, als würde ohnehin vermehrt eines propagiert: Der eigene Name und das eigene Logo. Von einem politischen Zusammenhang erwarten wir mehr als bloßes Ich-war-hier-Gepose und Reviermarkierungen à la „this is rash-area"



Wir für unseren Teil lehnen jegliche Kooperation mit der RASH bis auf weiteres ab. Wir ziehen nicht am gleichen Strang, auch wenn wir temporär ab und an das gleiche Ziel haben mögen, wie etwa FaschistInnen in die Schranken zu weisen. Könnten wir es uns aussuchen, würden wir uns eine Diskussion wünschen, in der sich über das Verhalten aller Beteiligten gestritten werden, aber in der auch eigene Fehler eingestanden werden können. Doch vermutlich ist dieser Zug schon länger abgefahren. Mittels solcher Diskussionen hätten etwa Ansätze für einen besseren Umgang miteinander, jenseits von Haus- und Wirkungsverboten, entwickelt werden können. Wir wollen damit nicht etwa die ausgesprochenen Haus- und Wirkungsverbote in in Frage stellen uns uns gegen Jene stellen, die sie ausgesprochen haben. Wir wollen hingegen dazu anregen, tatsächlich alternative Handlungskonzepte zu entwickeln, da wir den Umgang mit derartigen Verbote problematisch finden.

Grundsätzlich können Hausverbote sinnvoll eingesetzt werden, wenn sie dem Zweck dienen, Schutzräume wiederherzustellen oder diese zu wahren. Wenn sie allerdings dort stehen bleiben und somit der Floskel „Aus den Augen aus dem Sinn" folgen, empfinden wir sie als ungenügend. Schon hier wird die Komplexität dieser Praxis deutlich. Wir wollen nicht leugnen, dass auch wir konkrete Fälle kennen, die uns keine weiteren Diskussionen wert sind, weil die Betroffenen unwiderruflich ihre Idiotie und Ignoranz bewiesen haben. Dennoch kann es andere Fälle geben, in denen die Dynamik von Hausverboten nicht ausreichend vermittelt wurde. Hausverbote sind nichts statisches und sind unseres Erachtens immer an die Reflexion der Betroffenen gebunden. Grundsätzlich sollte einer Person, gegen die ein Hausverbot ausgesprochen wird, die Perspektive der Selbstreflexion und Aufarbeitung des eigenen Verhaltens geöffnet werden. Dies bedarf oft einer unmissverständlichen und eindringlichen Artikulation, denn auch die von Hausverboten Betroffenen interessieren sich oft nicht weiter für eine Aufarbeitung; gerade wenn sie etwa die Korn nur zu Partys besuchen. Hat eine Person im Nachhinein jedoch ihr eigenes Verhalten hinterfragt, ist eine Diskussion über die Gründe des Hausverbots, einen weiteren Umgang mit der Person und gegebenenfalls die Aufhebung des Hausverbots möglich. Doch gerade dieser Umstand, dass Hausverbote nicht zwangsläufig dauerhaft sind, sondern zuweilen auch nur für einen Partyabend ausgesprochen werden können, ist oft nicht Teil des Gesprächs mit den Betroffenen. Auf diese Weise angewendet, erscheinen sie als nicht viel mehr als eine Strafe. Nicht zuletzt ließe sich auch der unterschiedliche Umgang mit Menschen auf Basis des Attributs der (Nicht-)Szenezugehörigkeit diskutieren.

Die nachfolgende Kritik richtet sich an unterschiedliche Adressat_innen. Zum einen zielt sie auf jene, die (enge) Freundschaften mit Personen aus der RASH hegen und ihre Sympathisant_innen. Wir wollen euch nicht etwa eine Distanzierung abverlangen oder unsere Meinung über die RASH zum Leitmotiv erheben. Es geht uns schlichtweg darum, dass ihr das Verhalten der RASH mit euren eigenen Ansprüchen abgleicht und daraus die für euch richtigen Konsequenzen zieht. Für uns geht nur entweder antisexistisches Selbstverständnis oder Abhängen mit den Mackern, für die Antisexismus bestenfalls Stoff für Witze ist. Wenn ihr dazu eine andere Position habt, ist das für uns zwar nicht nachvollziehbar, aber okay. Okay insofern, dass wir daraus die für uns richtigen Konsequenzen ziehen können und werden. Uns ist klar, dass langjährige Freundschaften eine eigene Positionierung, gerade eine Positionierung gegen die lieben Freunde[3], verkomplizieren. Wir sind es allerdings Leid, dass regelmäßig Abstriche an den eigenen Ansprüchen gemacht werden, um Freundschaften nicht zu ge-

3 Wir schreiben hier bewusst nur von Freunden, da sich die RASH öffentlich stets rein männlich präsentiert.

fährden, obwohl sich die Freunde konsequent jeder Reflexion ihres Verhaltens verweigern. Wir verstehen Freundschaften als etwas, in dem gegenseitige Kritik einen hohen Stellenwert hat. Denn so lassen sich Widersprüche ausräumen, so werden eigene Gedanken hinterfragt, so werden gemeinsam neue Perspektiven gefunden. Einen solchen Umgang finden wir nicht nur „im Kleinen" wichtig, vielmehr hat er auch eine Relevanz für größere selbstverwaltete Strukturen. Da sich letztere schließlich immer auf der Suche nach „dem Richtigen" befinden, ist ein Austausch von Perspektiven auf Augenhöhe, ein Austausch über eigene Benachteiligung oder Privilegierung, ein Austausch von Erfahrung und über vieles mehr eines der wichtigsten Mittel, dem Ideal einer „besseren Welt" näher zu kommen.

Der zweite Teil unserer Kritik geht raus an organisierte Gruppen. Von euch erwarten wir eine klare Positionierung zu den Vorfällen um den Nighter, dem Verhalten der RASH im Vor- und Nachhinein sowie dem eigenen Verhalten. Die 762 hats in der Tabula Rasa #80 vorgemacht - jetzt kommt ihr. Wir fänden es schön, wenn daraus eine lebendige Debatte über z.B. gemeinsam getragene Positionen und Standards, über Hierarchien und Ansehen entsteht. Uns ist bewusst, dass wir damit einen Konflikt aus der Versenkung holen, der für viele als abgeschlossen galt. Wir denken jedoch, dass die Ignoranz einiger und die Unwissenheit anderer über den Konflikt mit der RASH Gründe genug sind, diese Vorfälle zumindest als Ausgangspunkt für eine grundsätzlichere Diskussion zu nehmen.

Die Aspekte, die wir ein paar Zeilen vorher als mögliche Inhalte dieser Diskussion genannt haben, wollen wir noch ein wenig erläutern. Hin und wieder wird durch Anlässe, wie etwa den RASH Nighter, ein Gefühl bestärkt, die einzige gemeinsame Position der Szene wäre die Gegner_innenschaft zum Faschismus. Und selbst da scheint nur das Ziel common sense zu sein und nicht etwa der Weg dahin oder die Analyse des unliebsamen Zustands. Im Allgemeinen stellt dies nicht mal ein Problem dar. Die Szene ist vielseitig, Menschen haben unterschiedliche Ideale, präferieren verschiedene Aktionsformen – soweit alles in Butter. Wenn es jedoch um ganz grundsätzliche Positionen geht, hat eine solche Uneinigkeit eine andere Bedeutung. Wir fühlen uns unwohl dabei, gemeinsame Sache zu machen, wenn die für uns wichtigen Grundpositionen nicht geteilt werden. Desweiteren fällt uns auf, dass einzelne Personen der RASH ein hohes szeneinternes Ansehen genießen oder dies zumindest in der Vergangenheit der Fall war. Dadurch entstehen in unseren Augen klare Hierarchien, die es erschweren, Kritik an den Personen zu üben. Auch dies würden wir gerne allgemeiner diskutieren. Wie können wir es schaffen, informelle Hierarchien abzubauen, Heldenmythen entgegenzutreten und daran arbeiten, dass alle Formen des Aktivismus eine Wertschätzung erfahren und nicht nur die Boxsportgruppe Antifa hochgelobt wird? Gewiss sind dies Aspekte, die ebenfalls andernorts diskutiert wurden. Es liegen viele Analysen über die Gründe und Voraussetzungen eines solchen Umgangs vor und ebenso wurden abstrakte Konzepte entwickelt, einem solchen zu begegnen. Uns geht es aber darum, dass wir lokal Lösungen finden, die unter den hier gegebenen Umständen funktionieren.

Aus Hannover grüßt herzlich,

grisù im November 2013 ***grisu_h@riseup.net***

Wächterin der Moderne

oder wie in der Alten Pauline/Detmold die Kufiya zum Putztuch wird

Dummheit gepaart mit Halbwissen, Überlegenheitsgefühl und Vorurteilen ergibt immer eine unangenehme Mischung. Kommt noch Eurozentrismus und Rassismus hinzu wird es richtig schlimm. Mit Glück bleiben die daraus resultierenden Meinungen nur im Kreis eines gutbürgerlichen Stammtisches. Richtig gruselig wird es aber, wenn vermeintliche Linke diese Standpunkte als fortschrittliche Politik verkaufen wollen, wie jüngst auf der Seite der „Alten Pauline" in Detmold.

Dort ist ein Text veröffentlicht, der leider nicht mehr einfach nur, wie andere vergleichbare seiner Art, ignoriert werden kann. Denn er bedient, mit seiner verkürzten und provokativen Argumentation, in einem besonderen Maße den antiarabischen und antimuslimischen Konsens der Gesellschaft und damit dem ihn innewohnenden Rassismus. Dieser tritt auch bei dem Text an vielen Punkten immer unverschlüsselter in Erscheinung. Die dort offenbarten stereotypen Denkweisen führen zu Vorurteilen, Diskriminierung und Ausgrenzung. Dies darf nicht hingenommen oder bagatellisiert werden, sondern muss benannt und angegangen werden, so wie auch sämtliche anderen rassistischen Muster in welcher Form sie auch erscheinen.

In dem Text mit dem Titel „Schenkt Palitücher" (Publiziert am 22. Juli 2013 von ad1) wird dazu aufgefordert bei einer Veranstaltung in der Alten Pauline, sogenannte Palitücher gegen ein Bier einzutauschen. Die eingetauschten Tücher sollen dann als Putzlappen genutzt werden.

Schon in den zwei Sätzen der Aufforderung trumpfen die Betreiber*innen der „Alten Pauline" ordentlich auf. Denn die Kufiya, die gemeint ist, ein traditionelles Bekleidungsstück im arabischen Raum, wird erst einmal pauschal als „Bluttuch der Judenvernichtung" bezeichnet. In einer Fußnote soll dann in plumper Weise die Herleitung für diese Bezeichnung gerechtfertigt werden. Hierfür wird sich einer haarsträubenden Geschichtsdarstellung bedient, die in ihrem Kern eine herrschaftliche, weiße Denkweise widerspiegelt. Geschichte wird auf einige wenige Punkte reduziert

und als gerade Linie gezogen. Dabei wird sich eines Standpunktes bedient, der klar auf Europa zentriert liegt und jede andere Perspektive unbeachtet lässt.

Die reißerische Bezeichnung „Bluttuch der Judenvernichtung“ soll bei den Leser*innen eine Assoziation mit der Barbarei des Nationalsozialismus wecken. Es wird suggeriert das es eine direkte Verbindung zwischen den Beiden gibt, die sich bis heute fortsetzt.

Die dafür benötigte Argumentationskette wird auch gleich in der Fußnote auf das Simpelste aufgemacht: Ein Großmufti von Jerusalem (Amin al Husseini) befiehlt in den 30er Jahren, „als Zeichen gegen die Juden und den Westen“, das Tragen der Kufiya. Wem er das befiehlt und welche Befugnisse und welchen Einfluss er überhaupt hatte, wird schon gar nicht mehr erwähnt. Dafür aber, dass er in der Waffen-SS war, sich direkt an der Vernichtung der jüdischen Menschen in Europa beteiligte, die Wehrmacht unterstützte, Terroranschläge gegen jüdische Menschen in Palästina förderte und eine entfernte Verwandtschaft mit dem ehemaligen PLO-Chef Jassir Arafat aufweist. Damit ist dann auch der Bogen zur Gegenwart gezogen und der Beweis geliefert, quasi an Hand eines antisemitischen Gens in der Familie Arafats oder gar bei allen Palästinenser*innen, dass die PLO in einer direkten Linie zum Nationalsozialismus steht. Unterstrichen wird dies noch einmal mit einem Zitat von Arafat aus dem Jahr 1980, sowie der Feststellung, dass er eben dieses Tuch weltweit bekannt machte.

In diesem kurzen Absatz zeigt sich die ganze Geschichtslosigkeit und westliche Arroganz mit dem die Autor*innen einen Konflikt beurteilen, deren Auswirkungen sie nicht zu spüren brauchen. Auch zeigt sich, dass die Denkweise die sie hier offenbaren, sich kaum von dem der Kolonialherren früherer Zeiten unterscheidet. Einer Denkweise die nicht nur für die Kriege im Nahen Osten verantwortlich ist, sondern auch für eine Jahrhunderte andauernde Ausbeutung und Unterdrückung in Südamerika, Afrika, Asien und Ozeanien. Einer Denkweise, die Rassismus befördert und den eigenen Status überhöht.

Der „Westen“ wird von den Schreiber*innen offenbar als modern, zivilisiert und fortschrittlich empfunden, dem gegenüber steht für sie der Orient, als antimodern und rückständig. Dies ist eine Sichtweise, die das Verhältnis zur arabischen Welt immer schon bestimmt hat. Das Tragen der Kufiya wurde nach Meinung der Autor*innen zum „antimodernen Zeichen“ zum „Zeichen gegen die Juden und den Westen“. Damit ist Gut und Böse aufgemacht. Die judenhassenden Araber, die sich der Zivilisation und der Moderne verweigern.

Nun verschweigt der Text aber jeglichen historischen Zusammenhang und erwähnt auch nicht, dass der Großmufti nicht nur das Tragen europäischer Hüte, sondern auch den Fes verbieten wollte. Erwähnt wird auch nicht, dass die Region, in der sich dies abspielte, unter britischer Mandatschaft stand und die Briten Amin al Husseini erst zum Großmufti gemacht hatten. Auch wird nicht erläutert, dass eben diese Region zuvor Teil des Osmanischen Reiches war. Geschweige denn, dass große Teile der arabischen Bevölkerung im 1. Weltkrieg, mit der Hoffnung auf Unabhängigkeit, die Entente gegen das Osmanische Reich unterstützten, welches auf Seiten des Deutschen Reiches stand. All dies wäre leicht zu erlesen gewesen, fließt aber in der Beurteilung nicht im Geringsten ein.

Auch die innerarabischen und innerpalästinensischen Konflikte und Machtkämpfe sind nur eine undeutliche Randerscheinung in dem Text. So erscheint es also, als wenn sich die Palästinenser*innen den Befehl von Amin al Husseini bereitwillig unterstellten und mit ihm und den deutschen Nationalsozialisten gemeinsam die Vernichtung der jüdischen Menschen vorantrieben. Erstaunlich bei der Argumentation der Schreiber*innen ist aber, dass ihr Hauptaugenmerk auf der antiwestlichen und damit für sie antizivilisatorischen Symbolik liegt und Antisemitismus eine eher untergeordnete Rolle in diesem Absatz einnimmt. Bemüht wird dieser Begriff erst in einen späteren Teil des Textes (über den ähnlich viel zu schreiben wäre, da dort mit der gleichen Methode der Reduktion und Pauschalisierung bestimmte Bilder hervorgebracht werden sollen).

Nun ist aber der Versuch die Kufiya als Pflichtbekleidung durchzusetzen, im Kontext der damaligen Situation, eher als antikolonialer Ausdruck zu deuten, denn als Zeichen gegen die Moderne. Das entschuldigt nicht im Geringsten den fanatischen Judenhass von Amin al Husseini und seine Beteiligung an der Ermordung der jüdischen Menschen in Europa. Und es rechtfertigt auch nicht die Ausschreitungen gegen jüdische Menschen zu dieser Zeit in Palästina. Aber die Beweggründe zum Tragen der Kufiya nur auf eine antimoderne Haltung zu reduzieren, reproduziert das koloniale, weiße Gehabe, welches zu der Vorstellung führt, dass den zurückgebliebenen Eingeborenen in der Welt die westlichen Werte und die Zivilisation gebracht werden müssten. So soll also die Welt, zwar nicht am deutschen, doch zumindest am westlichen Wesen genesen.

Die Deutungshoheit der Geschichte liegt dabei in Europa und ist darauf fixiert. Ausgehend von einer weißen Mehrheitsbevölkerung, die ihren Status und ihre Privilegien, unter anderem durch Ausbeutung und Unterdrückung Nichtdazugehöriger erlangte, werden die hier entstandenen Werte und Normen als Maßstab für die Welt angesehen. Die eigene privilegierte Position wird dabei außer Acht gelassen und auch die Verantwortung für die Verbrechen des Kolonialismus, sowie die eigene Teilhabe an der kapitalistischen Ausbeutung auch heute noch. So wird nicht einfach die

Moderne in dem Text hoch gehalten, sondern letztlich ein System, dass die weiße und kapitalistische Vorherrschaft sichert.



Das Nationalismus und eben auch Antisemitismus ein Auswuchs der Moderne sind, scheinen die Schreiber*innen nicht zu wissen oder zu ignorieren. Amin al Husseini war Nationalist und Antisemit. Das ist nicht von der Hand zu weisen. Und dafür ist er zu verurteilen. In einer Epoche der Nationenbildung, in der auch andere sich als Volk gedachte Gruppen versuchten eine nationale Identität zu schaffen und eine Nationalstaatlichkeit zu erlangen, es ausgerechnet einer Gruppe vorzuwerfen, ist nicht gerechtfertigt. Der arabische oder palästinensische Nationalismus war nicht rückständiger, als in etwa der französische. Außer das der letztere schon lange zuvor zur Nationalstattlichkeit führte. Eine Kritik am Nationalismus muss aber dem Ganzen gelten, sonst ist sie verlogen oder kratzt nur sinnlos an einer Stelle der Fassade, die weit größer ist.

Die Aussage, die laut den Verfasser*innen hinter dem Tragen der Kufiya steckte und von ihnen als antimodern und als Parallele zum Nationalsozialismus gedeutet wird, „Wir gehören zusammen, wir sind ein Volk und wer sich weigert, wird als Feind behandelt“, gilt für alle Nationalismen gleichermaßen. Hätten sich die Schreiber*innen des Textes mehr mit Nationalismus beschäftigt, als mit den Tausch von Bierflaschen wüssten sie, dass die Konstruktion eines kollektiven „Wirs“ und die damit einhergehenden Ausgrenzungsmechanismen jeden Nationalismus inne wohnen. Und sie wüssten auch, dass nicht der arabische oder der palästinensische Nationalismus zu Auschwitz führte, sondern der deutsche. Ein Land, das bekanntlich zu den „Westlichen“ gehört. Wer das ignoriert, willkürlich Parallelen zieht und eine Gleichsetzung herbei phantasiert relativiert damit den Holocaust.

Wer Geschichte so vereinfacht, wie die Verfasser*innen des Textes, hat nicht ernsthaft vor sich damit auseinander zu setzen, zu begreifen und daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen. Wer wie in dem Text komplexe Vorgänge oder die Rolle von Personen in der Geschichte einzig auf einzelne, ihnen beliebige, Punkte und Zitate reduziert, will nicht Lösungsansätze erarbeiten oder eine Problematik vermitteln, sondern will einfach nur polarisieren und vorgefertigte Urteile untermauern. Die Reduktion wird aber der Dimension der Zusammenhänge und Auswirkungen nicht gerecht. Letztendlich dient dieses „copy and paste Wissen“, welches unhinterfragt einfach nur das Unwissen und die Ressentiments anderer wieder und wieder vervielfältigt, nicht der produktiven Auseinandersetzung, sondern nur der eigenen Verortung innerhalb „politischer“ Zirkel und der Identitätsstiftung. Das Prinzip von Kritik verkommt so zu einem kollektivierenden Lippenbekenntnis, das nur noch die Frage nach dem „für uns“ oder „gegen uns“ zulässt. Wer gegen sie ist hat der Text klar ausgemacht, alle die, die für sie, als antiwestlich eingestuft werden und somit alle die, aus welchen Beweggründen auch immer, die Kufiya tragen. Mit welcher Verachtung und Überheblichkeit sie dabei ans Werk gehen ist erschreckend. Die Kufiya ist nach wie vor ein traditionelles Kleidungsstück im arabischen Raum und für viele gar nicht so symbolbehaftet wie der Text versucht den Leser*innen einzureden. Auch wenn Traditionen an sich in Frage zu stellen sind, sollte doch dabei auch die eigene Verortung bewusst sein und ein dementsprechend sensibler Umgang gefunden werden. Was in diesem Fall bedeutet, sich klar zu machen, welche verheerende Rolle Europa und der Kolonialismus im Nahen Osten und Nordafrika einnahm und was die aktuelle europäische Politik für diese Region bedeutet. Die eigentlich angebrachte Sensibilität wird in den Text aber durch ein Überlegenheitsgefühl und durch Diffamierung ersetzt. So wird die Kufiya durchweg als Wischlappen, Fetzen und Lumpen bezeichnet. Dabei kommt der Verdacht auf, dass nicht das Tuch, sondern vielmehr die Träger*innen mit diesen Bezeichnungen gemeint sind. Pauschal werden diese unter Generalverdacht gestellt und ihnen eine antiwestliche, antimoderne und antisemitische Haltung angedichtet. Das entbehrt zwar jeglicher Nähe der Schreiber*innen zur Realität, offenbart aber umso mehr die Nähe derselben zu einem Gedankengut, das seit jeher eben auch Teil der Problematik im Nahen Osten ist. Die eurozentristische, weiße Sichtweise der Verfasser*innen und der damit einhergehende latente Rassismus tragen sicherlich nicht zu Lösungen bei, noch werden damit gesellschaftliche Strukturen aufgebrochen die Diskriminierung, Ungleichheit, Unterdrückung und Ausbeutung hervorbringen. Letztendlich haben sich die Autor*innen mit dem Verfassen des Textes von einem fortschrittlichen, kritischen Dasein verabschiedet, falls sie überhaupt jemals dort zu finden waren.

Menschen aus autonomen Zusammenhängen in OWL

Ein Gespräch mit dem syrischen Anarchisten Nadir Atassi

Der Anteil der syrischen Anarchist_innen am Aufstand gegen das Regime von Assad II mag quantitativ nicht bedeutend sein, sollte aber trotzdem eigentlich ein Bezugspunkt für eine europäische Linke sein bei der Fragestellung, wen man/frau/....denn eigentlich in diesem scheinbar unübersichtlich gewordenen Konflikt unterstützen könnte.

Außerdem gewannen die Texte und Berichte von syrischen Anarchist_innen enormen Einfluss in anderen Kämpfen in der arabischen Welt. So wird Anarchist_innen, die in Assads Gefängnissen zu Tode gefoltert wurden, in Texten von Palästinenser_innen und während Demonstrationen für palästinensische politische Gefangene in Israel gedacht. Bei dieser Entwicklung fallen zwei Charakteristika besonders ins Auge: Erstens die Art und Weise, mit der Anarchist_innen in der arabischen Welt Kritik an den von den USA aufrechterhaltenen Widersprüchen zur Legitimation ihrer Außenpolitik üben und intervenieren und sie somit ad absurdum führen. Und zweitens den andauernden Austausch zwischen antiautoritären Bewegungen in der arabischen Welt, die westliche Referenzpunkte umgeht. Ob die zentrale Forderung der syrischen Anarchist_innen nach Selbstbestimmung als zentrales Organisierungsprinzip der unmittelbaren Realität der Gewalt in Syrien oder den Einflüssen ausländischer Interessen widerstehen kann, bleibt eine offene Frage.

Nadar Atassi ist syrischer Politikwissenschaftler und Autor. Ursprünglich kommt er aus Homs, pendelt aber zurzeit zwischen den USA und Beirut. Er betreibt den Blog Darth Nader, der sich mit Ereignissen der syrischen Revolution auseinandersetzt.

Joshua Stephens (Truthout): Anarchist_innen waren von Anfang an in der Syrischen Revolution aktiv und haben auch darüber geschrieben. Wissen Sie etwas darüber, welche Aktivitäten es davor gab? Gab es bedeutende Ereignisse, in denen sich Anarchismus in Syrien geäußert hat?

Nadir Atassi: Wegen des autoritären Charakters des syrischen Regimes gab es vor der Revolution immer sehr wenig Handlungsspielraum. Wenn wir jedoch vom Anarchismus im arabischen Raum sprechen, dann kamen bedeutende Stimmen aus Syrien.

Obwohl es keine Organisierung gab, die explizit „anarchistisch" war, gewannen syrische Blogger und Autoren mit anarchistischen Einflüssen in den letzten zehn Jahren immer mehr Bedeutung in der „Szene". Mazen Kamalmaz ist ein syrischer Anarchist, der in den letzten Jahren viel geschrieben hat. Seine Texte beinhalten viel anarchistische Theorie, die er auf aktuelle Anlässe bezog. Und er war eine bedeutende Stimme des arabischen Anarchismus, lange bevor der Aufstand begann. Er hat viel auf Arabisch geschrieben und kürzlich hielt er einen Vortrag in einem Café in Kairo mit dem Titel: „Was ist Anarchismus?"
Bezüglich der Organisierung war die Situation jedoch eine andere. In der repressiven Landschaft eines autoritären Regimes mussten viele kreativ sein und Möglichkeiten, die sich ihnen boten, nutzen, um irgendeine Form von Bewegung zu organisieren. Das hat de facto zu einer dezentralen Art sich zu organisieren geführt. Zum Beispiel entstanden während der zweiten palästinensischen Intifada und des Irakkrieges Studierendenbewegungen an den syrischen Universitäten. Das war eine Art öffentlicher Unmutsäußerungen, die das Regime tolerierte. Es wurden Demonstrationen organisiert, um gegen den Irakkrieg zu demonstrieren, oder in Solidarität mit der palästinensischen Intifada. Obwohl viele Mukhabarat-Mitglieder diese Bewegungen infiltrierten und streng überwachten, handelte es sich dabei um eine rein spontane Erhebung seitens der Studierenden. Und obwohl sich die Studierenden sehr bewusst waren, wie stark sie überwacht wurden (der Mukhabarat begleitete die Demos mit Notizbüchern, in die sie die gerufenen und auf Transparente geschriebenen Parolen notierten), nutzten sie diesen kleinen politischen Handlungsspielraum, der ihnen gewährt wurde, um schrittweise auch innenpolitische Themen im Rahmen der vom Regime gewährten Proteste zu außenpolitischen Themen anzusprechen.

Eines der gewagtesten Ereignisse, von denen ich gehört habe, war, als Studierende der Aleppo-Universität während eines Protests gegen den Irakkrieg Schilder mit dem Slogan „Nein zur Notstandsgesetzgebung" hochhielten. [In Syrien gelten seit 1963 Notstandsgesetze]. Solche Aktionen hatte es bis dahin noch nicht gegeben. Viele der Studierenden, die sich während dieser Proteste spontan als charismatische Organisatoren hervorgetan haben, verschwanden zu einem sehr frühen Zeitpunkt der jetzigen Aufstände. Das Regime war misstrauisch gegenüber den Netzwerken der Aktivisten, die aus den vorangegangenen Bewegungen entstanden sind, und ist deshalb gegen diese friedlichen Aktivisten vorgegangen, von denen es wusste, dass sie eine Bedrohung darstellen könnten. (Und gleichzeitig wurde das Regime nachsichtiger mit den Netzwerken der Djihadisten und ließ Ende 2011 hunderte von ihnen aus dem Gefängnis frei.) An der Aleppo-Universität gibt es zufälligerweise eine sehr bekannte Studierendenbewegung, die den Aufstand unterstützt, so dass die Uni auch als „Universität der Revolution" bekannt ist. Später hat das Regime die Universität angegriffen und viele Studierende im Architekturinstitut getötet.

Sie haben kürzlich auf Ihrem Blog über eine mögliche US-Intervention als eine Art Folge einer Iranischen und Russischen Intervention zugunsten Assads und islamistischer Intervention in

revolutionäre Bewegungen geschrieben. Fast wie kürzlich in Ägypten scheinen Anarchist_innen eine herausragende Stimme zu sein, die sich gegen zwei unbefriedigende Säulen in der Berichterstattung der Mainstream-Medien erhebt – eine Stimme, die von Selbstorganisierung spricht. Ist das eine zutreffende Interpretation?

Nadir Atassi: Ja, ich glaube, das stimmt. Aber ich würde auch ein paar Dinge klarstellen. Am Beispiel Syrien gibt es viele, auf die diese Beschreibung zutrifft; nicht nur auf Anarchist_innen sondern auch auf Trotzkist_innen, Marxist_innen, Linke und sogar auf einige Liberale. Der ständige Verweis auf Selbstbestimmung basiert auch auf Autonomie und Dezentralisierung und nicht auf der irgendwie nationalistischen, zentralisierten Selbstbestimmung „eines Volkes“ nach Wilsons Vorstellung. Es geht darum, dass die Syrer_innen ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen – nicht im nationalistischen Sinn, sondern auf mikro-politischer Ebene.

Syrische Selbstbestimmung bedeutet zum Beispiel nicht, dass es eine Linie gibt, der alle Syrer_innen folgen, sondern dass jede Person ihre eigene Linie bestimmt, ohne dass andere Einfluss darauf nehmen. Syrische Kurd_innen haben in dieser Konzeption zum Beispiel auch das Recht auf volle Selbstbestimmung, anstatt sie in eine beliebige syrische Identität zu zwingen und zu sagen, dass alle Menschen, denen diese Identität zugeschrieben wird, das gleiche Schicksal teilen.

Sprechen wir über Parteien, wie zum Beispiel das Regime, aber auch seine ausländischen Verbündeten und die Djihadisten, die gegen syrische Selbstbestimmung sind. Das sind sie aber nicht, weil es eine Idee syrischer Selbstbestimmung gibt, gegen die sie sind, sondern sie wollen ihre eigene Idee allen anderen aufzwingen. Das Regime ist und war immer gegen syrische Selbstbestimmung, weil es die gesamte politische Macht in Händen hält und sich weigert, sie zu teilen.

Die Islamisten sind gegen syrische Selbstbestimmung, nicht weil es ihnen ihre islamistische Tugend verbietet (deshalb sind auch viele Liberale gegen sie), sondern weil sie ein Bild vor Augen haben, wie eine Gesellschaft funktionieren sollte. Das wollen sie anderen aufzwingen. Auch das ist gegen die syrische Selbstbestimmung.

Die Alliierten des Assad-Regimes, Iran, Russland und verschiedene ausländische Milizen, sind gegen syrische Selbstbestimmung, weil sie entschlossen sind, dieses Regime zu stützen, weil sie sich entschieden haben, dass ihre geopolitischen Interessen über denen der Syrer_innen stehen, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen.

Die Berichterstattung der Mainstreammedien versucht immer Menschen so darzustellen, als würden sie in Verhältnissen leben, in denen es nur zwei Seiten gibt. Aber die syrische Revolution brach aus, als die Menschen Selbstbestimmung von der einen Partei forderten, die sie ihnen verwehrte: dem Regime von Bashar al-Assad. Mit der Zeit betraten andere Akteure die Bühne, die den Syrer_innen ebenfalls ihre Selbstbestimmung absprachen, darunter auch einige, die gegen das Regime kämpfen.

Aber die Position war es nie, einfach gegen das Regime zu sein, um gegen das Regime zu sein. Von unseren Genoss_innen in Ägypten vermute ich auch, dass sie gegen die Ikhwan [Muslimbruderschaft] sind, um gegen die Ikhwan zu sein. Das Regime nahm den Menschen die Selbstbestimmung. Sollte das Regime mit dem Ergebnis abgesetzt werden, dass andere an dessen Stelle treten, die die Syrer_innen dominieren, sollte das nicht als Erfolg gesehen werden.

Als in Ägypten die Ikhwan an die Macht kamen, machten diejenigen, die sie für eine Beleidigung der Revolution hielten, mit dem Slogan „al thawra mustamera“ [„die Revolution geht weiter“] weiter. Das wird auch in Syrien passieren, wenn nach dem Sturz des Regimes eine Partei an die Macht kommt, die die Syrer_innen nicht ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen lässt.

Als ich Mohammad Bamyeh dieses Jahr interviewte sprach er über Syrien als ein sehr interessantes Beispiel dafür, dass Anarchismus die treibende Methode vor Ort sei. Er hob besonders hervor, dass, wenn mensch von Organisierung in der syrischen Revolution hört, mensch dann von Komitees und anderen Formen hört, die sehr horizontal und autonom sind. Seine Vermutung scheint von Berichten von Menschen wie Budour Hassan genährt zu werden, die Leben und Arbeit Omar Aziz' dokumentierten. Sehen Sie diesen Einfluss bei dem, was Ihre Genoss_innen machen und berichten?

Nadir Atassi: Ja, das beschreibt Anarchismus so, wie er gesehen werden sollte, als eine Vielzahl bestimmter Praktiken, statt als Ideologie. Viele Organisierungsansätze im syrischen Aufstand hatten einen anarchistischen Ansatz, wenn auch nicht explizit. Ein Beispiel ist die Arbeit, die der Märtyrer Omar Aziz bei der Entstehung der lokalen Räte leistet, was Tahir-ICN und Budour Hassan sehr gut dokumentierten. Aziz betrachtete diese Räte im Kern als Organisationen, wo Selbstverwaltung und gegenseitige Hilfe gedeihen können. Ich denke, dass Omars Vision der Arbeitsweise der lokalen Räte Leben eingehaucht hat, auch wenn mensch erwähnen muss, dass die Räte den Fokus auf Selbstverwaltung aufgegeben haben und sich dafür

auf Medienarbeit und auf das Beschaffen von Hilfe konzentrieren. Aber ihre Arbeitsweise basiert immer noch auf den Prinzipien der gegenseitigen Hilfe, der Kooperation und des Konsens.

Die Stadt Yabroud, die zwischen Damaskus und Homs liegt, ist die Kommune des syrischen Aufstands. Neben dem Vorbild für religiöse Koexistenz, viele Christ_innen leben in der Stadt, wurde Yabroud auch Vorbild für Autonomie und Selbstverwaltung in Syrien. Nachdem sich die Sicherheitskräfte des Regimes auf Befehl Assads aus Yabroud zurückgezogen haben, um woanders eingesetzt zu werden, füllten die Bewohner_innen die Lücke und erklärten „wir organisieren jetzt alle Aspekte des Stadtlebens selbst [sic].“ Angefangen von der Stadtgestaltung bis zur Umbenennung der Schule in „Freiheitsschule“ ist Yabroud das Beispiel dafür, wie viele Syrer_innen, mich eingeschlossen, hoffen, dass das Leben nach Assad aussehen wird. Andere Gegenden, die von reaktionären Djihadis kontrolliert werden, zeichnen ein dunkleres Bild von der Zukunft, aber nichtsdestotrotz ist es wichtig anzuerkennen, dass es Alternativen gibt.

Die „Revolutionäre Jugend Syriens“ ist ein Netzwerk von Aktivist_innen, das hauptsächlich in Damaskus aktiv ist, eigentlich aber über das ganze Land verstreut. Sie sind eine klandestine Organisation, die extrem wagemutige Demonstrationen machen, oft im Herzen des regimekontrollierten Damaskus, vermummt und mit Symbolen und Fahnen der syrischen Revolution zusammen mit kurdischen Fahnen (einem weiteren Tabu in Syrien).

In Darayya im Umland von Damaskus, wo es von Seiten des Regimes immer wieder zu schweren Kämpfen kommt, seit die Stadt im November 2012 in die Hände der Rebellen gefallen ist, haben sich einige Bewohner_innen inmitten all der Kämpfe entschieden, sich zusammenzutun und eine Zeitung zu gründen, die sie Enab Baladi (was so viel bedeutet wie „Trauben von hier“, da Darayya eine berühmte Traubenstadt ist). Die Zeitung berichtet sowohl darüber, was in Darayya vor Ort als auch im Rest von Syrien passiert. Sie wird gedruckt und gratis in der ganzen Stadt verteilt.

Die Prinzipien Selbstverwaltung, Autonomie, gegenseitige Hilfe und Kooperation gibt es in vielen Organisationen innerhalb des Aufstands. Die Organisationen, die nach einigen dieser Prinzipien handeln, tragen die Totalität des Aufstandes nicht mit. Es gibt reaktionäre Elemente, sektiererische Elemente, imperialistische Elemente. Aber davon haben wir ja schon immer viel gehört, oder nicht? Es gibt Leute die auf Basis guter Prinzipien großartige Arbeit machen und Unterstützung verdienen.

Wie würde eine US-Intervention die Gestalt oder die Dynamik der Revolution verändern?

Nadir Atassi: Generell denke ich, dass Interventionen den Aufstand sehr negativ beeinflusst haben. Eine US-Intervention wäre da nicht anders. Aber ich denke, wie diese spezielle Intervention die Gestalt und Dynamik der Revolution beeinflussen wird, hängt vom Umfang der US-Militärschläge ab. Wenn die USA so eingreifen, wie sie sagen, dass sie es werden, nämlich mit „strafenden“, „beschränkten“, „chirurgischen“, „symbolischen“ Schlägen, wird das zu keinen bedeutenden Veränderungen auf dem Schlachtfeld führen. Es könnte dem Assad-Regime jedoch einen Propagandasieg bescheren, weil es dann behaupten kann, es hätte dem „US-Imperialismus standgehalten.“

Diktatoren, die Kriege gegen sie überlebten, tendieren dazu, Siege auf Basis des Überlebens auszurufen, auch wenn sie in Wirklichkeit verloren haben.
Als Saddam Hussein von den USA, Saudi-Arabien und anderen aus Kuwait vertrieben wurde, blieb er noch für zwölf Jahre an der Macht, zwölf Jahre die gefüllt waren mit Propaganda darüber, wie Saddam während „der Mutter aller Schlachten“ standhaft blieb.

Wenn die Militärschläge am Ende doch härter ausfallen sollten, als zur Zeit diskutiert wird, und sie die Lage auf dem Schlachtfeld bedeutend ändern oder das Assad-Regime bedeutend schwächen, dann denke ich, dass die möglichen negativen Auswirkungen andere sein werden. Ich denke, das wird dazu führen, dass die Syrer_innen ihre Zukunft nicht selbst bestimmen werden können. Auch wenn die USA Assad nicht mögen, haben sie doch oft erklärt, dass sie denken, dass der institutionelle Rahmen des Regimes intakt bleiben solle, um die Stabilität des zukünftigen Syrien zu gewährleisten.

Kurz gesagt, wie viele schon geschrieben haben, die USA wollen einen „Assadismus ohne Assad“. Sie wollen das Regime ohne die Figur Assad.

Genauso wie sie es in Ägypten erreichten, als Mubarak zurücktrat, aber die Macht des Militärs, der „deep state“, erhalten blieb. Genauso was im Jemen passiert ist, wo die USA aushandelten, dass der Präsident zurücktritt aber der Rest größtenteils unverändert blieb. Das Problem dabei liegt darin, dass die Syrer_innen riefen: „Das Volk fordert den Sturz des Regimes“ und nicht nur Assads. Es gibt einen allgemeinen Konsens, der von den USA, Russland bis zum Iran geteilt wird, dass egal was in Syrien passiert, die Institutionen des Regimes intakt bleiben sollen. Diejenigen Institutionen, die von einer Diktatur errichtet wurden. Diejenigen Institutionen, die Syrien geplündert haben und die Unzufriedenheit in der Bevölkerung hervorgerufen haben, die zu diesem Aufstand führte. Diejenigen Institutionen, die nur die Überbleibsel des französischen Kolonialismus sind.

Jede_r in Syrien weiß, dass die USA Kandidat_innen für Führungsrollen in einem zukünftigen Syrien bevorzugt, die erst Teil des Regimes waren und dann abtrünnig wurden: Ba'athistische Bürokraten die zu neoliberalen Technokraten wurden, die zu „Abtrünnigen“ wurden. Solche Leute sollen Syrien

regieren, wenn es nach den USA geht.

Die Syrer_innen haben schon sehr viele Opfer gebracht. Sie haben den höchsten Preis für ihre Forderungen bezahlt. Ich will nicht, dass das alles vergebens war. Ich hoffe, dass bei der Eile, Assad, das Symbol des Regimes, loszuwerden, nicht das Regime erhalten bleibt.

Syrien hat mehr verdient als einen Haufen zwielichtiger Institutionen und eine Bürokratie, die von Diktatoren errichtet wurde, die das syrische Volk unter Kontrolle und befriedet halten wollte. Es gibt keinen Grund, Institutionen zu behalten, die an der Plünderung des Landes und der Ermordung der Menschen beteiligt waren.

Auch weil ich weiß, dass sich die USA genau das für Syrien wünscht, lehne ich jedes direkte Eingreifen der USA ab. Wenn die USA helfen wollen, können sie mit diplomatischen Mitteln auf Russland und Iran einwirken und sie überzeugen, den Krieg zu beenden, damit die Syer_innen selbst bestimmen können, was als nächstes getan werden soll.

Aber ein direktes Eingreifen der USA ist eine Fremdbestimmung der nächsten Stufe für die Syrer_innen, was meiner Meinung nach abgelehnt werden sollte.

Wie kann Syrien von außen geholfen werden?

Nadir Atassi: Für Menschen von außerhalb ist das schwierig. Materielle Unterstützung kann nur sehr wenig geleistet werden. Das einzige, was mir in einem größeren Rahmen einfällt, ist diskursive bzw. intellektuelle Unterstützung.

Die Linke stand dem syrischen Aufstand sehr ablehnend gegenüber, haben die schlimmsten Elemente der Aktivitäten gegen das Regime als die einzigen, die es gibt, behandelt und haben Darstellungen des Regimes für bare Münze genommen. Was ich von den Menschen will, ist, dass sie dieses Bild gerade rücken und aufzeigen, dass es im syrischen Aufstand Elemente gibt, die es wert sind, unterstützt zu werden.

Helft mit, die schädliche Dichotomie zu brechen, dass mensch sich nur zwischen Assad und Al-Kaida oder Assad und US-Imperialismus unterscheiden kann. Seid fair zur Geschichte und den Opfern des syrischen Volkes, in dem ihr ihnen angemessen Rechnung tragt. Vielleicht ist es zu spät und die herrschenden Sichtweisen sind gegenwärtig zu stark, um überwunden werden zu können. Aber wenn die Menschen jetzt damit anfangen, können vielleicht zumindest die Geschichtsbücher fair sein.

Interview: Joshua Stephens für truthout

Übersetzung aus dem Englischen: twinkle me

Rockupy - eine Blockupy-Auswertung

Sieben Thesen der autonomen antifa [f] zum Verlauf der Blockupy-Aktionstage 2013 – und zur Frage wie es jetzt weiter gehen könnte.

Blockupy hat gehalten, was es versprochen hat – nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Insgesamt haben über 15.000 Leute den Protest gegen die von Deutschland und der Troika betriebene Verarmungspolitik mehrere Tage lang öffentlichkeitswirksam in eines der politischen Zentren des europäischen Krisenregimes getragen. Gegen die herrschende Ethnisierung des Sozialen („faule Griechen") und die reformistische Verkürzung des Problems auf eine angeblich fehlende Regulierung des Finanzmarktes („böse Banker") haben die internationale Orientierung an den sozialen Bewegungen anderswo und die thematische Breite der Aktionen dieses Jahr zentrale Widersprüche des kapitalistischen Krisenregimes als Ganzem deutlich gemacht. Aktionsziele waren u.a. der Abschiebeflughafen, die EZB als politischer Akteur, Innenstadtverdrängung durch Luxussanierungen sowie geschlechtliche Arbeitsteilung und die elenden Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie. Entscheidend für diesen Erfolg war neben der Offenheit für eine radikale Kapitalismuskritik vor allem das solidarische Nebeneinander unterschiedlicher Aktionsformen, von Demos über Blockaden bis hin zu zahlreichen militanten Markierungsaktionen. Doch so schön das alles ist: gemessen an der massiven Verschärfung der sozialen Verhältnisse in Europa ist es immer noch nicht viel. Der Event ist nur so gut, wie auch die Ausweitung antikapitalistischer Bewegung in Alltagskämpfen hinein gelingt. Blockupy war insofern ein Punkt von dem aus es jetzt weiter gehen kann – aber auch weitergehen muss. Die nächste Großmobilisierung zur EZB-Eröffnung 2014 wird nur dann mehr als eine Wiederholung sein, wenn sie zum Kristallisationspunkt einer breiten Bewegung von international vernetzten und lokal verankerten Initiativen wird.

Der brutale Polizeieinsatz ist kein „Skandal", sondern normaler Ausdruck des Gewaltpotentials des Staates im Krisenkapitalismus.

Der massive Einsatz von Pfefferspray, das Geknüppel am Flughafen und bei der Abschlussdemo sowie die stundenlange Einkesselung von fast tausend Menschen ist ohne Zweifel ein Grund zur Empörung und für viele auch eine beschissene Erfahrung gewesen, aber er war kein Angriff auf „unsere Demokratie". Im Gegenteil, es war der – zugegenermaßen etwas unbeholfene und grobe – Versuch, das heilige (weil im Hinblick auf den Geschäftsbetrieb weitgehend folgenlose) Versammlungsrecht gegen seine übermäßige Inanspruchnahme, die sich am Ende sogar noch gegen dessen Garanten, den Staat selbst, richten könnte, zu

schützen. Die Mitteilung, die all den besorgten Staatsbürger/innen daher zu machen ist, ist so beruhigend wie schlecht: In der Polizeigewalt gegen ein paar renitente, gemessen am normalen Gewaltaufkommen der Marktwirtschaft (Abschiebungen, Zwangsräumungen, Arbeitszwang, etc.) aber doch recht harmlose Antikapitalist/innen, zeigt sich der Staat des Kapitals in seiner grundlegenden Funktion: der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Geschäftsgrundlage. Was sich in der Krise geändert hat, ist nicht der Staat, sondern nur die Bedingungen unter denen er versucht dieser Funktion nach zu kommen. Unabhängig davon wer Innenminister ist: wo Investoren beruhigt werden müssen und die Währungsstabilität bedroht scheint, gibt es wenig Spielräume für praktischen Ungehorsam. Wer aber einfach nur harm- und folgenlos durch die Stadt demonstrieren will, der/die hat auch bis auf weiteres nichts zu befürchten. Nur diejenigen, von denen der Staatschutz, ob zu Recht oder zu Unrecht, erwartet hat, dass sie der Kritik an der Gewalttätigkeit des Kapitals auf der Abschlussdemonstration in aller Öffentlichkeit auch Taten folgen lassen könnten und die sich zudem noch entgegen des staatlichen Monopols auf körperliche Unversehrtheit mit entsprechenden Hilfsmitteln gewappnet hatten, sollten vom Rest isoliert und polizeilich bearbeitet werden. In diesem Vorgehen ist der Staat sich treu geblieben – und dieser Umgang mit „Störer/innen" wird noch intensiviert werden, wenn es hier tatsächlich mal eine wirkmächtige Bewegung geben sollte. Denn „die Antwort, die dieses System dem ‚Umsturz aller Verhältnisse in denen der Mensch ein geknechtetes Wesen ist` erteilt, findet sich nicht in der Wissenschaft, sondern im Strafgesetzbuch"(Johannes Agnoli). In Zukunft wird es daher weniger darum gehen, zu beklagen, dass diese Gesellschaft systematisch ihre eigenen Ansprüche unterläuft. Es wird vielmehr Zeit, sich praktisch darauf vorzubereiten.

Under my umbrella: Spaltung gescheitert.

Das Neue an der repressiven Zerschlagung der Bündnisdemo war nicht die staatliche Repression gegen eine im besten Sinne undeutsche Demonstrationskultur, sondern, dass der Spaltungsversuch dieses Mal eben nicht funktioniert hat. Mehr noch: der selektive Ausnahmezustand hat, siehe die zahlreichen „passiven Bewaffnungen" auf der erfreulich großen Solidemo eine Woche später, sogar zu einer Solidarisierung mit und dem erfolgreichem Import von praktischem Ungehorsam geführt. Diese Solidarisierung ist vielleicht der größte Erfolg von Blockupy – und zudem ein praktischer Beweis für die Richtigkeit der gemeinsamen Bündnisarbeit von ganz unterschiedlichen Akteuren. Aber seinen besonderen Sinn hat dieser bündnispolitische Erfolg auch nur genau darin: Wenn er als Solidarität mit jenen zwar verhältnismäßigen, aber eben nach herrschenden Maßstäben doch illegalen Aktionen verstanden wird. Mit Aktionen, die sich nicht nur wenig um das Strafgesetzbuch scheren, sondern sich auch bewusst gegen den nationalen Konsens jener Mehrheit hierzulande richten, der das Standortinteresse auf absehbare Zeit doch wichtiger als die Bedürfnisse anderswo oder die eigene Burnout-Quote ist. Die Radikalität, die darin zum Ausdruck kommt, ist nicht das Erkennungszeichen eines Blockes, eines bestimmten Bündnisses oder gar eine Gruppe, sondern vielmehr eine in Theorie und Praxis unversöhnliche Position, die je nach Situation jede/r einnehmen kann. Ihr Ort ist daher auch nicht der einer abgekapselten Avantgarde oder im unsichtbaren Untergrund, sondern mitten in einer Mosaiklinken, deren Stärke gerade auf der gegenseitigen Anerkennung unterschiedlicher Handlungsfelder und Bedingungen beruht. Die Rolle der radikalen Linken ist dabei nicht, allen anderen ständig nur vorzuhalten, dass sie eben keine Linksradikalen sind – das wissen die. Vielmehr ist es der Job der radikalen Linken eine grundsätzliche Kritik von Staat, Nation und Kapital plausibel zu machen und Angebote für eine entsprechende, gemeinsame Praxis zu entwickeln. Der gescheiterte Spaltungsversuch hat, trotz aller Brutalität, schließlich nochmal eines sehr deutlich gemacht: „Ein Aufstand triumphiert als politische Kraft. Politisch ist es nicht unmöglich, eine Armee zu besiegen." (Unsichtbares Komitee)

Wer ist friedlich? Und was sind wir?

Wenig ist aktuell sinnloser als die Betonung der eigenen Friedfertigkeit, wie es sie z.B. auf der Solidemo leider auch zu bestaunen gab. Das schürt nur Illusionen über die Situation in der wir uns befinden. Niemand soll zu bestimmten Aktionsformen gezwungen werden. Aber, dass es Widerstand braucht der finanziell wehtut und praktisch stört, das ist doch klar. Menschliche Bedürfnisse sind für den Systemzusammenhang aus Staat, Nation und Kapital einfach nur störendes Hintergrundrauschen. Soll unsere Botschaft verstanden werden, muss sie daher in den kapitalistischen Code für „falsch" übersetzt werden: Verluste. Dieses Jahr war es gerade die Mischung aus öffentlichkeitswirksamen Blockaden, Veranstaltungen, Demos und nächtlichen Markierungsaktionen „mit Farbe, Steinen und Feuer" (blockupyaction/indymedia) bei zentralen Akteuren und Profiteuren der aktuellen Krisen"lösung", die den Normalzustand in Frankfurt und Rhein-Main durcheinander gebracht hat. Es war wohl auch die Furcht davor, dass sich diese Mischung bei der Abschlussdemo einfach in aller Öffentlichkeit fortsetzen könnte, die die Einsatzleitung so nervös gemacht hat, dass sie jede politische Klugheit vergessen hat. Bei einem Blick auf die zahlreichen Aktionserklärungen, die allein auf indymedia.linksunten aus der Zeit kurz vor, während und nach Blockupy zu finden sind – von der Markierung von wirtschaftlichen Institutionen über zahlreiche Aktionen gegen die Deutsche Bank, Polizeiwachen und Autos, Immobilienbüros, Bundesbank etc. pp. – drängt sich jedenfalls ein Eindruck auf: Der zielgenaue Sachschaden bei den richtigen Adressen dürfte jenem von M31 im letzten Jahr wahrscheinlich ziemlich nahe kommen und zugleich hat sich die Polizei in eine seltene politische Defensive manövriert.

Herzlichen Glückwunsch dazu!

Alternative zu Deutschland: Antirassismus als Nadelöhr der Krisenproteste.

So nervig von Seiten der Bullen und nicht zuletzt auch organisatorisch ausbaufähig von unserer Seite die Aktion am Flughafen war, hat sie doch politisch den richtigen Punkt aufgegriffen: Antikapitalistische und antirassistische Kämpfe gehören zusammen – in einer wirklichen Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt. Denn Antirassismus heißt Kritik an Staat und Nation, weil die staatliche Diskriminierung von Menschen nach Herkunft und Nutzen der Logik geordneter Standortkonkurrenz folgt: nationale Vorteile sichern, Verantwortung abschieben. Und auch der Alltagsrassismus der deutschen Deppen ist vor allem ein Appell ans nationale Privileg: der Staat soll „Deutsche zuerst!" bedienen. Zugleich kann nur eine antirassistische Perspektive, die praktisch den nationalen Rahmen überschreitet, die Proteste gegen die Krisenpolitik grenzübergreifend in Bewegung bringen. Daher ist der Kampf gegen die Abschottung Europas zentral – und er unterscheidet (vielleicht mehr als jeder kluge Text) eine radikale Bewegung von dem Reformismus vergangener Tage. Dazu gehört ein Antifaschismus der praktisch gegen die Gefahr nationalistischer, antisemitischer und rassistischer Eskalation vorgeht. In diesem Sinne haben wir uns auch sehr über die kleine Aktionen gegen den Rechtspopulisten Hübner und seine „Alternative für Deutschland" während Blockupy und die entschlossene Verhinderung der „eurokritischen" Republikaner-Kundgebung vor der EZB ein paar Wochen später gefreut. Der „Eurokritik" von Rechts hat Blockupy zwar schon selbst die Perspektive einer grenzübergreifenden Solidarität entgegen gesetzt. Trotzdem sollte man die negative Utopie einer nationalen „Schutzgemeinschaft" nicht unterschätzen und ihre Fans dementsprechend mit Priorität behandeln.

„Die Krise" ist kein Teilbereich neben anderen, sondern die Verbindung zwischen allen Teilbereichen.

Die aktuelle Krise ist kein vorübergehende ökonomische Episode oder irgendein beliebiges politisches Thema. Die durch sie vermittelte Dynamik von brutaler Inwertsetzung, Angriffen auf soziale Rechte, rassistische und sexistischer Formierung sowie einer autoritären Konfliktbearbeitung durch die Staatsorgane hat nicht nur Auswirkungen auf allen Ebenen der Gesellschaft: sozial, kulturell und ökologisch. „Krise" stellt vielmehr den Modus dar, in dem sich der Kapitalismus momentan überhaupt noch reproduzieren kann. Damit geht ein Legitimationsverlust dieser Gesellschaftsordnung einher, der nur allzu schnell von reaktionären Bewegungen aller Art aufgegriffen wird – wenn wir es nicht tun. Zugleich bieten sich hier für die radikale Linke auch die Chance, mit all denen zusammen zu arbeiten, die in sozialen Bewegungen, Gewerkschaften und Parteien zumindest offenen für Neues und angesichts des jahrzehntelangen Scheiterns etatistischer Politikformen auch bereit zu zivilen Ungehorsam und einer grenzübergreifenden Praxis sind. Begibt sich die radikale Linke hier nicht ins Getümmel (sei es aus Angst sich die Hände schmutzig zu machen oder um der Reinheit einer bloß abstrakten Kritik willen) existiert sie gesellschaftlich nicht und ist faktisch überflüssig. All jene, denen die Selbstverortung und das Standing in der Szene wichtiger als eine erfolgreiche Praxis gegen die deutsche Hegemonie in Europa ist, werden sich zwar auch in Zukunft wohl nicht zur Teilnahme an den Krisenprotesten bewegen lassen. Allein: Spannender als sich weiterhin mit den nur noch um sich selbst kreisenden Debatten dieser (eher identitären als radikalen) Linken zu beschäftigen, ist es ohnehin, mit allen anderen in eine Diskussion darüber zu kommen, welchen Gegenentwurf und welche Gegenstrategie wir – neben dem Widerstand gegen das Krisenregime mit all seinen Facetten – zum Kapitalismus eigentlich konkret anzubieten haben. Denn jenseits der allgemeinen Floskeln ist da bei uns allen sicherlich noch Luft nach Oben. Der 3. Umsganze Kongress Anfang Juli soll ein Forum für genau diese Diskussionen sein (umsganze.org/dritter-kongress/).

Wie weiter: Antikapitalismus globalisieren & lokalisieren.

Zugegeben: Eine „Verbreiterung antikapitalistischer Bewegung in Alltagskämpfe hinein" ist schwerer getan als gesagt. Aber unmöglich ist sie auch nicht. Der Widerstand gegen Zwangsräumungen und die Auseinandersetzungen über den Zugang zur Stadt stellen z.B. eines der Felder da, in denen sich konkrete Auswirkungen der Zurichtungsversuche für den Standort, Krisenfolgen („Betongold") und die eigene Betroffenheit vieler Linksradikaler kreuzen. Hiermit gibt es sogar in diesem Land – in dem wir auf absehbare Zeit wohl nicht darüber hinaus kommen, so stark wie möglich zu werden, um vor allem die Prozesse anderswo besser unterstützen zu können – bereits einige Ansätze, die es lohnt weiter zu verfolgen. Zugleich steckt die grenzübergreifende Vernetzung antikapitalistischer Gruppen (trotz der ersten Schritte im Rahmen von M31) in Europa immer noch in den Kinderschuhen. Der Versuch von verschiedenen Gruppen aus dem M31-Netzwerk beim nächsten größeren Generalstreik in Südeuropa mehr als bloß Solidemos zu organisieren und den Geschäftsbetrieb auch hier – in Verbindung mit lokalen Kämpfen – zu stören, ist daher ein Vorschlag, der viel Unterstützung verdient (strikem31.blogsport.eu). Klar ist: antinationale Vernetzung und lokale Verankerungen brauchen einander. Diese banale Erkenntnis aber in die Praxis umzusetzen, darum wird es in nächster Zeit gehen müssen. Zugleich sollten wir offen bleiben für jene plötzlichen Entwicklungen, die man gestern noch für unmöglich gehalten hat. Wie der vom Taksim-Platz in Istanbul ausgehende Aufstand gegen den autoritär-kapitalistischen Kurs der türkischen Regierung gezeigt hat, passieren die öfter als man denkt.

autonome antifa [f] im Juli 2013

frankfurt.umsganze.de

Refugee-Bleiberecht, Esso-Häuser & Rote Flora durchsetzen!

bundesweite

DEMONSTRATION

am 21.12.2013 in HAMBURG

achtet auf ankündigungen.

